

NR. 2/2016
59. JAHRGANG

ZEITSCHRIFT DES
**KÖLNER
ZOOs**



KÖLNER ZOO





Verstehen ist einfach...



...wenn man einen
Finanzpartner hat, der die
Region und ihre Menschen
kennt.

Sprechen Sie mit uns.

www.ksk-koeln.de



Wenn's um Ihr Geld geht

**Kreissparkasse
Köln**



Liebe Freunde des Kölner Zoos,

Konnten Sie in der ersten Ausgabe unserer Zeitschrift einen ausführlichen Bericht über das letzte Jahr lesen, so finden Sie in dieser Ausgabe einen Artikel aus der Feder von Herrn Ralf Becker (Zoobegleiter und Co-Archivar im Kölner Zoo). „Der mit dem Jaguar tanzte ...“ überschreibt er seine sehr detaillierten und fundierten Ausführungen, in denen er an den Kölner Zoodirektor Nicolas Funck erinnert. Ergänzt wird das Heft durch einen Gemeinschaftsartikel von Rolf Schlosser Fotos), unserem Kurator Dr. Alexander Sliwa und Prof. Dr. Eckhard W. Heymann. Letzterer arbeitet am Deutschen Primatenzentrum in Göttingen. Es handelt sich um eine Dokumentation der Entwicklung der Gesichts- und Körperfärbung von einem männlichen Weißgesichtssaki – eine Studie, wie sie im Freiland kaum möglich wäre. Viel Spaß bei der Lektüre.

Im ersten Halbjahr 2016 hat sich tierisch viel getan im Kölner Zoo. Selten hatten wir von so vielen charismatischen Tierarten Nachwuchs. Erwähnt seien Ameisenbär, Asiatischer Elefant, Balistar, Brillenkauz, Bucharahirsch, Chinesische Streifenschildkröte, Clownfisch, Erdmännchen, Flachlandgorilla, Gürtelvari, Kahlkopfrapp, Kragenente, Kubaflamingo, Onager, Opalracke, Okapi (!), Seepferdchen, aber auch eine neue Kamelstute und eine neue Löwin komplettieren das „tierische Angebot“ des Kölner Zoos.

Die Shona-Art-Ausstellung wird uns Ende Oktober verlassen. Wollen Sie also noch schnell einen Steinbildhauerkursus besuchen oder Geschenke kaufen, so sollten Sie das berücksichtigen. Übrigens gibt es auch wieder neue, größere Skulpturen im Zoo, u. a. ein Asiatischer Elefant vor dem Eingang zum Elefantenpark.

Sollten Sie sich über meine Signatur wundern: Die Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät der Universität zu Köln hat mich Ende Juni zum Honorarprofessor ernannt. Gern werde ich mich auch weiter in die Lehre an der Uni einbringen, so wie die zurückliegenden neun Jahre.

Am 1. Juli konnte ich mein 25jähriges Dienstjubiläum begehen. Was ist nicht alles passiert in dieser Zeit. Vieles hat sich weiter zum Positiven verändert, der Kölner Zoo entwickelt sich stets weiter. Dies ist aber nur durch Ihre und die Unterstützung aus Politik und Wirtschaft möglich. Gern rufe ich dazu auf, dass wir diese auch weiterhin erfahren.



Unsere Förderverein ist „sichtbarer“ geworden. Gleich vorn am Eingang, am so genannten Treffpunkt, haben wir eine entsprechende Hinweistafel nebst Flyerbox installiert. Wir hoffen sehr, dass dadurch noch mehr Menschen uns als Fördermitglieder unterstützen. Sie selbst können ja auch das eine oder andere Mitglied für unsere gute Sache begeistern – wir würden uns freuen.

Mit dem WWF haben wir einen so genannten Tiger-Club gegründet. Unser Wunsch ist es, auch hier möglichst viele Menschen als Unterstützer zu gewinnen. Mit den einfließenden Geldern soll der Amurtiger im Freiland geschützt, aber auch unsere eigene Tigeranlage modernisiert und verbessert werden. Mit 15 Euro im Monat können Mitglieder des „Team Tiger Köln“ einerseits dem Zoo bei der Neugestaltung der Amur-Tiger-Anlage helfen und zugleich den WWF unterstützen, den Lebensraum der bedrohten Katzen im russischen Fernen Osten zu erhalten. „Rund 200 ‚Team-Tiger-Köln-Mitglieder‘ konnten wir schon für unsere gemeinsame Aktion gewinnen. Doch wir brauchen noch viel mehr, damit wir in der Amur-Region Anti-Wilderer-Patrouillen unterstützen und weitere Schutzgebiete schaffen können“ erklärt Tania Roach, Mitglied der Geschäftsleitung beim WWF Deutschland. Weitere Informationen finden Sie hier: www.wwf.de/team-tiger-koeln.

Bleibt mir nur noch, Ihnen weiterhin viel Freude am, im und mit dem Kölner Zoo, seinen Tieren und Projekten zu wünschen. Besuchen Sie uns, wir sind immer eine Reise wert.

Ihr

Prof. Theo B. Pagel



Inhalt

Entwicklung der Gesichts- und Körperfärbung bei einem männlichen Weißgesichts-Saki, *Pithecia pithecia* – eine Fotodokumentation

Rolf Schlosser, Alexander Sliwa & Eckhard W. Heymann

79

„Der mit dem Jaguar tanzte ...“

Gleich drei Jahrestage erinnern 2016 an den zweiten Kölner Zoodirektor Nicolas Funck

Ralf Becker

87

Titelbild:

Unser männlicher Nachwuchs bei den Flachlandgorillas (*Gorilla gorilla*) *Kiano* wurde am 3. März 2016 geboren. Mit fünf Monaten ist er sehr mobil und testet neugierig das Futter der Gruppe mit seinen Milchzähnen.

Our male Western Gorilla offspring *Kiano* was born on 3rd March 2016. With his 5 months he is remarkably mobile and is testing the group's food with his milk teeth.

Letzte Umschlagseite:

Die zwölfjährige Gorillamutter *Kissa* mit ihrem Sohn *Kiano*. Sie kümmert sich hervorragend um ihren ersten Nachwuchs, der sichtlich gedeiht. Der Vater ist der ebenfalls zwölfjährige *Kito*, der nach seiner Geburt und dem Aufwachsen in Köln nun die Gruppe übernommen hat.

The twelve-year old gorilla mother *Kissa*, with her son *Kiano*. She is caring excellently for her first offspring, who is visibly thriving. The father is the likewise twelve-year-old *Kito*, who has taken over the group after being born and growing up here in Cologne.

(Fotos: R. Schlosser)

Vorträge im Kölner Zoo 2016/2017

Dienstag, 11. Oktober 2016
19.30 Uhr

„Ruwendori – Bilder und Geschichten aus den legendären Mondbergen im Herzen Afrikas“

Andreas Klotz, Naturfotograf und Autor aus Rheinbach

Dienstag, 8. November 2016
19.30 Uhr

„Der Spatz: Von der Plage auf die Rote Liste“

Betina Küchenhoff, Umwelt- und Verbraucherschutzamt der Stadt Köln, Amt für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Dienstag, 13. Dezember 2016
19.30 Uhr

„Oh wie schön ist Panama* – 1 Fluss, 1 Volk, 10 Kamerafallen“ Dokumentation der Artenvielfalt am Rio Teribe beim Volk der Naso

Lydia Möcklinghoff/Jörn Ziegler

*mit freundlicher Genehmigung der Janosch Film & Medien AG

Dienstag, 10. Januar 2017
19.30 Uhr

„Lurchi hoch bedroht – Steht der Feuersalamander durch eine Pilzseuche vor dem Aussterben?“

Prof. Dr. Miguel Vences, TU Braunschweig, Zoologisches Institut, Abt. Evolutionäre Biologie

Dienstag, 14. Februar 2017
19.30 Uhr

„Sex und Liebe im Tierreich“

Prof. Dr. Wolfgang Böhme, Zoolog. Forschungsmuseum A. Koenig, Bonn

Dienstag, 14. März 2017
19.30 Uhr

„Gletscherveränderungen im Umweltkontext“

Dr. Isabelle Gärtner-Roer, Geografisches Institut der Universität Zürich

Die Vorträge finden in den Räumen der Zoogastronomie am „Alten Stammheimer Weg“ statt. Bitte benutzen Sie den Eingang „Zoo-Event“ (direkt gegenüber dem Eingang zur Flora).



Abb. 1: Junger Weißgesichts-Saki *Jaro* am 1. Juli 2014, halbjährig zusammen mit seinem Vater.
Young white-faced saki *Jaro* on 1st July 2014, half-year-old, together with his father.

(Foto: R. Schlosser)

Entwicklung der Gesichts- und Körperfärbung bei einem männlichen Weißgesichts-Saki, *Pithecia pithecia* – eine Fotodokumentation

Rolf Schlosser, Alexander Sliwa & Eckhard W. Heymann

Einleitung

Eine nach Geschlechtern unterschiedliche Färbung („Sexual-Dichromatismus“) des Gefieders ist bei Vögeln ein weit verbreitetes und allgemein bekanntes Phänomen (GLUCKMAN, 2014) und ist z. B. bei unseren einheimischen Dompfaffen (*Pyrrhula pyrrhula*), Amseln (*Turdus merula*) und Stockenten (*Anas platyrhynchos*) zu beobachten. Dieser Geschlechtsunterschied wird häufig als eine Folge sexueller Selektion interpretiert, indem Weibchen auffällig gefärbte Männchen als Paarungspartner bevorzu-

gen (ANDERSON, 1994; DARWIN, 1871). Bei Säugetieren hingegen ist Sexual-Dichromatismus eher selten (CARO, 2005), was möglicherweise mit dem im Vergleich zu Vögeln geringer ausgeprägten Farbsehen im Zusammenhang steht. Männliche und weibliche Säugetiere unterscheiden sich häufiger eher in ihrer Körpergröße und der Ausstattung mit „Waffen“ (z. B. Eckzähnen, Geweihen), die bei Auseinandersetzungen eingesetzt werden können (ALEXANDER et al., 1979; RALLS, 1977). Im Gegensatz zu anderen Säugetieren finden sich bei Primaten relativ viele Beispiele für

unterschiedliche Fell- oder Hautfärbung männlicher und weiblicher Individuen (BRADLEY & MUNDY, 2008; DIXSON et al., 2005; GERALD, 2003; siehe Tabelle 1).

Auch für Primaten wird vermutet, dass sexuelle Selektion für den Sexual-Dichromatismus verantwortlich und abweichende Färbung von Männchen als sekundäres Geschlechtsmerkmal zu bewerten ist. Durch intersexuelle Selektion (Partnerwahl von Weibchen) und/oder intrasexuelle Selektion (Konkurrenz zwischen Männchen um Weibchen) könnten

Wissenschaftlicher Name Scientific name	Deutscher Name German name	Englischer Name Common name
<i>Eulemur flavifrons</i>	Blauaugenmaki (Sclaters Maki; Abb. 2a)	blue-eyed black lemur (Sclater's lemur, Fig. 2a)
<i>Eulemur macaco</i>	Mohrenmaki	black lemur
<i>Eulemur rufifrons</i>	Südlicher Rotstirnmaki	southern red-fronted brown lemur
<i>Alouatta caraya</i>	Schwarzer Brüllaffe (Abb. 2c)	black howler monkey (Fig. 2c)
<i>Alouatta guariba</i>	Brauner Brüllaffe	brown howler monkey
<i>Pithecia monachus</i>	Mönchsaffe	monk saki
<i>Pithecia pithecia</i>	Weißgesichts-Saki	white-faced saki
<i>Mandrillus sphinx</i>	Mandrill (Abb. 2b)	Mandrill (Fig. 2b)
<i>Mandrillus leucophaeus</i>	Drill	drill
<i>Nomascus concolor</i>	Westlicher Schopfgibbon	black crested gibbon

Tabelle 1: Beispiele für Primatenarten mit Sexual-Dichromatismus. Weitere Beispiele finden sich in GERALD (2003).

Examples of primate species with sexual dichromatism. Further examples are given in GERALD (2003).

(Quelle: BRADLEY & MUNDY, 2008; GERALD, 2003)

männliche Tiere „Ornamente“ entwickeln, welche Informationen über ihre „Qualität“ (z. B. Ernährungs- oder Gesundheitszustand) vermitteln. Diese Informationen können dann von Weibchen bei der Partnerwahl und/oder von Männchen bei der Einschätzung von Konkurrenten herangezogen werden (BRADLEY & MUNDY, 2008; DIXSON et al., 2005). Allerdings liegen nur sehr wenige Befunde vor, die diese Vermutung eindeutig belegen können. So bevorzugen weibliche Mandrills (*Mandrillus sphinx*) kräftiger gefärbte Männchen, unabhängig von deren Rang (SETCHELL, 2005).



Abb. 2a: Beispiele für Primatenarten mit Sexual-Dichromatismus. Blauaugenmaki (*Eulemur flavifrons*); Weibchen links, Männchen rechts.

Examples of primate species with sexual dichromatism. Blue-eyed maki; female left, male right

(Foto: R. Schlosser im Zoo Köln)

Während sich bestimmte Geschlechtsunterschiede schon während der Embryonalphase ausprägen, entwickeln sich sexuell selektierte, sekundäre Geschlechtsmerkmale häufig erst mit der Geschlechtsreife unter dem Einfluss von Androgenen (DIXSON, 2012). Somit sollten Informationen über den Zeitpunkt der Ausprägung von Unterschieden in der Fellfärbung Hinweise auf die Ursachen und Funktionen liefern. Voraussetzung hierfür ist allerdings eine Dokumentation des zeitlichen Verlaufs, die für die meisten Primaten mit Sexual-Dichromatismus nicht vorliegt.



Abb. 2b: Beispiele für Primatenarten mit Sexual-Dichromatismus. Mandrill (*Mandrillus sphinx*); Männchen links, Weibchen rechts.

Examples of primate species with sexual dichromatism. Mandrill; male left, female right.

(Foto: A. Sliwa im Zoo Budapest)

Sexual-Dichromatismus bei Sakis

Zu den Primaten mit einem Sexual-Dichromatismus gehören auch die in der Neuen Welt beheimateten Sakis der Gattung *Pithecia*. Bei der Mehrzahl der 16 Arten dieser Gattung sind Männchen und Weibchen verschieden gefärbt,

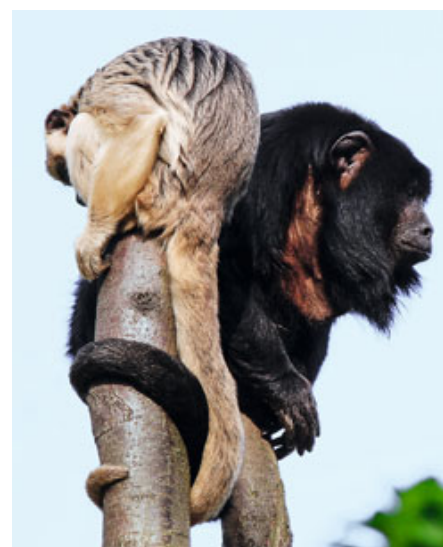


Abb. 2c: Beispiele für Primatenarten mit Sexual-Dichromatismus. Schwarzer Brüllaffe (*Alouatta caraya*); Weibchen links, Männchen rechts.

Examples of primate species with sexual dichromatism. Black howler monkey; female left, male right.

(Foto: A. Sliwa im Zoo Leipzig)



Abb. 3: Bei Weißgesichts-Sakis ist der Sexual-Dichromatismus sehr deutlich ausgeprägt. Das hier abgebildete 12-jährige Saki-Männchen (links) und das 4-jährige Saki-Weibchen sind die Eltern des Jungtieres *Jaro*, über dessen Entwicklung hier berichtet wird.

Sexual dichromatism is very pronounced in white-faced sakis. The 12-year-old male (left) and the four-year-old female saki are the parents of *Jaro* whose development is reported here.

(Foto: R. Schlosser)

jedoch variiert das Ausmaß des Sexual-Dichromatismus zwischen den Arten (HERSHKOVITZ, 1979; MARSH, 2014). Besonders stark ausgeprägt ist dieser Dichromatismus bei Weißgesichts-Sakis (*Pithecia pithecia*). Informationen darüber, ob Unterschiede der Fellfärbung bereits bei der Geburt vorliegen oder sich später entwickeln, sind spärlich und uneinheitlich. So beobachtete HANIF (1967), dass ein neugeborener männlicher Weißgesichts-Saki bereits die für Männchen typische weiße Gesichtsmaske besaß, während MURDOCK (1978) für die gleiche Art schreibt, dass im Alter von acht Wochen eine weiße Gesichtsumrandung und ein weißer Bart erstmals sichtbar werden. BODE (1953, zitiert nach BUCHANAN et al., 1981) beobachtete den Sexual-Dichromatismus kurz nach der Geburt, beschreibt das Aussehen eines zwei Monate alten Weißgesichts-Saki-Männchens als „Hybrid zwischen einem adulten Männchen und einem Weibchen“ und stellt fest, dass im Alter von drei Monaten das junge Männchen „nahezu identisch aussah wie sein Vater“. Im Gegensatz dazu steht die Beobachtung von HOMBURG (1998), dass junge Männchen „bis auf eine leichte weißliche Färbung ihres kurzen Gesichtshaars am Körper die gleiche Färbung wie adulte Weibchen auf(weisen)“. Die Umfärbung der Körperhaare soll nach etwa 20 Monaten beginnen und im Alter von drei Jahren abgeschlossen sein (HOMBURG, 1998). Für Goldkopfsakis (*Pithecia chry-*

socephala) stellt STOTT (1976) fest, dass sich die männliche Gesichtsmaske und Fellfärbung schnell während der Säuglingsphase entwickelt. MARSH (2014) schließlich spricht von „transitional males“, also Männchen in einer Übergangsphase der Entwicklung, und weist diesbezüglich auf Unterschiede zwischen *P. pithecia* und *P. chrysocephala* hin.

Zoologische Gärten, in denen Tiere, insbesondere auch Weibchen mit Jungtieren,

in der Regel aus sehr viel größerer Nähe beobachtet und fotografiert werden können als in freier Natur, bieten die Möglichkeit, Änderungen im Laufe der Entwicklung zu beobachten und zu dokumentieren. Wir haben daher die Gelegenheit der Geburt des männlichen Weißgesichts-Sakis *Jaro* am 31.12.2013 (siehe Zeitschrift des Kölner Zoos 57, S. 4) genutzt, um die Entwicklung der Gesichts- und Fellfärbung fotografisch festzuhalten.

Entwicklung der Gesichts- und Fellfärbung bei *Jaro*

Bereits kurze Zeit nach der Geburt war zu erkennen, dass es sich bei *Jaro* um einen männlichen Weißgesichts-Saki handelt, da sich auf der Stirn ein Band weißer Haare zeigte. Nach sieben Wochen war die weiße Stirnbehaarung schon etwas deutlicher erkennbar, auf dem Kopf sind die Haare schon etwas dunkler. Nach knapp fünf Monaten ist die für männliche Weißgesichts-Sakis typische helle Gesichtsmaske sehr deutlich ausgeprägt, die Behaarung auf dem Kopf ist schon etwas dunkler, die Körperbehaarung entspricht aber noch der des Weibchens. Über die nächsten Monate schreiten die Ausprägung der Gesichtsmaske und die Dunkelfärbung des Felles weiter voran. Im Alter von zwei Jahren zeigt *Jaro* nur noch geringe Unterschiede zu erwachsenen Saki-Männchen, die sich allerdings nicht auf die Gesichtsfärbung, sondern auf das Vorhandensein von noch einigen rötlich-braunen Körperhaaren beziehen.

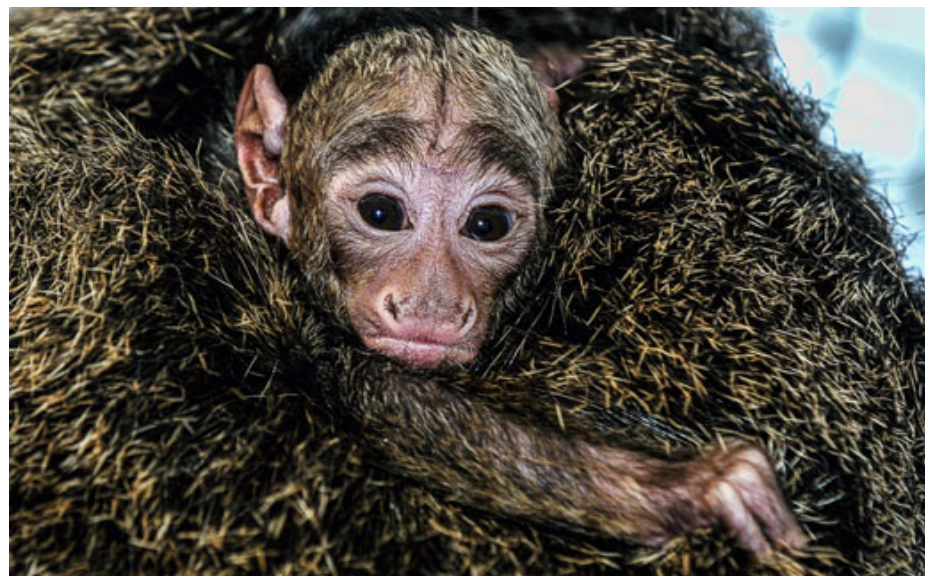


Abb. 4: 19. Lebenstag, 18.01.2014. Auf der Stirn ist bereits deutlich die helle Färbung der Haare zu erkennen. Die Färbung der Haare an den Armen entspricht der Fellfärbung der Mutter.

Day of life 19, 18-01-2014. The lighter hair on the forehead and the black hair on the crown are clearly visible. Hair coloration on the arms resembles coat colour of the mother.

(Foto: R. Schlosser)



Abb. 5: 49. Lebenstag, 17.02.2014. Die helle Färbung der Haare auf der Stirn hat sich leicht ausgedehnt.

Day of life 49, 17-02-2014. The light hair on the forehead has slightly expanded.
(Foto: R. Schlosser)



Abb. 6: 147. Lebenstag, 26.05.2014. Jaro auf dem Rücken seiner Mutter. Die für männliche Weißgesichts-Sakis typische Gesichtsmaske ist deutlich zu erkennen, die Behaarung auf dem Kopf ist auch schon etwas dunkler, die des Körpers entspricht jedoch noch weitgehend den Verhältnissen beim Weibchen.

Day of life 147, 26-05-2014. Jaro on his mother's back. The facial mask typical for male white-faced sakis is clearly recognizable, the hair on the head is already slightly darker, but body hair still largely resembles the female condition.
(Foto: R. Schlosser)



Abb. 7: 183. Lebenstag, 01.07.2014. Die Körperbehaarung ist schon etwas dunkler geworden.

Day of life 183, 01-07-2014. The body hair is slowly becoming darker.
(Foto: R. Schlosser)

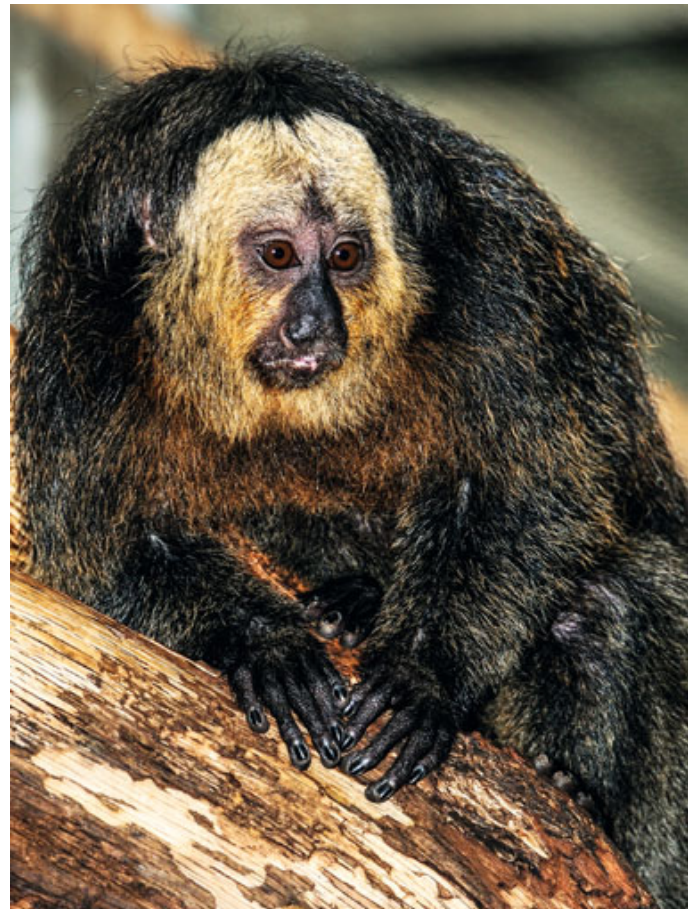


Abb. 8: 225. Lebenstag, 12.08.2014. Während die Körperbehaarung insgesamt weiter dunkler geworden ist, finden sich vor allem in der Kehle und auf der Brust noch zahlreiche rötlich-braune Haare.

Day of life 225, 12-08-2014. While the body hair has darkened further, there is still numerous reddish-brown hair on the throat and chest.
(Foto: R. Schlosser)



Abb. 9: 282. Lebenstag, 08.10.2014.
Day of life 282, 08-10-2014.

(Foto: R. Schlosser)



Abb. 10: 363. Lebenstag, 28.12.2014.
Day of life 363, 28-12-2014.

(Foto: R. Schlosser)



Abb. 11: Adultes (13-jähriges) Saki-Männchen (links) mit *Jaro* am 736. Lebenstag, 05.01.2016. Im Alter von zwei Jahren ist fast der Zustand wie bei erwachsenen Männchen erreicht. Es finden sich allerdings noch einige rötlich-braune Haare.

Adult (13 years) male saki (left) with *Jaro* at day of life 736, 05-01-2016. At the age of two years, the adult male condition has almost been reached, but there is still some reddish-brown hair.

(Foto: R. Schlosser)



Abb. 12: Adultes (13-jähriges) Saki-Männchen vier Monate nach der Kastration. Man beachte die Graufärbung im Gesicht und auf den Händen, die vereinzelt grauen Haare auf dem Kopf (vergleiche mit Abb. 11).

Adult (13 years) male saki four months after castration. Note the gray-ing of the face and hands, the scattered gray hair on the head (compare with Fig. 11).

(Foto: R. Schlosser)

Abschließende Bemerkungen

Das Alter, in dem männliche Sakis die Geschlechtsreife erreichen, ist nicht genau bekannt, dürfte jedoch bei etwa zwei bis drei Jahren liegen (ROWE, 1996). Die hier gemachten Beobachtungen und die oben zitierten Beobachtungen anderer Autoren zeigen, dass die Ausprägung des Sexual-Dichromatismus der Geschlechtsreife deutlich voranschreitet. Die Veränderung der Färbung von Männchen ist daher laut DIXSON (2012) nicht strikt vergleichbar

mit den androgen-gesteuerten sekundären Geschlechtsmerkmalen bei anderen Primaten. Ob trotzdem sexuelle Selektion für die abweichende Färbung männlicher Sakis, insbesondere die helle Gesichtsmaske, verantwortlich ist, kann derzeit nicht entschieden werden. Hierfür müsste gezeigt werden, dass Variabilität in der Ausprägung der Gesichtsmaske zwischen Männchen mit deren phänotypischen und/oder genetischen Qualität korreliert und dass Weibchen die Gesichtsmaske bei der Partnerwahl heranziehen (oder auch

Männchen dies bei der Einschätzung von Konkurrenten tun). Trotz des Widerspruchs zu den Kriterien von DIXSON (2012) erscheint aber die Annahme plausibel, dass die Fellfärbung männlicher Sakis zumindest teilweise unter hormonellem (Testosteron) Einfluss steht. So ist bei dem Vater von *Jaro*, der aus Gründen des Populationsmanagements im Januar 2016 kastriert wurde, ein zunehmendes Ergrauen zu beobachten. Durch Kastration wird im Allgemeinen der Testosteronspiegel drastisch gesenkt.

Wir hoffen, mit unserer fotografischen Dokumentation einen Anstoß gegeben zu haben, ähnliche Dokumentationen auch in anderen Zoos und für andere Primaten mit Sexual-Dichromatismus zu erstellen. Auch die Dokumentation der Entwicklung von Ornamenten, die in beiden Geschlechtern vorliegen (z. B. der Bart der Kaiserschnurrbartamarine [*Saguinus imperator*] oder der „Perücke“ von Lisztaffen [*Saguinus oedipus*]), ist ein lohnenswertes Unterfangen. Während selbstverständlich aus einer einzelnen Dokumentation keine weitreichenden Schlussfolgerungen gezogen werden können und dürfen, ermöglichen die Zusammenstellung und der Vergleich verschiedener Dokumentationen die Entdeckung von Mustern, die dann einer Interpretation zugänglich sind. Da solche Dokumentationen in dem hier gezeigten Detail im Freiland nicht oder kaum realisierbar sind, existiert hier ein weiteres Potential für Beiträge Zoologischer Gärten zur verhaltens- und evolutionsbiologischen Forschung.

Zusammenfassung

Wir dokumentieren die Entwicklung der für Männchen typischen Färbung anhand eines Individuums einer sexuell dichromatischen Primatenart, dem Weißgesichts-Saki (*Pithecia pithecia*). Die Männchen-typische Färbung erschien bereits im frühen Alter und mit einem Alter von zwei Jahren ähnelte sie der Erwachsenenfärbung mit Ausnahme des Verbleibs von einigen rötlich-braunen Haaren am Körper. Solche detaillierte fotografische Dokumentation ist unter Feldbedingungen nahezu unmöglich. Dies hebt ein weiteres Potential von Zoos hervor, zu verhaltens- und evolutionsbiologischer Forschung beizutragen.

Summary

We document the development of the typical male colouration in an individual of a sexually dichromatic primate species, the white-faced saki (*Pithecia pithecia*). The male-typical colour pattern appeared from an early age on, and by the age of two years resembled the adult pattern except for the persistence of some reddish-brown body hair. Such detailed photographic documentation is hardly possible under field conditions, but emphasizes another potential of zoos for contributing to behavioural and evolutionary research.

Literatur

ALEXANDER, R. D., J. L. HOOGLAND, R. D. HOWARD, K. M. NOONAN & P. W. SHERMAN (1979): Sexual dimorphisms and breeding systems in pinnipeds, ungulates, primates, and humans. S. 402 – 435 in: CHAGNON, N. A. & W. IRONS (Hrsg.): Evolutionary Biology and Human Social Behavior: An Anthropological Perspective. Duxbury Press, North Scituate.

ANDERSON, M. (1994): Sexual Selection. Princeton University Press, Princeton.

BRADLEY, B. J. & N. I. MUNDY (2008): The primate palette: The evolution of primate coloration. Evolutionary Anthropology 17: 97 – 111.

BUCHANAN, D. B., R. A. MITTERMEIER & M. G. M. VAN ROOSMALEN (1981): The saki monkeys, genus *Pithecia*. S. 391 – 417 in: COIMBRA-FILHO, A. F. & R. A. MITTERMEIER (Hrsg.): Ecology and Behavior of Neotropical Primates. 1. Academia Brasileira de Ciências, Rio de Janeiro.

CARO, T. (2005): The adaptive significance of coloration in mammals. Bioscience 55: 125 – 136.

DARWIN, C. (1871): The Descent of Man, and Selection in Relation to Sex (1st edition). John Murray, London.

DIXSON, A. (2012): Primate Sexuality. Comparative Studies of the Prosimians, Monkeys, Apes, and Humans (2nd edition). Oxford University Press, Oxford.

DIXSON, A., B. DIXSON & M. ANDERSON (2005): Sexual selection and the evolution of visually conspicuous sexually dimorphic traits in male monkeys, apes, and human beings. Annual Review of Sex Research 16: 1 – 19.

GERALD, M. S. (2003): How color may guide the primate world: possible relationships between sexual selection and sexual dichromatism. S. 141 – 171 in: JONES, C. B. (Hrsg.): Sexual Selection and Reproductive Competition in Primates: New Perspectives and Directions. American Society of Primatologists, Norman.

GLUCKMAN, T.-L. (2014): Pathways to elaboration of sexual dimorphism in bird plumage patterns. Biological Journal of the Linnean Society 111: 262 – 273.

HANIF, M. (1967): Notes on breeding the white-headed saki monkey *Pithecia pithecia* at Georgetown Zoo. International Zoo Yearbook 7: 81 – 82.

HERSHKOVITZ, P. (1979): The species of sakis, genus *Pithecia* (Cebidae, Primates), with notes on sexual dichromatism. Folia Primatologica 31: 1 – 22.

HOMBURG, I. (1998): Ökologie und Sozialverhalten von Weißgesicht-Sakis. Eine Freilandstudie in Venezuela. Cuvillier Verlag, Göttingen.

MARSH, L. K. (2014): A taxonomic revision of the saki monkeys, *Pithecia* Desmarest, 1804. Neotropical Primates 21: 1 – 163.

MURDOCK, G. K. (1978): Maintenance and breeding of white-faced saki *Pithecia pithecia* at the Denver Zoo. International Zoo Yearbook 18: 115 – 117.

RALLS, K. (1977): Sexual dimorphism in mammals: avian models and unanswered questions. American Naturalist 111: 917 – 938.

ROWE, N. (1996): The Pictorial Guide to the Living Primates. Pogonias Press, Charlestown.

SETCHELL, J. (2005): Do female mandrills prefer brightly colored males? International Journal of Primatology 26: 715 – 735.

STOTT, K. Jr. (1976): Sakis - imps of the rain forest. Zoonooz 49: 4 – 8.

Anschriften der Autoren:

Rolf Schlosser
c/o AG Zoologischer Garten Köln

Dr. Alexander Sliwa
Kurator Primaten
AG Zoologischer Garten Köln
Riehler Straße 173
50735 Köln
E-Mail: sliwa@koelnerzoo.de

Prof. Dr. Eckhard W. Heymann
(korrespondierender Autor)
Abteilung Verhaltensökologie & Soziobiologie, Deutsches Primatenzentrum – Leibniz-Institut für Primatenforschung
Kellnerweg 4
37077 Göttingen
E-Mail: ehyman@gwdg.de



Unser Engagement für Bildung.
Gut für Köln und Bonn.

 Sparkasse
KölnBonn

Bildung ist der Schlüssel für die Entwicklung jedes Einzelnen, der Gesellschaft und für die Zukunft unserer Region. Darum unterstützen wir vielfältige Bildungsprojekte für Kinder, Jugendliche und Erwachsene. So fördern wir bilinguale Erziehung in Kitas, Museumsangebote, unterstützen Lese- und Kunstprojekte, setzen uns für musikalische Früherziehung ein, ermöglichen Klassenfahrten ins LVR-LandesMuseum und vieles mehr. Damit die Bürger in der Region ihre Chancen auf Bildung in unterschiedlichster Weise wahrnehmen können. **Sparkasse. Gut für Köln und Bonn.**



Karl Rother GmbH
BAUMASCHINEN UND BAUGERÄTE

Düsseldorfer Straße 183-193 · 51063 Köln
Telefon (0221) 9 64 57 - 0
Fax (0221) 9 64 57 24

Ein Begriff im Rheinland
für
Baumaschinen
Baugeräte - Baueisenwaren
Werkzeuge - Unterkünfte

Warum AZ-Mitglied werden

- ▷ Weil Ihnen die Mitgliedschaft in Deutschlands größtem Verein Informationen zu Vogelschutz, Haltung, Zucht und Ausstellungswesen aller Vogelarten liefert
- ▷ Weil gemeinschaftliche Gespräche das Wissen über Ihr Hobby erhöhen
- ▷ Weil unsere monatliche Zeitschrift AZ-Nachrichten bereits im Mitgliedsbeitrag enthalten ist
- ▷ Weil AZ-Ringe amtlich anerkannt sind

Darum

Vereinigung für Artenschutz,
Vogelhaltung und Vogelzucht (AZ) e.V.



Geschäftsstelle:
Generalsekretär Helmut Uebele
Postfach 11 68
71501 Backnang
Telefon (0 71 91) 8 24 39
Telefax (0 71 91) 8 59 57



Ihre Zielgruppe erwartet Sie.

Wir bringen Sie hin!

Zielgruppen sicher erreichen.
Mit allen Instrumenten des intelligenten Dialogmarketings.

Trebbau  [®]
direct | media

Media

- Klassische Medien
- Haushaltswerbung
- Postwurfspezial
- Geomarketing

Listbroking

- Zielgruppen
- Adressen
- Beilagen
- Kooperationen

Online

- E-Mail-Kampagnen
- Leadgenerierung
- Display-Advertising
- Mobile-Marketing

Datenverarbeitung

- Optimierung
- Scoring
- Analysen
- Responseauswertung

Lettershop

- Digitalprint & Ink-Jet
- Intelligente Kuvvertierung
- Read & Print-Fertigung
- Endlosverarbeitung

Print Management

- Technische Beratung
- Produktentwicklung
- Werbemittelproduktion
- Qualitätssicherung

Karl Trebbau GmbH, Schönhauser Str. 21, 50968 Köln, Telefon 0221/376460
www.trebbau.com



Abb. 1: Als größte Katze der neuen Welt kommt der Jaguar (*Panthera onca*) von Arizona bis Argentinien vor. The jaguar is the largest cat in the Americas, occurring from Arizona to Argentina.

(Foto: A. Sliwa)

„Der mit dem Jaguar tanzte ...“

Gleich drei Jahrestage erinnern 2016 an den zweiten Kölner Zoodirektor Nicolas Funck

Ralf Becker

„Der Jaguar ist ein tückisches und falsches, von den Einwohnern sehr gefürchtetes Tier. [...] Mir wurde einst ein junger Jaguar gebracht, [...] den ich auf das sorgfältigste pflegte. Der kleine Zögling lief frei in meinem Zimmer umher. [...] Allmählich aber wurde der Geselle wilder und tückischer. Eines Tages wurde ich durch einen heftigen Schmerz an der linken Seite des Kopfes aus dem Schlaf geweckt und traf meinen Zögling im Begriff, mir das Ohr zu zerfetzen. Nur mit Mühe, und nicht ohne eine Anzahl schmerzhafter Klauenhiebe zu empfangen, gelang es mir, des Missetäters habhaft zu werden.“

Diese anschauliche Schilderung einer „hautnahen“ Begegnung mit dem König der südamerikanischen Wälder verdanken

wir Nicolas Funck (FUNCK, 1875a), von 1870 bis 1886 zweiter Direktor des Kölner Zoos. Vor *200 Jahren*, am 10. Februar 1816, wurde Nicolas Funck als Sohn einer alteingesessenen Handwerkerfamilie in Luxemburg geboren. Er hatte so viele Geschwister, dass er sich mit einem seiner Brüder angeblich sogar den Vornamen teilte (HÄSSLIN, 1960). Seit dem Wiener Kongress im Jahr zuvor war das Großherzogtum Luxemburg ein Bundesstaat des neu gegründeten Deutschen Bundes und gleichzeitig über eine Personalunion mit dem Königreich der Vereinigten Niederlande verbunden. Nach dem Besuch des Athenäums in Luxemburg studierte Nicolas Funck in Brüssel Architektur. Der Hang zum „Bauwesen“ scheint sich in der Familie vererbt zu haben, denn sein Großneffe Paul Bonatz (1877–1956) hat später als

Architekt Karriere gemacht und unter anderem 1929 das Richmodis-Haus am Kölner Neumarkt neu erbaut (inklusive des Turms mit den beiden Pferdeköpfen, die aus einem Fenster hervorschauen!).

Das Archiv des Kölner Zoos ist mit Materialien über Nicolas Funck nicht gerade überreich bestückt. In der Tat ist die Mappe seiner personenbezogenen Dokumente die dünnste aller Bestände früherer Direktoren. Häufig stehen nur Sekundärquellen (wie Zeitungsberichte, Publikationen etc.) zur Verfügung. Die Rekonstruktion des zeitgenössischen Tierbestandes stellt sich vor allem schwierig dar. Zwar ist aus Protokollen überliefert, dass es „Tier-Inventur-Bücher“ gegeben haben muss, diese haben allerdings die Zeiten anscheinend nicht überdauert.



Abb. 2: Nicolas Funck – von 1870 bis 1886 zweiter Direktor des Kölner Zoos.

Nicolas Funck – second director of Cologne Zoo from 1870 until 1886.

(Foto: Arendt Porträtgalerie S. 158 reprint 1972)

Lediglich erhaltene Protokolle von Sitzungen des Verwaltungsrates oder seiner Kommissionen (solche gab es u. a. für Tierbewegungen und das Bauwesen) lassen gelegentlich Rückschlüsse auf gehaltene und gezüchtete Tierarten zu. Auch der Bestand an zeitgenössischen Wegführern durch den Zoo ist überschaubar. Der älteste aus der Ära Funck erhaltene Zooführer datiert aus 1875 (ANONYMUS, 1875). Es handelt sich dabei in erster Linie um eine Aufzählung der regelmäßig vorhandenen Tierarten in Reihenfolge des Rundweges ohne beschreibende Texte. Dafür sind neben den deutschen und lateinischen Namen auch die Bezeichnungen der Tiere in englischer und französischer Sprache abgedruckt (siehe beispielhaft Abb. 16). Offenbar hatte man also hier bereits die nach Köln kommenden Touristen im Blick – und einen fremdsprachigen Direktor im Haus! Weiterhin liegt die Kopie eines nicht datierten (möglicherweise älteren) Wegführers vor, die Lothar Schlawe in den Anfangsjahren dem Kölner Zoo-Archiv zur Verfügung stellte, wofür ihm auch an dieser Stelle herzlich gedankt sei. Eine genauere Datierung war bisher noch nicht möglich.

In der Vergangenheit haben insbesondere anlässlich runder Zoosjubiläen die Autoren der jeweiligen Jubiläumsbücher (HÄSSLIN, 1960; HÄSSLIN & NOGGE,

1985; PAGEL, RECKEWITZ & SPIEß, 2010) dem zweiten Kölner Zoodirektor eigene Kapitel gewidmet.

Eine Übersicht der im Kölner Zoo erstmalig gehaltenen und nachgezüchteten Vogel- und Säugetierarten, die auch die Ära Funck abdeckt, findet sich bei Pagel & Spieß (2011). Informationen auch zu ehemaligen Haltungen sind bei den jeweiligen Tierarten in der Internet-Datenbank „Zootierliste“ (<http://www.zootierliste.de>) hinterlegt. Den Administratoren, für die ich stellvertretend Jirka Schmidt nennen möchte, danke ich für viele wertvolle Hinweise zu früheren Kölner Haltungen.

Der vorliegende Beitrag soll ohne Anspruch auf Vollständigkeit oder gar biografische Würdigung einige Stationen im Leben und Schaffen Nicolas Funcks nachzeichnen. Wichtige Ereignisse aus seiner Kölner Zeit wie neue Bauten oder die begonnene Zooverweiterung sollen aufgezeigt und die Haltung und Zucht von bemerkenswerten Tierarten beleuchtet werden, von denen einige auch später im Kölner Zoo eine Rolle spielten.

Auf Humboldts Spuren

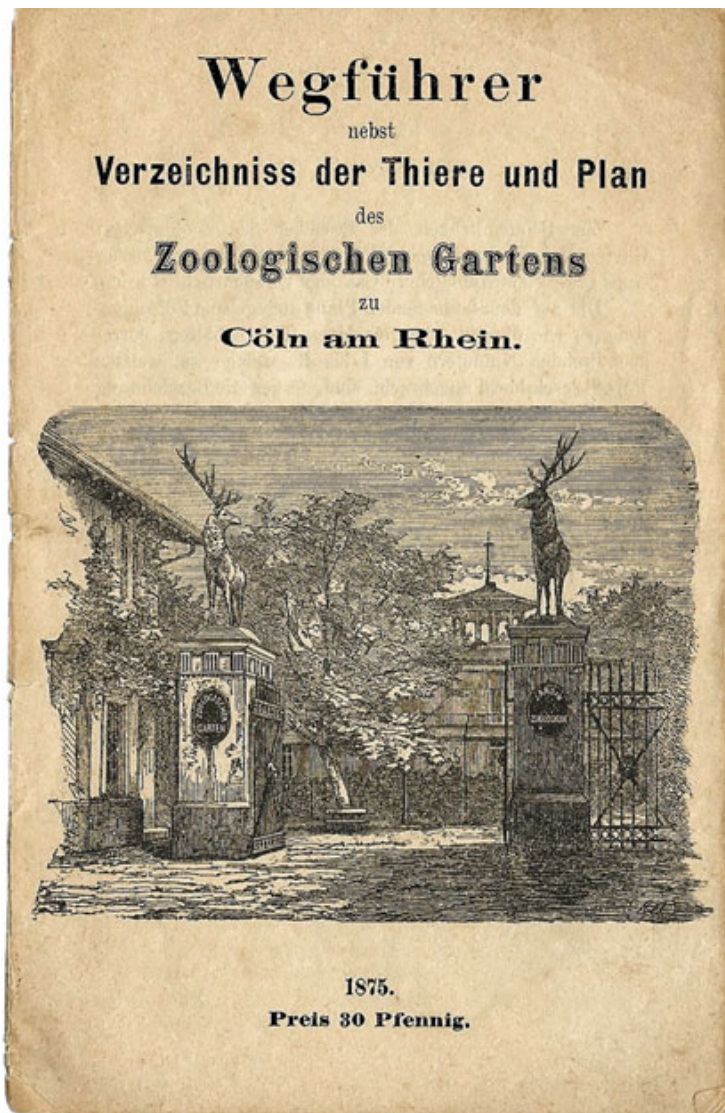
Nicolas Funck blieb nach seinem Studium zunächst einmal Belgien verbunden (vielleicht hat man ihn deshalb später fälschlich und oft ein wenig despektierlich zuweilen den „Belgier“ genannt). Noch nicht einmal 20 Jahre alt, bekam er die Gelegenheit, im Auftrag der belgischen Regierung als Zeichner – an den Spuren Alexander von Humboldts – an mehrjährigen naturwissenschaftlichen Forschungsreisen nach Süd- und Mittelamerika teilzunehmen, um für das naturhistorische Museum in Brüssel Pflanzen und Tiere zu sammeln. Gemeinsam mit seinen Reisegefährten Jean Jules Linden und Auguste Boniface Ghiesbreght bereiste er von 1835 bis 1837 Mittel- und Südamerika und von 1837 bis 1840 Kuba und Mexiko (MARSON, 2014). So hat sich denn auch die eingangs geschilderte Szene mit dem „Ohren abkauenden“ Jaguar keineswegs im Kölner Zoo, sondern in Mexiko zugetragen. Dort wagten sich die drei Reisenden in Begleitung des Franzosen Henri Galeotti aber nicht nur an wilde Tiere, sondern 1839 auch an die – vermutliche – Erstbesteigung des höchsten mexikanischen Berges (und höchsten Vulkans Nordamerikas), des über 5.600 m hohen Citlaltépetl, der auch unter dem Namen Pico de Orizaba bekannt ist (HÄSSLIN, 1960; DIAGRE, 2014).

Zwei weitere Reisen unternahm Nicolas Funck nach Südamerika – von 1841 bis 1843 nach Venezuela und Kolumbien und von 1845 bis 1846 nochmals nach Venezuela. Dort besuchte er auf Empfehlung Alexander von Humboldts die nach ihren Bewohnern benannte Höhle „Cueva del Guacharo“ in der Nähe von Caripe in der Provinz Cumana, um den von Humboldt und Aimé Bonpland 1799 dort entdeckten, von Humboldt 1817 wissenschaftlich beschriebenen Fettschwalm (*Steatornis caripensis*) – auch als „Guacharo“ bezeichnet – zu beobachten. Es wird berichtet, dass Jungvögel kurz vor dem Flügelwerden von Einheimischen aus den Nistplätzen in der Höhle aufgesammelt würden, um aus ihnen durch stundenlanges Kochen Öl zu gewinnen, worauf der englische Name „oilbird“ basiert. In mehreren Publikationen beschreibt Funck die Biologie und Morphologie der Fettschwalm, wobei ihm auffiel, dass diese Art sich im Unterschied zu allen übrigen insektenfressenden Schwalmartigen (Caprimulgiformes) ausschließlich frugivor ernährt. Anhand unverdauter aufgesammelter Kerne konnten deren Futterpflanzen bestimmt werden (ENGLÄNDER, 1985).

In der gleichen Gegend fand Nicolas Funck weiterhin eine bis dahin unbekannt Landschneckenart, die 1843 von Pierre Henri Nyst als neue Art beschrieben und Funck zu Ehren *Bulimus* (heute *Dryptus*) *funckii* genannt wurde (HÄSSLIN & NOGGE, 1985; BREURE, 2011 [vgl. dort Fig. 5]).

Nicolas Funck hat leider sehr wenig über seine Reisen publiziert. Vieles erschien erst später in populärwissenschaftlichen Beiträgen oder gar erst lange nach seinem Tod als eine Serie von Reise-Berichten in der luxemburgischen Zeitschrift „Ons Hémécht“ (MARSON, 2014). Zuweilen nutzte er die Gelegenheit, anlässlich einer besonderen Neuerwerbung für den Kölner Zoo seine Erinnerungen an die „wildten Verwandten“ des Neuankömmlings mitzuteilen. So war die Ankunft eines Nacktkehl-Glockenvogels (*Procnias nudicollis*) im Kölner Zoo für ihn der Anlass, 1875 in der Zeitschrift „Die Gartenaube“ seine Begegnungen mit – und vor allem die akustischen Eindrücke von – Glockenvögeln in Südamerika unter dem Titel „Glockengeläute im Walde“ sehr anschaulich und lebhaft zu schildern (FUNCK, 1875b).

Zurück in Europa wurde Nicolas Funck 1848 zum Professor für Naturgeschichte



1875.
Preis 30 Pfennig.

Der Gesamt-Thier-Bestand des Gartens zählt gegenwärtig:

Säugethiere, Mammalia.

	Arten	Exemplare
Affen, Simiae	16	33
Fledermäuse, Chiroptera	1	4
Raubthiere, Ferae	54	98
Nagethiere, Glires	12	33
Dickhäuter, Pachyderma	5	13
Einhufser, Solidungula	3	7
Wiederkäuer, Ruminantia	40	95
Bahnlose, Edentata	2	3
Beuteltiere Marsupilia	5	6
Robben, Pinnipedia	1	2
	139	294

Vögel, Aves.

Raubvogel, Raptores	41	76
Sperlingartige Vögel, Passeres	93	250
Klettervögel, Scansores	50	200
Hühnerartige Vögel, Gallinae	49	96
Straußvogel, Correntes	4	9
Stelzvogel Grallatores	27	72
Wasservogel, Natatores	65	395
	329	1098

Reptilien, Reptilia.

Schlangen, Ophidiae	1	2
Alligator, Crocodiliae	2	3
Eidechsen, Lacertae	2	7
	5	12

Zusammen 473 Arten, in 1404 Exemplaren; dazu Hühner und Tauben, von denen der Garten eine Sammlung von circa 58 Rassen in 300 Exemplaren zählt.

Abb. 3: Wegführer von 1875. Titel und Zahlen zum Tierbestand auf Seite 32. Guide book from 1875. Frontispiece and animal inventory on page 32.

(Quelle: Archiv Kölner Zoo)



Abb. 4: Der Nacktkehl-Glockenvogel (*Procnias nudicollis*) sorgt für das „Glockengeläut im Walde“. Zeichnung von Ludwig Beckmann.

The bare-throated bellbird produces loud calls like a “bell in the jungle”. Drawing by Ludwig Beckmann.

(Quelle: Archiv Kölner Zoo)

und Geographie am Luxemburger Athenäum ernannt. Ein Jahr später (1849) heiratete er Katharina Reuter, die Tochter eines bekannten Luxemburger Gastwirts, deren Schwester Anna Reuter seit 1845 mit seinem vormaligen Reisegefährten Jean Linden verheiratet war (KÜRTEN, nicht datierte Korrespondenz).

Im Frühjahr 1857 ging er an den Zoologisch-Botanischen Garten nach Brüssel, der 1851 von der „Société Royale de Zoologie, d’Horticulture et d’Agrément de la Ville de Bruxelles“ als Tierpark im englischen Gartenstil mit einer Eisbahn, exotischen Tieren und Gewächshäusern errichtet worden war. Dort wartete viel Arbeit auf ihn, denn nach dem Urteil eines Besuchers im Oktober 1856 machte der Brüsseler Garten der Hauptstadt offenbar wenig Ehre. Von leeren schmutzigen Käfigen und einer „bettelhaften Unordnung“ war die Rede, und

das Ganze sähe aus, „als ob der Bankerott vor der Thür wäre“ (FRIEDEL, 1873).

Zunächst als stellvertretender und ab 1861 dann als Direktor (HÄSSLIN, 1960; MARSON, 2014) begann Funck eine Neugestaltung des auch flächenmäßig vergrößerten Geländes. Damit folgte er gewissermaßen erneut Alexander von Humboldt nach, der ab etwa 1840 in die Vorbereitungen zur Gründung des ersten deutschen Zoologischen Gartens in Berlin involviert gewesen war (KLÖS et al., 1994).

Der in den folgenden Jahren gelungene Neustart, zu dem auch „die Gartenkunst [...] nicht wenig beigetragen“ habe, hatte schließlich „durch entsprechende Anlagen auch den Brüsseler Zoologischen Garten zu einem der glänzendsten gemacht“ (FRIEDEL, 1873).

Jahr	Säugetiere		Vögel		Reptilien		Gesamt	
	Arten	Individuen	Arten	Individuen	Arten	Individuen	Arten	Individuen
1871	120	286	330	1.390	2	7	452	1.683
1875	139	294	329	1.098	5	12	473	1.404
1877	146	320	332	1.080	20	77	498	1.477
1878	125	261	341	1.227	8	20	474	1.508
1883	107	249	300	966	6	8	413	1.223

Tabelle 1: Entwicklung des Tierbestandes (Anzahl Arten und Individuen) in ausgewählten Jahren.

Animal inventory (number of species and individuals) during selected years.

(Quellen: Zool. Garten, Gefiederte Welt, Köln. Zeitung, Isis, Zooführer)

Die erzielten Fortschritte müssen indessen wohl nicht von Dauer gewesen sein, denn wegen mangelnder Rentabilität wurde der Zoo 1878 aufgegeben. Das Gelände fiel an die Stadt Brüssel und bildet heute den Parc Léopold.

Zoodirektor in Köln

Am 1. Januar 1870 trat Nicolas Funck sein Amt als zweiter Kölner Zoodirektor an. Er war allerdings nicht der zweite Leiter des Zoos! Da sein Vorgänger Bodinus bereits am 30. September 1869 nach Berlin wechselte, „übernahm der Sekretär des Instituts, Herr Redicker, interimistisch die Geschäfte der Direction und führte dieselben zu voller Zufriedenheit [...], so daß trotz des langen Winters keine Thierverluste eintraten“ (ANONYMUS, 1870).

Schon in frühen Jahren zeichnete sich der Kölner Zoo durch einen großen Tierbestand aus (siehe Tabelle 1). Der Jahresbericht für 1871 erwähnte insgesamt 1.683 Tiere in 452 verschiedenen Arten. Insbesondere die Haltung von Vögeln (1.390 Individuen in 330 Arten), darunter zahlreiche Gänsevögel (Anseriformes) auf den vielen Teichen, aber auch Hühner- und Taubenrassen, gehörte schon traditionell zum Erbe des „Geflügelzüchters“ Bodinus.

Hinzu kam jetzt noch die Pflege aufgefundenen heimischer Singvögel. Heute würde man vielleicht von einer Auffangstation sprechen. Wie der Jahresbericht 1874 meldete, „... hat unsere Sammlung der inländischen Vögel [...] unter der speciellen Aufsicht unseres Cassirers, Herrn Goffarth [...] sich einen wohlverdienten Ruf erworben“ (PEILL & FUNCK, 1875).

Der Heidelberger Zoologe Professor Heinrich Alexander Pagenstecher lobte den Kölner Kassierer in den höchsten

Tönen: „Die Resultate, welche Herr Goffarth an den seiner alleinigen Pflege anvertrauten, jetzt etwa 150, Vögelchen erzielt, sind wirklich erstaunlich und stehen, wenigstens in zoologischen Gärten, einzig da“ (PAGENSTECHE, 1874a). Als Beispiel erwähnte er eine Bachstelze (*Motacilla alba*), die 11 Jahre lang gehalten worden sei.

Über den pädagogischen Wert einer solchen Vogelhaltung und die mangelhafte Repräsentanz der Biologie im zeitgenössischen Schulunterricht bemerkte er noch, „dass eine Stunde in dieser lebendigen Gesellschaft verbracht, mehr leisten kann als ein halbes Jahr solcher Lehre“ (PAGENSTECHE, 1874a).

Später wurde Nicolas Funck vor allem für die gärtnerische Gestaltung des Kölner Zoos gelobt. Die ursprüngliche Konzeption von 1859 des mit der Planung und Ausführung beauftragten Kölner Gartendirektors Anton Strauß sah eine durch mehrfach gewundene Wege untergliederte Grünanlage im Landschaftsstil vor, die dem Besucher immer wieder abwechselnde Parkeindrücke bieten sollte (MEYNEN & PAGEL, 2012). Wesentliche Aufgabe des neuen Direktors Funck sei es gewesen, „diese auf der gewonnenen Höhe zu erhalten“ (WUNDERLICH, 1884a). Sein späterer Nachfolger Wunderlich führte weiter aus:

„Die eigentliche Sorge des Herrn Direktor Funk [sic] richtete sich auf den Garten als Park und man kann wohl sagen, daß kein zweiter deutscher Garten dem Kölner an Pracht und Sauberkeit gleichkommt. Besonders die Pflege der Teppichbeete hat er stark kultiviert und dadurch dem Garten einen äußerst freundlichen und gewinnenden Anstrich gegeben. Auch ist die Mehrzahl der Sträucher mit ihrem wissenschaftlichen Namen bezeichnet und so eine Verbindung von zoologischem und botanischem Garten hier angestrebt.“

In der Tat kann man heute noch einigen „Zeitzeugen“ begegnen, die er pflanzen ließ, so z. B. die Riesen- oder Bergmammutbäume (*Sequoiadendron giganteum*) an den heutigen Bären-Freianlagen. Aber man würde Funck nicht gerecht, wenn man ihn nur auf den geschickten „Botaniker“ reduzierte.

Auf seiner ersten General-Versammlung der Aktionäre (die einer heutigen Hauptversammlung entspricht) am 24. Mai 1870 stellte sich Nicolas Funck den Aktionären gleich einmal mit einer detaillierten Bestandsaufnahme vor. Die etwa 1.300 Tiere der letzten Inventur stellten einen zu Handelspreisen angenommenen Wert von 38 – 40.000 Taler dar. Dies würde einem heutigen Kaufkraftäquivalent von rund 1 Million € entsprechen (BUNDESBANK, 2016). Besondere Stärken der Sammlung sah Funck bei den Raubtieren, den Hirschen sowie den Raub-, Stelz- und Schwimmvögeln. Ausbaufähig seien dagegen die Haltungen der Antilopen, Fasane, Papageien und Ziervögel. Zusammenfassend sah er den erst 10 Jahre zuvor gegründeten Kölner Zoologischen Garten in einer Rangfolge (heute würde man wohl von einem „Ranking“ sprechen) unmittelbar hinter den mehr als dreißig Jahre älteren und damals führenden Tiergärten von London, Amsterdam und Antwerpen. Für dieses Ergebnis sei „der umsichtigen Verwaltung und tüchtigen Leitung des früheren Directors zu danken“. Gleichzeitig äußerte er die Erwartung, dass durch eine weitere Entwicklung des Gartens ein Stillstand vermieden werde (ANONYMUS, 1870).

Um es an dieser Stelle schon vorwegzunehmen – die von seinem Nachfolger einige Jahre später vorgenommene Einschätzung war eindeutig weniger schmeichelhaft:

„Funck war ein alter Belgier, ein kleines grauschrumpliges Männchen, das man

nie ohne einen zerkaute Zigarrenstummel im Mundwinkel sah. Er war zwar mindestens fünfzehn Jahre in Köln, trotzdem aber so wenig deutsch geworden, daß er noch am Tage seines Austritts [...], wenn er etwas richtig ausdrücken wollte, das nur so fertig brachte: ‚auf Französisch sagt man ...‘ [...] Der Teufel mag wissen, wie die Kölner Verwaltung auf diesen Ausländer abgekommen ist.“ (HECK, 1940).

Nun, Erinnerungen können zwar heiter und ernst – aber manchmal eben auch falsch sein! Um aber die (rhetorische) Frage Hecks zu beantworten, wie die Kölner Verwaltung (gemeint ist hier nicht etwa die städtische Verwaltung, sondern der Verwaltungsrat der Aktiengesellschaft, der einem heutigen Aufsichtsrat entspricht) auf den luxemburgischen Zoodirektor eines belgischen Zoos als Nachfolger für Bodinus gekommen ist: Es ist davon auszugehen, dass sich Bodinus und Funck persönlich kannten, sei es von den Antwerpener Tierversteigerungen oder noch früher von Besuchen in Belgien bei der Vorbereitung der Kölner Zoogründung. Vielleicht waren sie auch befreundet, und es gibt Hinweise darauf, dass Funck als Leiter des Brüsseler Zoos vielleicht sogar den Geflügelzüchter Bodinus aus Greifswald als Direktor des neu zu gründenden Kölner Zoologischen Gartens vorgeschlagen hat (ANONYMUS, 1959). So ergab sich vielleicht 1869 die Gelegenheit, einen Gefallen zu erwidern, indem Bodinus wahrscheinlich seinerseits Nicolas Funck als seinen Nachfolger vorschlug (ENGLÄNDER, 1985). Ob sich die spätere Schließung des Brüsseler Gartens bereits zu diesem Zeitpunkt abzeichnete und einen Wechsel Funcks zusätzlich beförderte, bleibt allerdings Spekulation.

„Die leiblichen Bedürfnisse der Kölner Herren ...“ – Die neue Restauration

Nicolas Funck befand sich bei seinem Amtsantritt als Direktor in einer Situation, die neuen Chefs zuweilen bekannt sein dürfte. Wichtige und wesentliche Bauvorhaben waren durch seinen Vorgänger, vor allem aber wohl durch den die Richtung eigentlich vorgebenden Verwaltungsrat, bereits getroffen. Seit 1865 war der Bedarf an einem neuen, repräsentativen Gebäude für die Restauration immer wieder artikuliert und schließlich 1869 auch positiv entschieden worden. So berichtete der Vorsitzende des Gremiums, Robert Peill, auf der



Abb. 5: Restaurationsgebäude von 1871/72 mit Orchesterpavillon (links). Rechts der Konzertsaal von 1895.
Restaurant from 1871/72 with orchestra pavilion (left). Concert hall from 1895 on the right.
(Quelle: Archiv Kölner Zoo)

erwähnten ersten General-Versammlung im Beisein Funcks,

„... daß die Staats-Regierung die wegen Erbauung eines neuen Restaurations-Locals beantragte Actien-Emission (andere Quellen berichten von einer Emission von Prioritäts-Obligationen) aus formellen Gründen nicht genehmigt habe, daß eine solche aber auch entbehrlich geworden sei, [da] die günstige Finanzlage des Unternehmens die Bestreitung der Baukosten aus eigenen Mitteln gestatte“ (ANONYMUS, 1870).

Doch zunächst drohte noch ganz anderes Unheil. Mit der Kriegserklärung Napoleons III. an Preußen am 19. Juli 1870 begann der Deutsch-Französische Krieg, der zwar die Festungsstadt Köln nicht unmittelbar betreffen sollte, aber den Verantwortlichen wohl doch einige Sorgen bereitet haben dürfte – schließlich lag der Zoo ja im Festungsrayon der Stadt und damit im Schussfeld der Kanonen von Fort X. Rein vorsorglich hatte man beim Vorstand des zoologisch-botanischen Gartens in Den Haag schon einmal angefragt, ob dort eventuell die Tiere des Kölner Gartens Unterkunft finden könnten. Die niederländischen Kollegen lehnten jedoch aus Mangel an Platz und Geld ab (ANONYMUS, 1871). Der Vorfriede von Versailles nach dem Fall von Paris im Februar 1871 sowie vor allem der durch den Frieden von Frankfurt am 10. Mai 1871 offiziell beendete Krieg dürften daher für Erleichterung in Köln gesorgt haben.

Bereits im Jahresbericht für 1871 sprach Funck (ANONYMUS, 1872a) von „dem neuen Restaurations-Gebäude, welches in einem grossartigen Style angelegt worden ist und an 600 Personen aufnehmen kann“. Aus einer im Zoo-Archiv verwahrten Notiz des Bankhauses Oppenheim geht hervor, dass der Bau des neuen Restaurations-Gebäudes 1870 begonnen und 1872 eingeweiht wurde. Die Kosten betragen 54.500 Taler und lagen damit nur geringfügig über dem ursprünglichen Budget von 50.000 Talern. Und zwei Jahre später konnte Professor Pagenstecher nach einem Besuch im Oktober 1873 in Köln resümieren:

„All dem Unstern gegenüber mag der neue Director, Herr Dr. Funck, aus dem landschaftlich reizenden, idyllischen Brüsseler Garten übergesiedelt, Anfangs manche schwere Stunde durchlebt, manchen Kampf durchkämpft und den Wechsel eher beklagt haben. Aber die Wacht am Rhein ging zu Ende, Köln schöpfte Athem, [...] die Verwaltung, die ihrerseits der Kölner Herren leiblichem Bedürfniss vor Allem gerecht werden musste, schuf ein brillantes und geräumiges Restaurationshaus und siehe da, wenn man jetzt die Bilanz zieht, hat sich der Waisenknabe zu einem stattlichen vielversprechenden Jünglinge entwickelt“ (PAGENSTECHE, 1874a).

Mit den „Kölner Herren“, um deren „leibliche Bedürfnisse“ sich der Zoo vor allem zu kümmern hatte, sind in erster Linie natürlich die Aktionäre gemeint, die

in „ihrem“ zoologischen Garten einen Ort des gesellschaftlichen Lebens sahen, einen „Centralpunct des Vergnügens“, wie ihn Caspar Garthe in seinem „Aufruf zur Gründung eines zoologischen Gartens in Köln“ 1857 bezeichnet hatte. Dabei erschien ein standesgemäßes Restaurant mit guter Küche (und einem gut gefüllten Keller) fast ebenso wichtig zu sein wie ein schöner Park mit netten Tieren.

„König Nero“ ... und mysteriöse Todesfälle – Das Raubtierhaus

Nicolas Funck hatte in der Bestandsaufnahme zu Beginn seiner Amtszeit insbesondere die Sammlung an Raubtieren gewürdigt, die mit 78 von 271 vorhandenen Säugetieren immerhin 29 % des Bestandes darstellten. Er konnte im Raubtierhaus nahtlos an bestehende Zuchterfolge anknüpfen, wie Professor Pagenstecher im Oktober 1873 bestätigte:

„Die Zucht junger Thiere ist in diesem Hause auch unter dem jetzigen Director eine sehr glückliche gewesen, man hatte in den wenigen Jahren 10 Löwen, 6 Jaguare und 5 Leoparden, ausser dem Hause 4 Bären, einige Waschbären und Nasenbären“ (PAGENSTECHE, 1874b).

Eine „durchgreifende Vergrößerung des Raubthierhauses“ stand dennoch auf der Wunschliste (PEILL & FUNCK, 1875).

Auch sein „Tanzpartner“ aus Mexiko wurde im Kölner Zoo nicht nur gehalten, sondern auch erfolgreich gezüchtet. In einem Beitrag mit dem Titel „Der Jaguar“ für die „Leipziger Illustrierte Zeitung“, dem eine Zeichnung von Ludwig Beckmann beigelegt war (siehe Abb. 6), schrieb Funck:

„Der mit drei seiner Sprößlinge auf unserer umstehenden Illustration abgebildete weibliche Jaguar hat elf Jahre im Zoologischen Garten zu Köln gelebt und während dieses Zeitraums 18 Junge zur Welt gebracht. Von dieser Zucht sind 14 Stück verkauft worden, 3 sind gestorben und 2 noch lebend im Garten vorhanden [sic]. Das Thier hat sich stets als gute Mutter bewährt, indem es seine Jungen mit der größten Zärtlichkeit behandelte, was bei seinesgleichen nicht immer der Fall ist. Im vergangenen Sommer war es wieder trüchtig, wurde jedoch, als die Wurfzeit heranrückte, von Tag zu Tag schwächer, verschmähte die Nahrung und verendete, bevor es geworfen hatte. Die Obduction ergab Bauchwassersucht“ (FUNCK, 1875a).

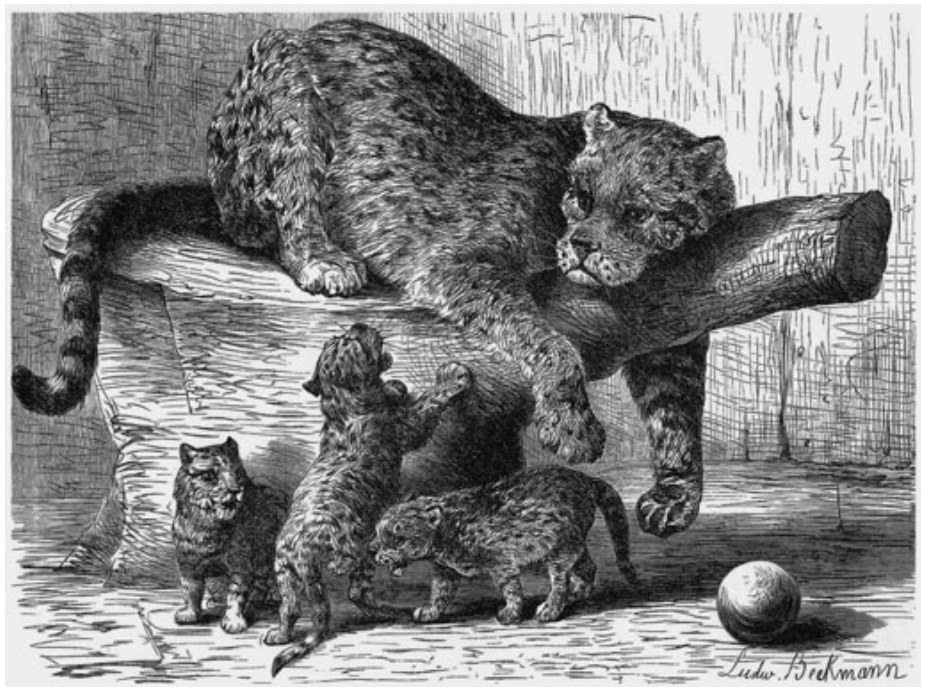


Abb. 6: Weiblicher Jaguar (*Panthera onca*) mit Jungen. Zeichnung von Ludwig Beckmann 1875. Female jaguar with cubs. Drawing by Ludwig Beckmann 1875.

(Quelle: Archiv Kölner Zoo)

Der Bericht zeigt, dass schon zu einem frühen Zeitpunkt in der Geschichte der zoologischen Gärten eine lange Haltungsdauer und regelmäßige Zuchterfolge einschließlich natürlicher Aufzucht der Jungen – zumindest bei einigen Tierarten – durchaus erzielt wurden. Die nicht aufgehende Addition der Zahl der Jungtiere ist dabei sicher kein Indiz für die mathematischen Fähigkeiten des Autors, sondern wohl dem „Druckfehlerteufel“ geschuldet.

Eine lange Haltungsdauer konnte man auch bei einer anderen Großkatze, dem Löwen (*Panthera leo*) verzeichnen. In der Zeitschrift „Isis“ findet sich 1878 folgende Meldung:

„Nero, der König der Thiere in unserm Zoologischen Garten, ist verendet. Wer seit 17 Jahren denselben besuchte, erinnert sich des majestätischen schwarz-mähnigen Löwen mit dem mächtigen Kopfe und dem stolzen Blicke, den

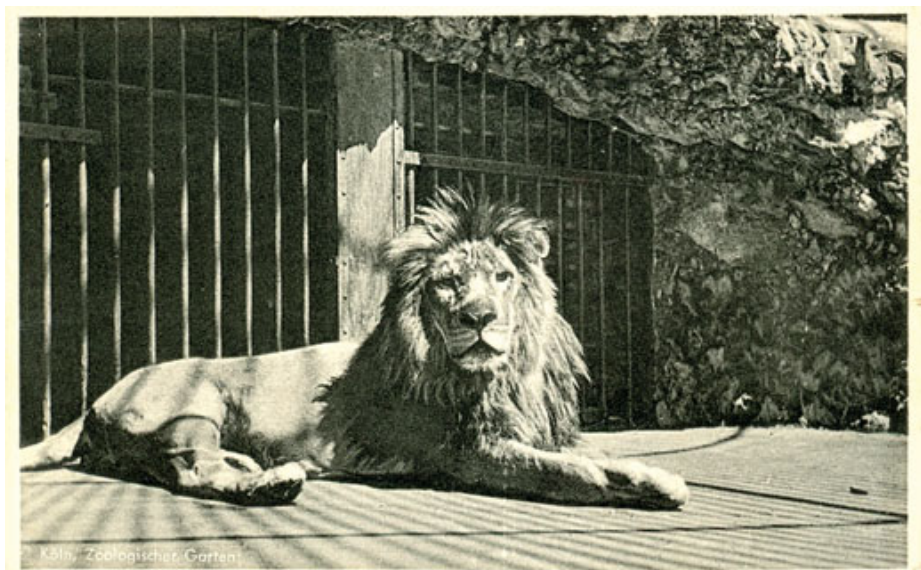


Abb. 7: Männlicher Löwe (*Panthera leo*) im Grottenbärenzwiner? Nicht datierte Aufnahme (Beginn des 20. Jahrhunderts?).

Male lion in the bear grotto? Undated photograph (early 20th century?).

(Quelle: Archiv Kölner Zoo)



Abb. 8: Die ersten Afrikanischen Wildhunde (*Lycaon pictus*) 1871 im Zoologischen Garten Köln. Zeichnung von Ludwig Beckmann.

The first African wild dogs 1871 at Cologne Zoo. Drawing by Ludwig Beckmann.

(Quelle: Archiv Kölner Zoo)

der Herr Graf von Fürstenberg-Stammheim im Jahre 1861 dem Garten als Geschenk überwies. Da er damals 5 Jahre alt war, so hat er, was beim Löwen in der Gefangenschaft zu den Seltenheiten zählt, ein Alter von 22 Jahren erreicht; in der Freiheit bringt er es auf 30 Jahre. Mit Nero und 2 Löwinnen wurden im ganzen 40 Junge gezogen“ (ANONYMUS, 1878).

Im ersten Wegführer durch den Kölner Zoo erwähnte Bodinus (1864b) ein „prächtiges Löwenpaar aus dem nördlichen Africa“, das als „wahrhaft fürstliches Geschenk“ nach Köln gekommen sei. Es liegt nahe, dass *Nero* einer dieser „Löwen der Berberei“ war, wie man den Berberlöwen (*Panthera leo leo*) damals nannte. Die Unterart unterscheidet sich von den Löwen südlich der Sahara und gilt seit der Mitte des 20. Jahrhunderts als ausgestorben. Bei *Nero* scheint die Herkunft aus dem nördlichen Afrika wahrscheinlich, wenngleich durch Quellen nicht belegt ist, woher der Graf von Fürstenberg-Stammheim das Löwenpaar tatsächlich bezogen hat. Bei anderen in den Zoologischen Gärten und Menagerien des 19. und 20. Jahrhunderts gezeigten „Berberlöwen“ dürfte der Name oft eher als Marketinginstrument für einen imposanten Phänotyp denn als gesicherter Herkunftsnachweis verwandt worden sein (BLACK et al., 2010).

Interessant erscheint im Zusammenhang mit „*Neros* Todesanzeige“ die in dem Beitrag geäußerte Annahme, dass Löwen im Freiland deutlich älter werden als in Menschenhand – und dann auch noch gleich 30 Jahre. Dieses Alter dürfte kaum je ein Löwe in Afrika erreicht haben. Für Haltungen in Menschenhand gibt Weigl (2005) ein Höchstalter von 26 Jahren und 10 Monaten an. Ein männlicher Löwe, der 1959 ausgewachsen in den Kölner Zoo kam, hatte nach einer nachweislichen Haltung von 24 Jahren und 3 Monaten bei seinem Tod am 7. März 1984 ein geschätztes Alter von 27 Jahren (NOGGE, 1985; WEIGL, 2005).

Zu Funcks Zeiten war der Afrikanische Wildhund oder Hyänenhund (*Lycaon pictus*) wohl noch über weite Teile Afrikas südlich der Sahara (mit Ausnahme der tropischen Wälder) verbreitet. Seither haben Lebensraumfragmentierung, Mensch-Tier-Konflikte und Infektionskrankheiten für eine stetige und teilweise dramatische Abnahme der Bestände gesorgt. Die IUCN schätzt die aktuelle Population auf etwa 6.600 Individuen, verteilt auf mehrere Subpopulationen (WOODROFFE & SILLERO-ZUBIRI, 2012).

Bereits 1871 – und damit deutlich früher als bei Marsden et al. (2013) angegeben, die eine erstmalige Haltung in Deutschland für das Jahr 1902 erwähnen –

gelangte die Art zum ersten Mal in den Kölner Zoo. Dem Jahresbericht ist zu entnehmen: „Angekauft wurden [...] drei Hyänenhunde (zur Zeit noch die Einzigen auf dem Kontinent)“ (ANONYMUS, 1872). Im Jahr darauf schrieb Funck in einem Beitrag für die „Leipziger Illustrierte Zeitung“: „Die drei Exemplare [...] haben sich durch ihr munteres Wesen längst den Beifall aller Besucher erworben“ (FUNCK, 1873a). Neben Beobachtungen zum Fressverhalten („Die Gier dieser Tiere übertrifft die aller bekannten Säugetiere.“) stellte er insbesondere zwei Aspekte heraus. Zum einen beschrieb er die Besonderheiten der Stimme, die er „mit den kreischenden Tönen vergleich[t], die durch Räder auf ungeschmierten hölzernen Achsen hervorgebracht werden“. Zum anderen bemerkte er „die Anhänglichkeit, die sie gegenseitig füreinander haben. Der natürliche Trieb zum gesellschaftlichen Leben ist bei ihnen so ausgebildet, daß Isolierung für sie gefährlich sein würde“. Dementsprechend vergesellschaftete Funck ein überzähliges Männchen denn auch mit einer Bluthündin (Haushundrasse), die sogar „Herrin im Haus“ geworden sei.

Funck schloss seinen Bericht mit einem Hinweis auf vorangegangene Haltungen in Hamburg („ein Paar vor sechs bis sieben Jahren, von denen das Weibchen zwölf Junge warf“), London („ein einzelnes Männchen vor drei Jahren“) und Berlin („hat kürzlich ein Männchen und zwei Weibchen erworben“).

Die Haltungsdauer dieser ersten Kölner Wildhunde bleibt indessen vage. Bereits im Jahresbericht für 1872 wird der Abgang durch Tod von zwei „Hyänen-Hunden“ gemeldet (FUNCK, 1873b). Es muss aber – mindestens – einen nicht dokumentierten Zugang in den folgenden Jahren gegeben haben, denn im März 1881 erwähnte Gronen eine Nachzucht dieser Art für den Kölner Zoo, auch wenn diese letztendlich nicht erfolgreich war, denn er schrieb: „Die vier jungen Hyänenhunde haben nur kurze Zeit ihr Dasein genießen können; sie wurden bereits am Abend ihres Geburtstages von ihrer leiblichen Mutter verspeist“ (GRONEN, 1881).

Dieser erste (Teil-)Erfolg bei der Zucht Afrikanischer Wildhunde im Kölner Zoo sollte nicht der letzte bleiben. Jahre später wurde die Art wieder gehalten – und diesmal mit größerem Erfolg. So schrieb der damalige Assistent Friedrich Zeller: „Die Aufzucht junger Hyänenhunde

gelang in zoologischen Gärten bisher sieben Mal, davon vier Mal im Kölner Zoo. Insgesamt wurden hier in vier Jahren 63 (!) Hyänenhunde geboren ...“ (ZELLER, 1959), die in der Regel von Haushundammen aufgezogen wurden (ZELLER, 1958).

Die Raubtierhaltung blieb jedoch auch von Rückschlägen nicht verschont. Wie der Jahresbericht für 1871 meldete, „wurde das Raubthierhaus von einer gefährlichen Seuche heimgesucht. Derselben erlagen in wenigen Tagen die beiden jungen Löwen, der alte Königstiger und bald darauf die alte Löwin“ (ANONYMUS, 1872b). Als Ursache wurde der Rotz (Malles) vermutet, eine bakterielle Infektionskrankheit, die durch den Erreger *Burkholderia mallei* verursacht wird und primär Equiden befällt. Während die Krankheit in Westeuropa heute nicht mehr beobachtet wird, zitiert Behlert jedoch einen Bericht von 1973 über das Auftreten einer Rotzenzootie bei Löwen in einem Zoo in Italien, verursacht durch eingeführtes Pferdefleisch (BEHLERT, 1985). Ob als Vektor der 1871 ausgebrochenen Krankheit das Fleisch rotziger Pferde oder eine sonstige Ansteckung verantwortlich war, blieb offen und war nicht mehr zu ermitteln (FUNCK, 1872). Da das Fleisch rotzkranker Pferde von dem der gesunden Tiere nicht zu unterscheiden sei, sah Funck in eigenen Schlachtereien ein mögliches Mittel, sich vor Ansteckungen zu schützen. Spätere Lieferverträge mit Pferdemetzgern (vgl. Protokoll Verwaltungsrat 5. Dezember 1883) lassen eine Umsetzung dieser Empfehlung in Köln jedoch bezweifeln.

Über die zunächst beobachteten Symptome und den weiteren Verlauf der Krankheit, die eingeleiteten Maßnahmen und schließlich den Versuch, durch Inokulation (Einimpfung) infektiösen Materials der erkrankten Löwin auf ein Pony die Rotzkrankheit nachzuweisen, berichtete Nicolas Funck sehr ausführlich in einem Beitrag für die Zeitschrift „Der Zoologische Garten“ (FUNCK, 1872). Zusammenfassend bemerkte er: „Dieser Impfversuch setzte demnach [...] das Vorhandensein der Rotzkrankheit [...] ausser Zweifel und ist in wissenschaftlicher Beziehung insofern von Interesse, als er darthut, dass das Rotz-Contagium durch Uebertragung auf das Katzengeschlecht nichts von seinem Character und seiner Intensität verliert und zur weiteren Fortpflanzung wohl geeignet ist.“

Funck sah sich wahrscheinlich zu dieser detaillierten Darstellung auch deshalb veranlasst, weil nach seiner Aussage „diese Krankheit bisher nur unter Einhufern bemerkt worden ist“ (FUNCK, 1872). Es gibt jedoch frühere Hinweise auf Rotzinfektionen bei Großkatzen. „1832 verlor Hermann van Aken in Pilsen fast seinen ganzen Raubtierbestand durch Rotz“ (RIEKE-MÜLLER & DITTRICH, 1999), und Pagenstecher erwähnte im Zusammenhang mit der Kölner Rotzinfektion, dass diese „Krankheit 1865 den Stolz der Menagerie Kreuzberg [sic – hiermit dürfte er die Wandermenagerie von Gottlieb Christian Kreuzberg meinen], [unter anderem] sechs Löwen [...] wegraffte“ (PAGENSTECHER, 1874a; vgl. auch EYRICH, 1872). Ob in allen genannten Fällen der Befund Rotz korrekt war,

dürfte allerdings retrospektiv nur schwer zu bestätigen sein.

Acht Jahre später, im Mai 1879, kam es noch einmal zu einer Reihe ungeklärter Todesfälle im Raubtierhaus. „Im Laufe einer einzigen Woche verendeten zwei Gepards, ein Puma, ein Leopard und ein prachtvoller Königstiger ...“ (BÖLSCHKE, 1879a). Bei den meisten Tieren wurden Krämpfe und bei dem Tiger eine „eigenthümliche Geschwulst“ beobachtet. Man vermutete damals eine absichtliche Vergiftung und setzte eine Belohnung von 300 Mark für sachdienliche Hinweise aus, wenngleich nach dem Bericht Bölsches auch „zur Fütterung verwandtes, irgendwie krankes Fleisch“ als mögliche Todesursache nicht ausgeschlossen werden konnte.

Epilog für eine „Dame“ ... und Funcks „tanzende Marie“ – Das Elefantenhaus

Im Jahr 1871 hatte der Kölner Zoo einen weiteren schweren Verlust zu verzeichnen. Dieser betraf den ersten Kölner Elefanten, der seit 1864 im Garten gelebt und durch seinen Auftritt beim Kölner Abgeordneten-Fest 1865 auch für politische Schlagzeilen gesorgt hatte (HÄSSLIN & NOGGE, 1985). Es gibt allerdings – außer dem zeitlichen Zusammentreffen – keinen Hinweis darauf, dass er an der im gleichen Jahr bei den Großkatzen aufgetretenen Rotzkrankheit gestorben war, wie gelegentlich vermutet wurde (vgl. PAGEL, RECKEWITZ & SPIEß, 2010).

Über dieses Tier und die mögliche Todesursache berichtete Pagenstecher Anfang



Abb. 9: Ein weibliches Panzernashorn (*Rhinoceros unicornis*) kam 1872 in den Kölner Zoo. Zeichnung von Ludwig Beckmann.
A female Indian rhinoceros arrived at Cologne Zoo in 1872. Drawing by Ludwig Beckmann.

(Quelle: Archiv Kölner Zoo)



Abb. 10: Giraffen- und Antilopenhaus von 1863 mit dem Anbau (rechts) für Elefanten, Nashörner und Giraffen von 1874. Aufnahme aus dem Jahr 1959 mit Elandantilopen (*Taurotragus oryx*) und Asiatischen Elefanten (*Elephas maximus*) auf den Freianlagen.

Giraffe and antelope house from 1863 with the annex for elephants, rhinos and giraffes completed in 1874. The photograph taken in 1959 depicts eland antelopes and Asian elephants on the moated enclosures.

(Foto: Werner Stangenberg – Quelle: Archiv Kölner Zoo)

Oktober 1873 anlässlich seines Besuches in Köln:

„Dann lief auch des Elefantens, des allgemeinen Lieblings, Uhr ab, ein schmerzlich empfunden, wenn auch nicht unvorhergesehener Fall, denn zu seiner Höhe von 8½ Fuss war er nicht gekommen, ohne dass seine Tage hoch wurden und jetzt kaute er so ziemlich auf den letzten Zähnen. Seine ausgestopfte Haut und sein Gebein, sorgsam präparirt, schmücken unser Heidelberger Museum und erhalten sein Andenken. Jener ist auch stiller Theilnehmer an einer Fortschrittsmedaille der Wiener Ausstellung [hier ist die Wiener Weltausstellung von 1873 gemeint], wo er in Photographie vertreten war; auch das Herz, dessen Verfettung das Thier getödtet, ist nunmehr entfettet und sammt dem geräumigen Magen und andern Theilen sauber aufgestellt“ (PAGENSTECHER, 1874a).

Wenn die von Pagenstecher getroffenen Feststellungen über die „letzten Zähne“ und die „hohen Tage“ nicht bloße Spekulationen sind, würden sie bei einem angenommenen Wechsel zum letzten Backenzahn (M3) mit 35 bis 40 Jahren auf ein beachtliches Alter des Kölner Elefanten hindeuten, wozu denn auch die Angaben zu Größe und Gewicht passten. Da das Tier aber „nur“ sieben Jahre in Köln lebte, wurde anscheinend ein ausgewachsener Elefant 1864 aus Ceylon importiert. Da üblicherweise junge oder jungerwachsene Elefanten zu dieser Zeit nach Europa gelangten, mag dies zwar ungewöhnlich, gleichwohl aber nicht unmöglich sein.

Im zweiten Teil seines Besuchsberichtes gab Pagenstecher auch einen Hinweis auf das Geschlecht dieses ersten Kölner Elefanten, das bei früheren Berichten wohl meist im Dunkeln geblieben war:

„Im Elefantenhause wachsen die vor zwei Jahren erworbenen indischen Geschwister wacker heran, sie haben die halbe Höhe der verstorbenen Dame erreicht, jedoch noch einen ziemlichen Weg zu deren Gewicht von 8000 Pfunden. Wir wissen davon zu erzählen, welche schweres Stück Arbeit sie nach dem Tode starken Mannesarmen, Hebebäumen und Flaschenzügen bot“ (PAGENSTECHER, 1874b).

Damit ist es auch fraglich, ob die Abbildung eines stoßzahntragenden Elefanten bei Pagel, Reckewitz & Spieß (2010) wirklich diese erste Kölner Elefantenkuh darstellt.

Mit den „indischen Geschwistern“ sind die am 26. April 1872 von Jamrach in London erworbenen Asiatischen Elefanten (*Elephas maximus*) Bella, die bis zum Dezember 1910 im Kölner Zoo lebte, sowie ein bis heute namenlos gebliebenes Tier, über dessen Tod in der „Kölnischen Zeitung“ anlässlich des Jahresberichtes 1881 eine kurze Meldung erschien, gemeint.

Im gleichen Jahr, und zwar ebenfalls am 26. April, konnte Nicolas Funck sogar – zum ersten Mal in der Geschichte des Kölner Zoos – ein Nashorn erwerben, wiederum bei Jamrach in London. Es handelte sich um ein junges weibliches Panzernashorn (*Rhinoceros unicornis*).

Für diese Neuerwerbungen wurde das Antilopen- und Giraffenhaus 1874 um einen Anbau erweitert (und in Elefantenhaus umbenannt). Hierüber berichtete der Vorsitzende des Verwaltungsrates Peill:

„Die Arbeiten, welche wir im vergangenen Jahre vorgenommen haben, waren von ziemlicher Bedeutung und sind zum Theil noch in der Vollendung begriffen. Unter diesen erwähnen wir vorzugsweise den Anbau des Giraffenhauses, welcher nebst den äussern Umzäunungen und Wasser-Bassins einen Kostenaufwand von circa 16- bis 17,000 Thlr. erfordert“ (PEILL & FUNCK, 1875).

Ein Jahr später, nach einem vorhandenen Tierbestandblatt aus Wunderlichs Amtszeit im Mai 1875, zog auch der erste Afrikanische Elefant (*Loxodonta africana*) in dieses Haus ein, von dem Heck später sagte, er sei „wohl das grösste und schönste Exemplar seiner Art, das jetzt noch in einem Zoologischen Garten existirt“ (HECK, 1888).

„Einer der eigenthümlichsten Repräsentanten des Schweinegeschlechtes“ (FUNCK, 1882) gelangte 1876 nach Köln. In einem Brief an den Herausgeber des „Zoologischen Gartens“ vom 29. Oktober 1876 teilte Funck mit, „dass unser Garten kürzlich in den Besitz eines Paares Hirscheber, *Babirussa*, gekommen ist, die aus den Celebes-Inseln stammen. Seit 16 Jahren ist kein Repräsentant dieses Genus in den Zoologischen Gärten vertreten gewesen“ (FUNCK, 1876).

Funck hatte wohl 1860 in Rotterdam zum ersten Mal einen Hirscheber gesehen und schilderte diese Begegnung später so: „Ich gestehe, daß außer dem Nilpferd nie irgend ein Thier einen ähnlich

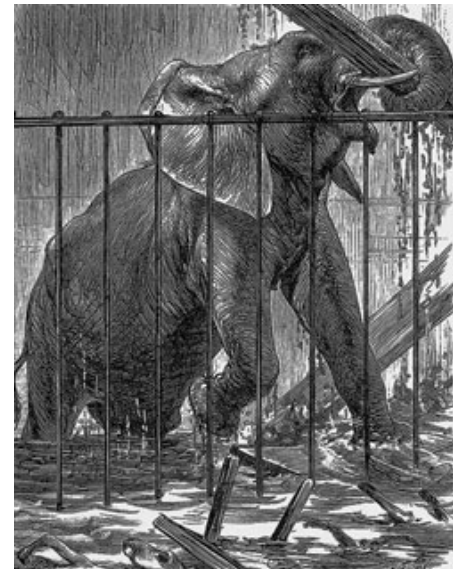


Abb. 11: Afrikanischer Steppenelefant (*Loxodonta africana*) während des Hochwassers 1882 im Elefantenhaus. Zeichnung in der „Leipziger Illustrierten Zeitung“.

African elephant in the elephant house during the flood 1882. Newspaper illustration.

(Quelle: Archiv Kölner Zoo)

überraschenden Eindruck auf mich gemacht hat, wie jener Hirscheber zu Rotterdam“ (FUNCK, 1882).

Bei den Tieren, die 1876 aus Amsterdam angeboten worden waren und die Funck sofort kaufte, könnte es sich im Hinblick auf die angegebene Herkunft („Celebes-Inseln“) um Sulawesi-Hirscheber (*Babirousa celebensis*) gehandelt haben. Nach Aussage des Verkäufers, eines Schiffskapitäns, der offenbar über Ortskenntnisse verfügte, seien „die Hirscheber auf gewissen Inseln etwas größer [...] als auf anderen“ (FUNCK, 1882). Diese Beobachtung ist vor dem Hintergrund der heute vorgenommenen Unterteilung der Hirscheber in (mindestens) drei Arten interessant (GROVES & GRUBB, 2011; MEIJAARD, D’HUART & OLIVER, 2011).

Seit 1866 lebten auch Zebras im Kölner Zoo (Tierbestandsblatt), die ebenfalls im Elefantenhaus untergebracht waren. Die ersten beiden Kölner Zebras kamen jedoch nicht etwa aus Afrika, sondern vom Main an den Rhein. Der Hengst wurde am 30. Mai 1866 (als vermutliche deutsche Erstzucht) und die Stute rund ein Jahr später im Zoologischen Garten Frankfurt geboren (SCHMIDT, 1866; 1867). In den zeitgenössischen Wegführern (vgl. Abb. 16) wurden sie als Burchell-Zebra oder Dauw (*Equus quagga burchellii*) bezeichnet. Eine bei diesen Zebras

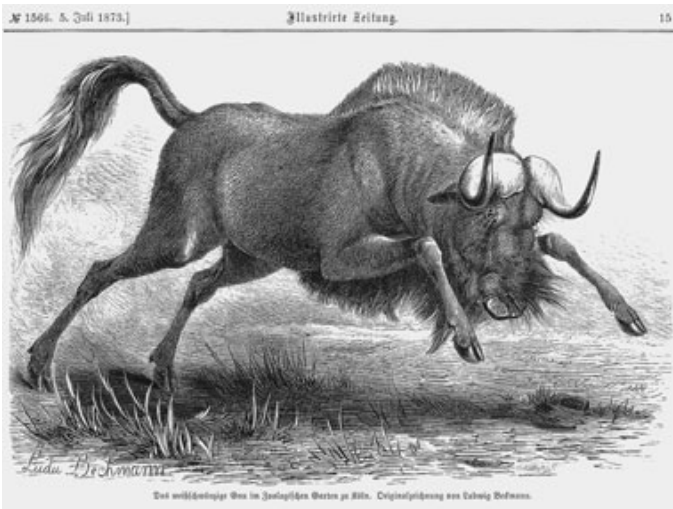


Abb. 12: Weißschwanz-Gnu (*Connochaetes gnou*) im Zoologischen Garten Köln. Zeichnung von Ludwig Beckmann.
Black wildebeest at Cologne Zoo. Drawing by Ludwig Beckmann.
(Quelle: Archiv Kölner Zoo)

Abb. 13: Südliches Streifengnu (*Connochaetes taurinus*) mit Jungtier 1982 im Zoologischen Garten Köln.
Blue wildebeest with calf 1982 at Cologne Zoo.
(Foto: Alfred Koch – Quelle: Archiv Kölner Zoo)

beobachtete mehr oder weniger ausgeprägte Streifung der Beine, insbesondere bei dem am 26. April 1867 geborenen weiblichen Tier (SCHMIDT, 1867; WUNDERLICH, 1884c), könnte als Hinweis auf eine andere Unterart oder aber lediglich als Indiz für die bei Steppenzebras charakteristischen, individuell verschiedenen Streifenmuster interpretiert werden. Bei ihnen gab es vermutlich 1878 zum ersten Mal in der Geschichte des Kölner Zoos ein Fohlen (ANONYMUS, 1879).

Das bereits erwähnte Panzernashorn lebte 28 Jahre – bis zum 24. Oktober 1900 – in Köln und wurde unter dem Namen *Schöne Marie* bekannt. Von dieser „Funck’schen Marie“ wird berichtet, dass sie „häufig in den Nachmittagsstunden eine Anwandlung von Tanz- und Springlust bekam. Diese heitere Stimmung mündete dann stets in gymnastischen Kundgebungen“ (FUNCK, 1873c). Tanzende „Mariechen“ haben eben in dieser Stadt eine lange – und vielgestaltige – Tradition.

„Ein wahrer Schatz“ ... und eine „vertauschte“ Oryx – Die Antilopen

Wenn auch das Giraffen- und Antilopenhaus nach der Erweiterung in Elefantenhaus umbenannt worden war (wovon dann später auch der steinerne Kopf eines Afrikanischen Elefanten über dem Eingang zeugte), sollten die ursprünglichen Namensgeber auch weiterhin nicht zu kurz kommen. Nicolas Funck steckte daher seine weiteren Ziele im Bericht für das Jahr 1874 wie folgt ab:

„Meine Aufmerksamkeit wird sich nunmehr einigen, in unserem Garten noch karg vertretenen Specialitäten zuwenden, nämlich denen der Antilopen und australischen Beutelthiere. Durch die Vergrößerung des Elefantenhauses, welches seit einigen Tagen vollendet ist, bieten sich uns, nachdem die Elefanten, Giraffen und das Rhinoceros in den neuen Anbau hinüber gebracht worden sind, mehrere schöne Räume zum Unterbringen einiger interessanten Antilopen-Arten dar“ (PEILL & FUNCK, 1875).

Über eine ganz besonders bemerkenswerte Art, die auch später im Kölner Zoo noch für Aufsehen sorgen sollte, berichtete wiederum Pagenstecher:

„Wir berühren von den Wiederkäuern zuletzt, obwohl unseren erstaunten Augen fast zuerst geboten, die, nachdem die frühern Versuche in Moskau unglücklich ausgegangen waren, bisher kaum irgendwo wieder vertreten gewesenen Saiga-Antilopen, deren Köln jetzt drei Stück, einen wahren Schatz, besitzt“ (PAGENSTECHE, 1874b).

Der Bericht Pagenstechers vom Oktober 1873 stellt den ersten Nachweis über die Haltung der Saiga-Antilope (*Saiga tatarica*) im Kölner Zoo dar und schließt mit folgender Annahme: „Da unter den Thieren ein Männchen und unser Klima ziemlich passend für die Thiere ist, werden wir nicht allein die Vollendung der auffälligen Nasenform, die beim Manne stärker hervortritt, sondern wohl auch glückliche Nachzucht erwarten dürfen.“

Diese Erwartung sollte sich gut 100 Jahre später erfüllen. Am 17./18. Mai 1978 gebaren alle drei in Köln lebenden Weibchen binnen 24 Stunden jeweils ein Jungtier (ZIMMERMANN, 1980).

Kaum eine Antilope wird so sehr mit Afrika identifiziert wie das Gnu. Jeder, der die Bilder aus Bernhard Grzimeks Film „Serengeti darf nicht sterben“ noch vor Augen hat, mag dies bestätigen. Dabei gibt es „das Gnu“ nicht. Traditionell wurden zwei Arten, das Streifengnu (*Connochaetes taurinus*) und das Weißschwanz-Gnu (*Connochaetes gnou*), unterschieden, wobei einige Unterarten des ersteren bei Anwendung eines phylogenetischen Artkonzeptes als eigenständige Arten angesehen werden (GROVES & GRUBB, 2011).

Es ist davon auszugehen, dass beide Arten auch in der Ära Funck noch sehr zahlreich vorkamen, in den Zoologischen Gärten dieser Zeit galten sie jedoch als ausgesprochene Seltenheiten – und sind es heute wieder, zumindest wenn man die Situation in Deutschland zu Grunde legt. Hier ist das Südliche Streifengnu (*C. [t.] taurinus*) nämlich aktuell nur noch in sieben Haltungen vertreten – und das Östliche Weißbartgnu (*C. [t.] albojubatus*) sowie das Weißschwanz-Gnu (*C. gnou*) werden überhaupt nicht mehr gehalten (ZOOTIERLISTE, 2016).

Umso bemerkenswerter ist es, dass 1871 gleich beide Arten in den Kölner Zoo gelangten. Vom Streifengnu ist dies durch den Jahresbericht für 1871 (ANONYMUS, 1872b) belegt, vom Weißschwanz-Gnu

kann aus einem Beitrag in der „Leipziger Illustrierten Zeitung“ vom 5. Juli 1873 geschlossen werden, dass die Tiere seit mindestens zwei Jahren im Zoo gehalten wurden. Dort findet sich auch eine recht anschauliche Beschreibung dieses Tieres:

„Beim ersten Anblick scheint es, als wäre dieses Wesen aus verschiedenen Theilen anderer Thiere zusammengesetzt. Der Rumpf und Hals eines kleinen Pferdes, der Schwanz eines Maulthiers mit langen weißen Haaren besetzt, schöne aufrechtstehende Mähne, die Beine eines Hirsches, der Kopf eines Ebers und die Hörner des Kapbüffels bilden die einzelnen Theile dieses merkwürdigen Quodlibets“ (ANONYMUS, 1873).

Die beiden Kölner Exemplare müssen sehr publikumsattraktiv gewesen sein und wurden zeitweise selbst im Winter lediglich in einem ungeheizten Holzgebäude gehalten. Wenn man damals vom „gemeinen“ Gnu sprach, so war in der Regel diese Art gemeint, die auch unter dem wissenschaftlichen Namen *Catoblepas* (auch *Catablepas*) *gnu* bekannt war. Sie dürfte seinerzeit auch häufiger aus Südafrika importiert worden sein, bis die Bestände aufgrund der starken Bejagung zusammenbrachen. Erst später wurde das „gestreifte“ oder „blaue“ Gnu, damals als *Catoblepas gorgon* bezeichnet, die im Tierhandel häufiger auftretende (sprich „gemeinere“) Art.

Das „schöne und seltene blaue Gnu“ ist dann im Oktober 1874 „plötzlich erkrankt

und nach 24 Stunden seinen Leiden erlegen“ (PEILL & FUNCK, 1875). Bei der Sektion wurden eine Nähnadel im Pericardium sowie drei verrostete Nägel in den Eingeweiden gefunden. Ob eine „Frevelthat“ die Ursache war, konnte nicht ermittelt werden.

Nicolas Funck konnte noch mit einer weiteren Antilopenart aufwarten, die offenbar nur selten in den Handel kam. Es handelte sich um eine männliche Mendesantilope oder Addax (*Addax nasomaculatus*) „von der Größe eines kleinen Esels“, die etwa um 1871/72 „direct aus Senegambien“ in den Kölner Zoo gelangte (FUNCK, 1873c). In einem Beitrag für die „Leipziger Illustrierte Zeitung“ beschrieb er diese Antilope wie folgt:

„Wie Brehm richtig bemerkt, schließt sich diese Gattung am nächsten der Oryxgruppe an, deren Hauptrepräsentant die bekanntere Steppenkuh (*Oryx leucoryx*) ist, unterscheidet sich aber von dieser durch ihre plumpere, massivere Gestalt sowie durch ihre dreimal schraubenartig gewundenen und kürzern, nicht so weit nach hinten gezogenen Hörner, die mehr Aehnlichkeit mit denen der Kuduantilope (*Strepsiceros Capensis*) und der Indischen Antilope (*Ant. cervicapra*) haben“ (FUNCK, 1873c).

Funck schloss seinen Bericht mit einer Bemerkung zum damaligen „Handling“ des Tieres: „Wie die *Leucoryx*, ist auch die *Addax*antilope bössartiger Natur, und kein Wärter wagt es, ihr zu nahe zu kommen.“

Sein Vergleich mit der „Steppenkuh“ oder der „*Leucoryx*“ bedarf vielleicht insofern der Erläuterung, als dass sich hinter diesen Namen die Säbelantilope (*Oryx dammah*) verbirgt – und nicht etwa die Arabische Oryx (*Oryx leucoryx*). Über die uneinheitliche Verwendung des Namens *leucoryx* und die daraus entstehende Verwirrung um die korrekte Zuordnung ist an anderer Stelle berichtet worden (DOLAN, 1976). Zum Verständnis sei daher hier nur angeführt, dass Peter Simon Pallas den Namen „*Antilope leucoryx*“ der von ihm „entdeckten“ Arabischen oder Weißen Oryx gab (PALLAS, 1771), während die Säbelantilope zuerst von Philipp Jakob Cretzschmar als „*Antilope Dammah* der Araber“ in einer (40 Wörter umfassenden) Fußnote seiner Einleitung „Säugethiere“ zu Eduard Rüppells „Atlas zu der Reise im Nördlichen Afrika, Erste Abtheilung Zoologie“ beschrieben wurde (CRETZSCHMAR, 1826). Irgendwie – vermutlich, weil man die beiden Arten für identisch hielt und in diesem Fall der ältere Name Priorität hätte – wurde Pallas' Name auf die Säbelantilope übertragen (LICHTENSTEIN, 1826), die schließlich oft auch lediglich als „die *Leucoryx*“ bezeichnet wurde (vgl. hierzu auch die frühen Bände des „Zoologischen Gartens“).

Für den Kölner Zoo wird die Haltung einer Säbelantilope erstmals im Wegführer von 1866 erwähnt: „Die Säbel-Antilope, *Antilope leucoryx*, zeichnet sich durch ihre langen säbelförmig gebogenen Hörner aus und bewohnt das östliche mittlere

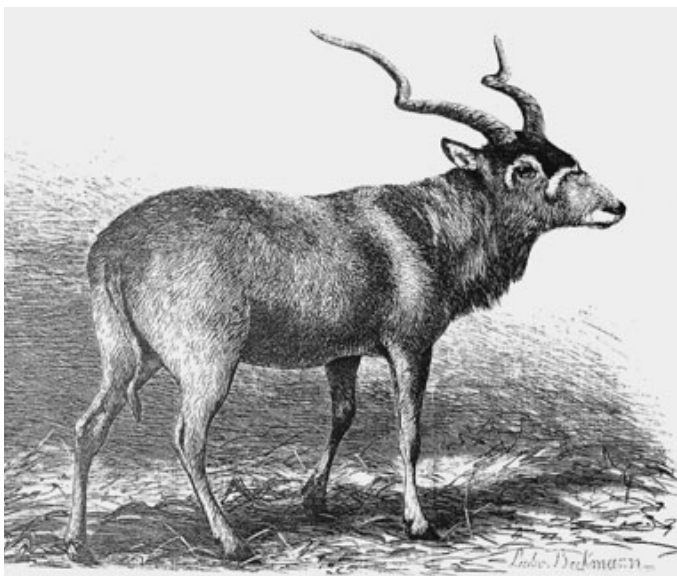


Abb. 14: Eine männliche Mendesantilope (*Addax nasomaculatus*) kam 1871/72 direkt aus Senegambien in den Kölner Zoo. Nach der Natur gezeichnet von Ludwig Beckmann.
A male Addax arrived 1871/72 directly from Senegambia at Cologne Zoo. Drawing by Ludwig Beckmann. (Quelle: Archiv Kölner Zoo)



Abb. 15: Die letzte männliche Säbelantilope (*Oryx dammah*) 1965 im Zoologischen Garten Köln.
The last male scimitar-horned oryx 1965 at Cologne Zoo. (Quelle: Archiv Kölner Zoo)

- Königs-Tiger**, Felis Tigris; Tigre Royal; Tiger. — Bengalen.
Geschenk des Herrn Grafen Eulenburg und des Herrn
Commerzienrath Wolf in Gladbach.
- Jaguar**, Felis onca; Jaguar; Jaguar. — Süd-Amerika.
Geschenk des Herrn Brüninghaus in Buenos-Ayres.
- Leopard**, Felis Leopardus; Leopard; Indien Leopard. —
Indien.
Geschenk der Gebrüder Wolff in Rotterdam.
- Schwarzer Panther**, Felis melas; Panthère noire; Black
Leopard. — Insel Java.
Geschenk des Herrn Freiherrn von Diergardt in Bonn
und des Herrn Mathieu, preussischer Consul in Surabaya.
- Puma oder Silberlöwe**, Felis concolor; Puma ou Cougar;
Cougar. — Süd-Amerika.
Geschenk des Herrn F. Büsch in Montevideo.
- Jagd-Panther oder Guepard**, Felis guttata; Guepard;
Persian Cheetah. — Persien.
Geschenk des Herrn Commerzienrath Deichmann.

Nro. 16. Kleines Raubthier-Haus.

Einige Schritte weiter.

- Serval**, Felis Serval; Serval; Serval. — Afrika.
Geschenk des Herrn Dr. Nachtigal in Tunis.
- Caracal**, Felis Caracal; Caracal; Caracal. — Indien.
- Genett-Rahe**, Viverra Genetta; Genette; Common Genet.
— Süd-Europa und Nord-Afrika.
- Indische Genett-Rahe**, Viverra Rasse; Genette de l'Inde;
Indian Genett Cat. — Indien.
- Palmen-Marder**, Genetta paradoxurus; Paradoxure de
l'Inde ou Marte des Palmiers; Common Paradoxure.
— Indien.
- Civet-Rahe**, Viverra Civetta; Civette; African Civet Cat.
— Nord-Afrika.
- Zibeth-Rahe**, Viverra Zibethica; Zibeth; Zibeth Cat. —
Indien.
- Afrikanischer Luchs**, Felis Caligata; Lynx Caligata d'Afrique;
African Lynx. — Afrika.
- Ocelot**, Felis pardalis; Ocelot; Ocelot. — Amerika.
- Säven-Beutelratte**, Dasyurus Ursinus; Grand Dasyure;
Ursine Dasyure. — Australien.

Nro. 17. Schweine-Bucht,

an der linken Seite des Elefantenhauses.

- Wildes Schwein**, Sus scropha; Sanglier; Wild Boar. —
Europa.
Geschenk des Herrn Villeroy in Wallerfangen.
- Masken-Schwein**, Sus scropha pliciceps; Cochon à Masque;
Plicate Pig. — Indien.
- Halsband-Pecari**, Dicotyles torquatus; Pécarie à collier;
Collary Pecari. — Süd-Amerika.

Nro. 18. Elefanten- und Antilopen-Haus, gegenüber dem kleinen Raubthierhaus.

- Indischer Elefant**, Elephas indicus; Eléphant de l'Inde;
Indian Elephant. — Ost-Indien.
- Afrikanischer Elefant**, Elephas africanus; Eléphant
d'Afrique; African Elephant. — Afrika.
- Indisches Nashorn**, Rhinoceros indicus; Rhinocéros de
l'Inde; Indian Rhinoceros. — Indien.
- Giraffe**, Camelopardalis Giraffa; Giraffe. — Kor-
dofan.
- Burdell's Bebra**, Equus Burchelli; Zèbre de Burchell ou
Dauw; Burchell's Zebra. — Süd-Afrika.
- Elen-Antilope**, Antilope Oreas; Antilope Canna; Eland
Antelope. — Süd-Afrika.
- Säbel- oder Leucoryx-Antilope**, Antilope Leucoryx; Leu-
coryx-Antelope. — Afrika.
- Blessbock-Antilope**, Antilope albifrons; Blessbock; Bless-
bock-Antelope. — Süd-Afrika.
- Alendy-Antilope**, Antilope Addax; Antilope Addax; White
fronted Antelope. — Afrika.
- Dorcas-Gazelle**, Gazella Dorcas; Gazelle Dorcas; Dorcas
Gazell. — Nord-Afrika.
- Dann sind noch provisorisch hier untergebracht:
Bwerg-Bebu, Bos indicus nanus; Zebu nain. — Ostindien.
Saiga-Antilope, Antilope Saiga; Antilope Saiga; Saiga
Antelope. — Tartarei.

Nro. 19. Schwimmvögel-Volière.

Zwischen den beiden Teichen, rechts vom Elefantenhaus.

Da diese Volière größtentheils zum Verkauf be-
stimmte Vögel enthält und im Winter zum Unterbringen

Abb. 16: Auszug (Seiten 18–19) aus dem Wegführer von 1875.
Extract (pages 18–19) from the guide book of 1875.

(Quelle: Archiv Kölner Zoo)

Africa. Unser Thier hat leider seinen Hauptschmuck, die langen Hörner, bei seinem früheren Eigenthümer, einem Menageriebesitzer, verloren“ (BODINUS, 1866). Im Wegführer von 1875 findet sich als Besatz des „Elefanten- und Antilopenhauses (Nro. 18)“ folgender Eintrag: „Säbel- oder Leucoryx-Antilope – Antilope Leucoryx – Afrika“ (ANONYMUS, 1875).

Über erste Zuchterfolge in den Jahren 1877 und 1881 berichtete Wilhelm Bölsche (BÖLSCHKE, 1877a; 1881) in der Zeitschrift „Isis“. Der am 1. März 1881 geborene männliche Nachwuchs blieb später als neuer Zuchtbock bis zu seinem Tod am 25. September 1895 im Kölner Zoo und wurde hier Vater von mindestens acht Jungtieren (Tierbestandsblatt). Aus den regelmäßigen Nachzuchten standen auch in der Folgezeit immer wieder Tiere auf der Verkaufsliste, die in jenen Jahren zu den „stattlichsten unter den deutschen Gärten gehörte“ (HECK, 1888).

Nach den vorliegenden Quellen gibt es dagegen keinen Hinweis darauf, dass die eigentliche Arabische oder Weiße Oryx (*Oryx leucoryx*) überhaupt jemals im Kölner Zoo gehalten wurde.

Dem „Teufel“ einen „Bären“ aufgebunden ...?

Zu den vernachlässigten Spezialitäten im Kölner Zoo zählte Funck (siehe oben) auch die Beuteltiere. Der Wegführer von 1875 (siehe Abb. 3) listet gerade einmal sechs Exemplare in fünf Arten. Zumindest bei den Kängurus (Familie Macropodidae) konnte sein Vorgänger aber schon frühe Haltungs- und Zuchterfolge verzeichnen (BODINUS, 1861; 1864a). In der „Leipziger Illustrierten Zeitung“ Nr. 1114 vom 5. November 1864 erschien eine Zeichnung des Malers Ludwig Beckmann, die eine Bennett-Känguru-Mutter (*Notamacropus r. rufogriseus*) mit ihrem Beuteljungen darstellte. Dazu schrieb er:

„Unter den verschiedenen Känguruarten, welche der Zoologische Garten [Köln] seit seiner Entstehung besaß, hat sich namentlich das Benetti'sche Känguru (*Halimaturus Benetti*) wiederholt und regelmäßig fortgepflanzt“ (BECKMANN, 1864). Durch die Abschaffung der Hunde stand immerhin ein günstiger Platz für einen neuen Känguru-Park zur Verfügung (PEILL & FUNCK, 1875).

Im Wegführer von 1875 taucht unter den Bewohnern des Kleinen Raubtierhauses (Nro. 16) als letzter Eintrag eine „Bären-Beutelratte, Dasyurus Ursinus [...] – Australien“ auf. Der deutsche Name mag auf den ersten Blick etwas ungewöhnlich klingen, aber wie so oft hilft die lateinische Bezeichnung weiter. Die Gattung *Dasyurus* bezeichnet in der Familie der Raubbeutler (Dasyuridae) die Beutelmarder, während das Epitheton specificum „ursinus“ mit Sicherheit auf etwas „bärenartiges“ hinweist, allerdings in keiner



Köln a. Rh. Zoologischer Garten. Partie am Affenhaus.

Abb. 17: Gartenpartie mit Seitenansicht des historischen Affenhauses (hinten) sowie des Grottenbärenzingers (davor rechts). In dem großen Käfig ist vermutlich ein Schwarzbär (*Ursus americanus*) zu erkennen. Unter diesem Käfig befanden sich kleinere Gewölbe für Marderartige. Aufnahme zu Beginn des 20. Jahrhunderts.

Part of the gardens with a side view of the historic monkey house (background) and the bear grotto cage (in the foreground) containing an American black bear. There were smaller enclosures for mustelids below that cage. Photograph from the early 20th century.

(Quelle: Archiv Kölner Zoo)

heute gebräuchlichen Namenskombination dieser Gattung vorkommt.

Pagel & Spieß (2011) schlossen auf eine Haltung des Bärenkuskus (*Phalanger* [sic – heute *Ailurops*] *ursinus*), der jedoch nicht zu den Beutelmardern zählt – und auch nicht in Australien, sondern auf Sulawesi beheimatet ist.

Bärenartig im Namen – und mit etwas Fantasie vielleicht auch im Äußeren – ist der Nacktnasenwombat (*Vombatus ursinus*), aber auch er gehört nicht zu den Raubbeutlern. Er wurde erstmals 1877 im



Abb. 18: Weiblicher Beutelteufel (*Sarcophilus harrisi*) im Kölner Zoo mit dem 1983 geborenen Jungtier.

Female Tasmanian devil with her cub born in 1983 at Cologne Zoo.

(Foto: Rolf Schlosser – Quelle: Archiv Kölner Zoo)

Kölner Zoo als „Gemeiner Wombat“ gehalten (BÖLSCHKE, 1877b). Sein Verwandter, der Haarnasenwombat (*Lasiorphinus latifrons*), gelangte einige Jahre zuvor als „Plattstirniger Wombat“ erstmals nach Köln (ANONYMUS, 1875).

Der Nacktnasenwombat wurde 1800 von Shaw als „*Didelphis ursina*“ beschrieben. Den exakt gleichen Namen vergab Harris 1808 an eine andere Tierart, die heute als Beutelteufel bekannt ist. Brehm nannte ihn den „Teufel der Ansiedler“ und spielte damit auf das gespannte Verhältnis der ersten europäischen Kolonisatoren Tasmaniens zu diesem Tier an. Da ein Name für zwei verschiedene Tierarten nicht möglich ist (das jüngere Homonym ist in diesem Fall ungültig), benötigte der Beutelteufel einen neuen Namen. Und nach einiger Diskussion über eine mögliche Identität mit einem bereits ausgestorbenen Verwandten heißt er heute *Sarcophilus harrisi* (Boitard, 1841), was man als „Harris’ Fleischfreund“ übersetzen könnte (BAKER, 2015). Dies hört sich denn auch – nun ja, außer vielleicht für „eingefleischte“ Vegetarier – gleich viel freundlicher an als der „Teufel der Ansiedler“.

Der Beutelteufel scheint bereits zu einem frühen Zeitpunkt gelegentlich nach Europa gelangt zu sein. Fitzinger erwähnte für die Menagerie in Schönbrunn die

Haltung eines „Bärenartigen Beutelthiers“ unter der Bezeichnung *Sarcophilus ursinus* Fr. Cuvier mit der Herkunftsangabe Australien (Van Diemensland [=Tasmanien]). 1840 war dort ein Männchen von der Wandermenagerie Polito übernommen und bis 1841 gehalten worden (FITZINGER, 1853).

Erstmals für Köln wird der Beutelteufel in dem schon erwähnten Wegführer von 1875 sowie in einer weiteren, nicht datierten, möglicherweise ein Jahr älteren Ausgabe erwähnt. Aus der Zeit Wunderlichs ist ein Tierbestandsblatt überliefert, das wahrscheinlich erst Anfang der 1890er Jahre angelegt wurde. Dort sind zwei Einzelhaltungen männlicher Tiere vermerkt. Im November 1893 erwähnte C. Paul (PAUL, 1893) einen Beutelteufel (*Dasyurus ursinus*) sozusagen als „Untermieter“ in den kleineren „Gewölben“ für Marderartige unterhalb des Grottenbärenzingers. Und über das am 13. Mai 1903 von Reiche zugewandene Tier schrieb – wenig schmeichelhaft – der „Stadt-Anzeiger der Kölnischen Zeitung“ am 15. August 1903:

„Zu den Beuteltieren gehört auch der Beutelbär. Etwas Unheimlicheres, Hässlicheres, Plumperes und zugleich geistig Verkommenes als dieses grimmige Tier ist in der Ordnung der Beuteltiere nicht wieder aufzufinden. Er ist ein großer Feind der Ansiedler, weil er ihre Hühnerställe unaufhörlich plündert und sich gegen seine Verfolger wütend zur Wehr setzt.“

Im Unterschied zu frühen Haltungs- und Züchterfolgen bei Privathaltern in Australien und Tasmanien blieb Nachwuchs beim Beutelteufel außerhalb des fünften Kontinents eher die Ausnahme (GEWALT, 1980). In seinem Bericht über die Haltung von Beutelteufeln im Duisburger Zoo erwähnte der damalige Direktor vereinzelte Geburten, so 1971 in San Diego und im gleichen Jahr vier Jungtiere (3,1) in Neuwied.

Anlässlich der ersten erfolgreichen und natürlichen Aufzucht eines männlichen Beutelteufels im Kölner Zoo gab Kühme in dieser Zeitschrift einen Überblick über die ab 1978 unternommenen Versuche, ein harmonisierendes Paar zusammenzustellen und schließlich zur Fortpflanzung zu bringen (KÜHME, 1983). Einige spärliche Quellen legen jedoch die Vermutung nahe, dass es bereits 100 Jahre zuvor Beutelteufel-Nachwuchs im Kölner Zoo gegeben hat!

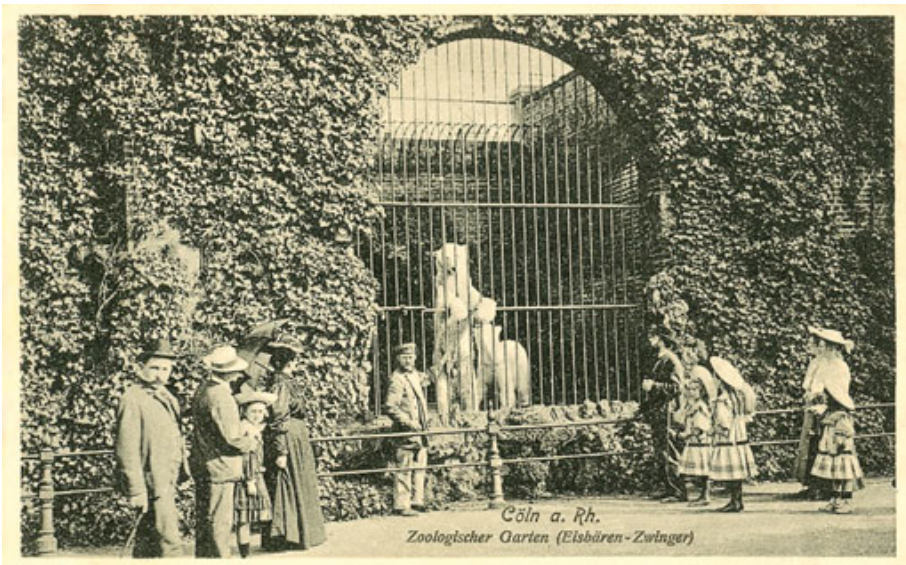


Abb. 19: Großer Bärenzwinger von 1860. Mittlerer Käfig, mit Eisbären (*Ursus maritimus*) besetzt. Nicht datierte Aufnahme (um die Jahrhundertwende 19./20. Jahrhundert).
Large bear compound from 1860. The middle enclosure was usually occupied by polar bears. Undated photograph (around the turn of the 19th/20th century). (Quelle: Archiv Kölner Zoo)

In einer kurzen Nachricht über Neuigkeiten aus dem Kölner Zoo in der Zeitschrift „Isis“ findet sich dazu ein Satz: „Ferner ist die Geburt einer Säbelantilope, einer indischen Antilope und zweier Bärenbeutelthiere zu verzeichnen“ (ANONYMUS, 1883).

Etwas ausführlicher wird Wunderlich in seiner Schilderung des neu erbauten Kleinen Raubtierhauses anlässlich eines Besuches im Kölner Zoo, den er später leiten sollte:

„Das Haus ist nicht mehr das alte, welches durch seinen penetranten Geruch die ganze Umgegend verpestete, sondern an seine Stelle ist 1883 ein freundlicher, massiver Neubau getreten, dessen vordere Seite mit Holz verschalt ist. Hinter großen aufschiebbaren Glasscheiben befinden sich in zehn Käfigen 1 *Felis serval*, 2 *F. pardalis*, 1 *Paradoxurus typus*, 1 *Viverra civetta*, 1 *Canis Cerdo*, 1 *Phalangista vulpina*, 2 *Dasyurus ursinus*. Bei diesen entdeckte der Wärter am 11. August 1883 zwei Junge. Für die ganzen Tiere war



Abb. 20: Ein Eisbärenkampf (Oktober 1876) im Zoologischen Garten Köln. Zeichnung von Ludwig Beckmann.
A fight among polar bears (October 1876) at Cologne Zoo. Drawing by Ludwig Beckmann. (Quelle: Archiv Kölner Zoo)

der Beutel der Mutter nicht groß genug; nur der Kopf befand sich in demselben, während der übrige Körper nach außen hervorragte“ (WUNDERLICH, 1884b).

Die spärliche Quellenlage erlaubt keine Aussage über eine mögliche Aufzucht oder den Verbleib der Jungtiere. Der – nur als Zeitungsbericht über die Generalversammlung vorliegende – Jahresbericht für 1883 erwähnt diese Geburt nicht und meldet für dieses Jahr nur den Ankauf von drei (nicht weiter spezifizierten) Beuteltieren. Wunderlichs eindeutige Aussage kann dennoch als Hinweis auf eine Beutelteufel-Geburt bereits im Jahr 1883 (und damit wohl auf die erste Geburt dieser Art in einem deutschen Zoo) interpretiert werden – wenn uns der spätere Kölner Zoodirektor denn „keinen (Beutel-)Bären aufbinden“ wollte.

Ein Eisbärenkampf ... und neue Zwinger – Die Bären

Zur Haltung von (richtigen!) Bären standen Nicolas Funck gleich mehrere Anlagen – in dieser Zeit üblicherweise „Zwinger“ genannt – zur Verfügung. Da war zum einen der noch aus dem Gründungsjahr des Kölner Zoos (1860) stammende „Große Bärenzwinger“ mit seinen drei Abteilungen, von denen der mittlere, etwas größere und mit einem Wasserbassin versehene Käfig in der Regel mit Eisbären (*Ursus maritimus*) besetzt war. Am 5. Dezember 1871 zogen hier zwei bei Cross in Liverpool gekaufte einjährige Eisbären, Männchen und Weibchen, ein. Im Oktober 1876 kam es zu einer Auseinandersetzung zwischen den beiden Bären, in deren Verlauf das größere und stärkere Männchen das Weibchen tötete (FUNCK, 1876; ANONYMUS, 1877). Über die vergeblichen Rettungsversuche berichtete Funck am 29. Oktober 1876 in einem Schreiben an den Herausgeber der Zeitschrift „Der Zoologische Garten“:

„Alle Anstrengungen des ganzen Wärterpersonals, die Thiere vermittelst eiserner und hölzerner Stangen von einander zu bringen, waren erfolglos. Stücke Fleisch, die hingeworfen wurden, blieben unbeachtet; der Wütherich wollte sein Opfer nicht lassen“ (FUNCK, 1876).

Die genauen Ursachen dieser Auseinandersetzung, die bei Eisbären durchaus nicht ungewöhnlich sind und gelegentlich auch tödlich verlaufen, konnten nach der Quellenlage nicht ermittelt werden.



Abb. 21: Großer Ameisenbär (*Myrmecophaga tridactyla*) in ungewöhnlicher Gesellschaft mit einem Rhesusmakak (*Macaca mulatta*) im Affenhaus. Aufnahme von 1964.

Giant anteater in rather unusual company of a rhesus macaque in the monkey house. Photograph from 1964. (Quelle: Archiv Kölner Zoo)



Abb. 22: Affenhaus aus dem Jahr 1860. Ansichtskarte auf der Basis einer nachkolorierten, nicht datierten (vermutlich Anfang des 20. Jahrhunderts entstandenen) Aufnahme.

Monkey house from the year 1860. Picture postcard based on a colorized undated photograph (probably from the early 20th century).

(Quelle: Archiv Kölner Zoo)

Der nach dem grottenartig gestalteten Hintergrund des größten Käfigs so genannte Grottenbärenzwinger (vgl. Abb. 17) diente ebenfalls zur Haltung von Großbären. In den anschließenden Käfigen waren verschiedene Vertreter aus der Familie der Hunde (Canidae) sowie drei Hyänenarten untergebracht. Eine Tüpfelhyäne (*Crocuta crocuta*) und eine Streifenhyäne (*Hyaena hyaena*), die Bodinus noch angeschafft hatte, lebten jeweils zwölf Jahre im Zoo (ANONYMUS, 1879). Dieses Ensemble vervollständigte Nicolas Funck im Jahr 1879 durch „drei geschmackvoll angelegte Zwinger“ (BÖLSCHKE, 1879b), so dass Wilhelm Bölsche schon im Jahr darauf bilanzieren konnte:

„Die reichhaltigste Sammlung unsres Gartens ist augenblicklich die der Bären. Der ältere, große Zwinger beherbergt den braunen Bär (*Ursus arctos*), den Eisbär (*U. maritimus*) und den Lippenbär (*U. labiatus*), der zweite den Baribal (*U. americanus*) und endlich das kürzlich neu gebaute Bärenhaus noch den Malaienbär (*U. malayanus*), den Kragenbär (*U. torquatus*) und den besonders werthvollen und interessanten Brillenbär (*U. ornatus*) aus Südamerika. Leider fehlt jetzt der Grislibär (*U. cinereus*), der früher in zwei prächtigen Exemplaren vertreten war“ (BÖLSCHKE, 1880).

Und auch dieser Mangel sollte nicht lange währen. Wiederum ein Jahr später meldete Gronen eine bedeutende Vergrößerung des Tierbestandes. Der Zoo „erhielt [...] einen Grislybär (Weibchen) *Ursus ferox*, wodurch nun ein Paar dieser

seltenen Thierspecies vorhanden ist“ (GRONEN, 1881).

Auch Ludwig Wunderlich traf bei einem Besuch „prachtvolle Exemplare“ von Kragenbär (*Ursus thibetanus*), Malaienbär (*Helarctos malayanus*) und Brillenbär (*Tremarctos ornatus*) an, die „ausschließlich mit Brot und Milch gefüttert [werden], und ich glaube wohl mit Recht annehmen zu dürfen, daß diese Ernährungsweise solch einen vorteilhaften Einfluß auf ihr Haarkleid hat“ (WUNDERLICH, 1884c).

Schließlich verdienen noch „zwei Bären“ erwähnt zu werden, die erstmals in Funcks Amtszeit im Kölner Zoo Einzug hielten. Dabei handelt es sich streng genommen gar nicht um Angehörige der Familie Ursidae, ja noch nicht einmal um Raubtiere (Carnivora). Ob diese „Bären“ auch mit „Brot und Milch“ vorlieb nehmen mussten, ist nicht überliefert, aber ihre eigentliche Nahrung war wahrscheinlich – damals wie heute – kaum verfügbar. Die Rede ist von Vertretern der zu den Nebengelenktieren (Xenarthra) zählenden Familie Myrmecophagidae – von Ameisenbären.

Wahrscheinlich zum ersten Mal in seiner Geschichte war 1880 ein Großer Ameisenbär (*Myrmecophaga tridactyla*) im Kölner Zoo zu sehen. Über dieses Ereignis berichtete Wilhelm Bölsche in der „Isis“: „Unter den zahlreichen neu erworbenen Thieren [...] zieht besonders ein großer und schöner Ameisenbär (*Myrmecophaga jubata*) die Aufmerksamkeit der Besucher auf sich. Derselbe ist [...]

wol nur vorläufig [...] im Affenhaus untergebracht“ (BÖLSCHKE, 1880).

Dort waren auch in späteren Jahren gelegentlich Große Ameisenbären meist als Einzeltiere zu sehen – zuweilen in ungewöhnlicher Gesellschaft, wie eine zeitgenössische Aufnahme von 1964 beweist.

Genau 50 Jahre später – und 134 Jahre nach der Ersthaltung – kam am Rosenmontag (3. März) des Jahres 2014 zum ersten Mal ein Großer Ameisenbär im Kölner Zoo zur Welt (PAGEL, 2015).

Ein Jahr nach dem ersten Großen Ameisenbären hielt 1881 auch sein kleinerer Verwandter, ein Südlicher Tamandua (*Tamandua tetradactyla*) zum ersten Mal Einzug in den Kölner Zoo (GRONEN, 1881).

Goldene Äffchen ... und ein Seehund „in der Badewanne“ – Das Affenhaus

Das historische Affenhaus aus dem Gründungsjahr des Kölner Zoos diente natürlich vor allem der namensgebenden Ordnung der Primaten als Unterkunft. Die ausgestellten Arten beschränkten sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts jedoch in erster Linie auf robustere Vertreter der Familie Cercopithecidae (Meerkatzenverwandte), vor allem auf Grüne Meerkatzen (*Chlorocebus* sp.), verschiedene Makaken (*Macaca* sp.) sowie auf Paviane (*Papio* sp.) und Mandrills (*Mandrillus sphinx*), die besonders begehrte waren. Neuweltaffen (Platyrrhini)



Abb. 23: Erstmals 1871 gezeigt: Goldgelbes Löwenäffchen (*Leontopithecus rosalia*), hier 1987 im Kölner Zoo.

Shown for the first time in 1871: golden lion tamarin, here 1987 at Cologne Zoo.

(Foto: Rolf Schlosser –
Quelle: Archiv Kölner Zoo)

waren nur gelegentlich durch Klammeraffen (Familie Atelidae) und Kapuzinerartige (Familie Cebidae) vertreten. Aus Privathand gelangten in den 70er und 80er Jahren des 19. Jahrhunderts schon einmal „Seidenäffchen“ (Krallenaffen der Familie Callitrichidae, wahrscheinlich zumeist *Callithrix jacchus*) als Geschenke in den Zoo (ANONYMUS, 1879). Und 1871 konnten zum ersten Mal zwei Goldgelbe Löwenäffchen (*Leontopithecus rosalia*) erworben werden (ANONYMUS, 1872a; ANONYMUS, 1872b). An Feuchtnasenprimaten (Strepsirrhini) wurden nur wenige Vertreter der Familie Lemnidae (Gewöhnliche Makis) gezeigt, darunter der Rote Vari (*Varecia rubra*) (ANONYMUS, 1875).

Gerade das Goldgelbe Löwenäffchen ist ein gutes Beispiel für die sich wandelnde Einstellung der Zoologischen Gärten zu den ihnen anvertrauten Tieren. Diese attraktive Art gelangte über den Tierhandel noch bis in die 1950er Jahre regelmäßig in Zoos, so auch nach Köln, wo es 1956 und 1957 auch zu ersten Geburten kam. Aber erst die rapide Abnahme der freilebenden Bestände in ihrem stetig kleiner werdenden natürlichen Verbreitungsgebiet, den atlantischen Küsten-Regenwäldern im Osten Brasiliens, führte schließlich dazu, dass sich Zoos durch Erhaltungszucht und spätere Wiederansiedlungen aktiv für den Schutz dieser

Tierart engagierten (BALLOU et al., 2002; NOGGE, 1995).

Und so kamen *Wanja* und *Jody* im Jahr 1984 als erste Löwenäffchen eben nicht mit der Rechnung eines Tierhändlers, sondern auf Einstellungsbasis aus den Zoos von Washington und Jersey nach Köln (NOGGE, 1985) – als Teil eines internationalen Artenschutzprojektes, dessen Erfolg in weitere Erhaltungszuchtprojekte auf europäischer und internationaler Ebene mündete, wie sie heute für Zoologische Gärten selbstverständlich sind (BARONGI et al., 2015).

1863 hatte Heinrich Bodinus zum ersten Mal einen Orang-Utan (*Pongo sp.*) – als ersten Menschenaffen für den Kölner Zoo überhaupt – angeschafft und im Affenhaus untergebracht (BODINUS, 1864b).

Bei seinem Besuch im Jahr 1873 traf Pagenstecher im Affenhaus einen jungen männlichen Orang-Utan (*Pongo sp.*), den zweiten seiner Art im Kölner Zoo, sowie zwei Schimpansen (*Pan troglodytes*) an. Noch ehe sein Bericht zum Druck gelangte, hatte „ein früher Tod den Orang weggerafft“ (PAGENSTECHE, 1874b).

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts sorgten verbesserte Haltungsbedingungen im provisorisch umgebauten Vogelhaus zunächst für eine deutlich höhere Lebenserwartung und schließlich im 1985 fertiggestellten Urwaldhaus für Menschenaffen zu einer naturnäheren Haltung von Westlichen Flachlandgorillas (*Gorilla gorilla gorilla*), Bonobos (*Pan paniscus*) und Borneo-Orang-Utans (*Pongo pygmaeus*) in intakten Familienverbänden mit natürlicher Jungenaufzucht.

Das Affenhaus diente – bis zu seinem Abriss im Jahr 1970 – oft aber auch zur Unterbringung anderer Tierarten. Und wenn darunter alte Bekannte aus seinen Tagen in Südamerika waren, nutzte dies Nicolas Funck schon einmal zu einem ausführlicheren Bericht. So schilderte er unter dem Titel „Das zweizehige Faulthier“ am 18. Juli 1874 in der „Leipziger Illustrirten Zeitung“ seine Begegnungen mit dem Unau (*Choloepus didactylus*) in Brasilien (FUNCK, 1874). Darin berichtete er sehr ausführlich von seinen Beobachtungen zur Morphologie (Anzahl der Rippen, einfach gebaute Zähne), Ernährung (vorwiegend Blätter des *Cecropia*-Baumes) und den Besonderheiten der Lokomotion, insbesondere auch aus der Sicht der indigenen Bevölkerung

(„Die Einwohner [...] behaupten, es ließe sich, wenn es den Baum von seinen Blättern entblößt habe, von diesem herabfallen, um sich die Mühe des Herunterkletterns zu ersparen“). Weiterhin erwähnte er seinen vergeblichen Versuch, ein lebendes Exemplar per Schiff mit nach Europa zu bringen („Leider aber wurde es im Kanal während stürmischen Wetters von einer Welle über Bord geschleudert“).

Im Affenhaus des Kölner Zoos lebte seit etwa 1873 ein ausgewachsenes Paar und ein Jungtier, welches das Weibchen auf der Reise von Guatemala nach Europa zur Welt gebracht hatte (FUNCK, 1874). Die Herkunft aus Mittelamerika könnte ein Indiz dafür sein, dass es sich bei den Tieren um Hoffmann-Zweifingerfaultiere (*Choloepus hoffmanni*) gehandelt hat. Pagenstecher berichtete von den Schwierigkeiten, den Nahrungsspezialisten eine adäquate Ersatznahrung anzubieten. „Statt der Blätter der *Cecropia peltata* des Urwalds von Guiana oder Guatemala erhalten sie hier Milch und Brod. Man hat keine ihnen angenehme Blätter finden können“ (PAGENSTECHE, 1874b).

Das Affenhaus wurde wie geplant während des Sommers 1877 umgebaut. In der Zeitschrift „Isis“ schilderte Wilhelm



Abb. 24: Zweifingerfaultiere, möglicherweise Hoffmann-Zweifingerfaultiere (*Choloepus hoffmanni*) im Kölner Zoo. Zeichnung von Ludwig Beckmann.

Two-toed sloths, probably Hoffmann's two-toed sloths at Cologne Zoo. Drawing by Ludwig Beckmann.

(Quelle: Archiv Kölner Zoo)

Bölsche seine Eindrücke nach der Wiedereröffnung:

„Durch eine Doppelthür gelangt man in den hell erleuchteten, inneren Raum, der auf zwei Seiten eine Reihe geräumiger Käfige zeigt. Die beiden anderen Wände sind mit Pflanzen und vier Vivarien geziert. In der einen Ecke befindet sich ein Wasserbecken, welches einen Seehund beherbergt. Die Affen-Sammlung ist gegenwärtig wenig reichhaltig und wird hoffentlich in nächster Zeit wieder vermehrt werden“ (BÖLSCHKE, 1877c).

Während das Wasserbecken des Seehundes (*Phoca vitulina*) später in der Regel mit Vertretern der Krokodile (Ordnung Crocodylia), zumeist Mississippi-Alligatoren (*Alligator mississippiensis*) besetzt war, dienten die Vivarien der Haltung verschiedener Reptilien- und Amphibienarten. Bölsche erwähnte als Erstbesatz neben Walzenskinken (*Chalcides* sp.), Perleidechsen (*Timon lepidus*), Ringelnattern (*Natrix natrix*) und anderen Reptilien auch Axolotls (*Ambystoma mexicanum*) (BÖLSCHKE, 1877c). Später zählten auch Nordamerikanische Ochsenfrösche (*Lithobates catesbeianus*) und Schnappschildkröten (*Chelydra serpentina*) zu den Bewohnern (BÖLSCHKE, 1879a) und boten den Besuchern exemplarisch einen bescheidenen Einblick in Tiergruppen, die erst Jahrzehnte später mit dem 1971 eröffneten Aquarium und Terrarium in Köln angemessen repräsentiert sein sollten.

Verschiedene Kleinsäuger sowie Waschbären (*Procyon lotor*) und Südamerikanische Nasenbären (*Nasua nasua*) komplettierten den „zoologischen Gemischtwarenladen“, als den man das Affenhaus durchaus hätte bezeichnen können.

Der Untergang droht ... – Vater Rhein „besucht“ den Zoo

Köln ohne seinen Dom mag man sich nur schwer vorstellen. Die gotische Kathedrale wurde ja in der Zeit fertiggestellt, als Nicolas Funck Direktor des Kölner Zoos war. Aber Köln ohne den Rhein – das geht gar nicht! Ohne die günstige Lage am Strom hätten die Römer das Opidum Ubiorum, die Siedlung der Ubier, wohl nie zur „Colonia“ erhoben (und damit auch gleichzeitig für den späteren Namen der Stadt gesorgt). So mancher Besucher wird es in den sechziger und siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts vielleicht mit Professor Pagenstecher

gehalten haben, denn wer von der Stadt zum Zoo wollte und kein Geld für eine Droschke oder die Fähre übrig hatte, für den galt: „in früher Morgenstunde längs des grünen, herzbewegenden Rheins zum Garten hinabwandern“ (PAGENSTECHE, 1874a).

Wasser in Gestalt der vielen miteinander in Verbindung stehenden Teiche, gespeist durch einen Wasserfall, der wiederum mit eigener Dampfmaschine betrieben wurde, spielte bereits in der landschaftlichen Gestaltung des Kölner Zoos durch Gartenbaudirektor Strauß eine bestimmende Rolle (MEYNEN & PAGEL, 2012). Strauß nutzte die damals bestehenden offenen Sichtachsen sowie die Rheinnähe wahrscheinlich als gestalterisches Element aus, so „dass man der Täuschung unterliege zu glauben, es gehöre das Stück Rhein, welches man von hier übersieht, als grösserer Weiher sammt Mülheim mit zu den Gartenanlagen“ (KLEIN, 1863).

Dass Vater Rhein gelegentlich sein Bett verlässt, ist in Köln nichts Ungewöhnliches. In einem Brief an Weinland, den Herausgeber der Zeitschrift „Der Zoologische Garten“, vom 19. Februar 1863 erwähnte Bodinus das Hochwasser im Februar 1862. Er schrieb: „[...] die Rhein-Überschwemmung im vorigen Jahre hat uns so viele Ratten zugetrieben, daß wir uns kaum vor ihnen zu helfen wissen“ (BODINUS, 1863).

Beim nächsten Hochwasser 1876 waren es nicht nur die Ratten, die in den Zoo strömten – Vater Rhein selber hatte sich zu einem Besuch entschieden. „Es war in der Nacht vom 10. auf den 11. März, gegen 3 Uhr Morgens, als das Rheinwasser unverhofft mit Gewalt und überraschender Schnelligkeit in den Garten hereindrang“ (FUNCK, 1877). Und es sollte nicht allein beim Wasser bleiben. Funck begann seinen Bericht über die Ereignisse mit den dramatischen Worten: „Die im Frühlinge 1876 erlebte Katastrophe, wo zwei gefährliche Elemente, Ueberschwemmung und Orkan, uns zugleich heimsuchten und unser Garten in Gefahr war, seinem Untergange nahe zu stehen ...“

Zwei Tage vorher hatte man als Vorsichtsmaßnahme die an den bedrohten Stellen gelegenen Tore geschlossen und mit Dämmen versehen sowie die Straußvögel evakuiert. Der Damm an der Direktorenvilla hielt – nicht aber der am alten Mistplatz, und so „drang das Wasser in gewaltigen Strömen in den Garten hinein und bedeckte alsbald den Theil [...] von den Adlerkäfigen an bis über die Felsengrotte einerseits und bis nahe an das äusserste Ende des Raubthierhauses andererseits, [...] eine Fläche von 18 Morgen“ (FUNCK, 1877).

Eine erste Bestandsaufnahme am nächsten Morgen ergab insbesondere im Bereich der Raubvogelvoliere, einem der



Abb. 25: Japanischer Serau (*Capricornis crispus*), als „kraushaarige Antilope (japanische Gemse)“ bezeichnet. Zeichnung von Ludwig Beckmann.
A Japanese serow, labeled as “curly-haired antelope” or “Japanese chamois”. Drawing by Ludwig Beckmann.
(Quelle: Archiv Kölner Zoo)

traditionellen Schwerpunkte der Vogelhaltung im Kölner Zoo (der Wegführer von 1875 listet 76 Exemplare in 41 Arten), eine Reihe von Verlusten. Außerdem lagen alle Teichumzäunungen unter Wasser, „und die Enten, Schwäne, Gänse und Pelikane, ja sogar die Biber schwammen bunt durcheinander umher“. Als letztes erwähnte Funck: „... das neue Thier, eine Art Gemse aus Japan, welches uns einige Tage vorher aus London zur Ansicht geschickt worden war, lag ertrunken in seinem Stalle“ (FUNCK, 1877).

Über dieses „neue Thier“ hatte der Maler Ludwig Beckmann einen Bericht in der „Leipziger Illustrierten Zeitung“ verfasst und mit einer „nachträglich nach dem Leben gezeichneten Abbildung“ versehen:

„Ein ausgewachsenes weibliches Exemplar dieser seltenen Antilopenart (*Antilope crista*) befand sich im Winter 1876 im Zoologischen Garten zu Köln und verunglückte leider im Frühjahr bei der Ueberschwemmung, welche im hintern Theil des Gartens arge Verwüstungen anrichtete [...] Im Profil erinnert das Thier, trotz des auffällig kurzen Halses, stark an unsere Gemse, während es, von vorn gesehen, wegen der starken Halsmähne und der eigenthümlichen Zeichnung des Kopfes fast etwas wolfsartiges hat“ (BECKMANN, 1877).

Anhand der Beschreibung, der angegebenen Herkunft Japan sowie vor allem dank der detailgetreuen Zeichnung Beckmanns ist die „kraushaarige Antilope“ als japanischer Serau (*Capricornis crispus*) zu bestimmen.

Der Maler Ludwig Beckmann dokumentierte mit seinen Zeichnungen „nach dem Leben“ eine Reihe von seltenen Tierarten, die in den Anfangsjahren des Kölner Zoos gehalten wurden (vgl. div. Abb.). Er gehörte auch zu den Mitinitiatoren des Düsseldorfer Zoos, der im Jahr 1876 kurz vor Pfingsten eröffnet wurde, nachdem die Direktoren Funck (Köln), dessen Vorgänger Bodinus (Berlin) und Vekemans (Antwerpen) das Vorhaben beratend begleitet hatten (ANONYMUS, 1876). Der Zoo wurde nach dem zweiten Weltkrieg nicht wieder aufgebaut, und heute erinnert nur noch der Name eines Bahnhofs in der nordrhein-westfälischen Landeshauptstadt an ihn.

Doch zurück aus dem pfingstlichen Düsseldorf in das überschwemmte Köln wenige Wochen zuvor. Mit Hilfe bestellter

Boote machten sich Nicolas Funck, das Zoopersonal sowie weitere Helfer an die Rettung der bedrohten Tiere („den noch lebenden Raubvögeln warfen wir alte Bretter und Thüren ins Wasser, damit sie sich nöthigen Falles darauf retten konnten“ [FUNCK, 1877]) sowie an den Ersatz eines fortgeschwemmten Tores. Natürlich mussten auch alle Tiere während dieser Zeit gefüttert werden.

In der folgenden Nacht wurde eine Brücke zum Elefantenhaus errichtet, dessen Boden mit Hilfe zweier starker Pumpen wasserfrei gehalten werden konnte. Trotzdem vermauerte man die Türen zusätzlich mit Dämmen und schaffte einen Vorrat an Sparren und Dielen an, um notfalls den Boden der Innengehege erhöhen zu können. Dies sollte jedoch nicht mehr nötig werden.

Funck berichtete davon, dass alle Maßnahmen mit großer Vorsicht getroffen wurden, da zu den Gefahren des Hochwassers zusätzlich noch mit gefährlichen Tieren umzugehen war. Über eine möglicherweise erwogene Evakuierung des Elefantenhauses schrieb er: „Alles Uebereilte, wie z. B. der Versuch, die Elefanten, Giraffen und Antilopen unter ähnlichen Verhältnissen aus dem Hause zu bringen, wäre höchst gefährlich ausgefallen. Das Mittel würde schlimmer als das Uebel gewesen sein“ (FUNCK, 1877).

Ein Unglück kommt bekanntlich selten allein! Kaum hatte die Hochwasserwelle ihren Scheitelpunkt am 12. März 1876

erreicht, „als der furchtbare, noch nie erlebte Sturm [...] losbrach, der die Dächer theilweise zerstörte, die Scheiben zertrümmerte und Hunderte von Bäumen in einigen Stunden zu Boden warf“ (FUNCK, 1877). Glücklicherweise überstand der Zoo die stürmische Nacht ohne weiteren Schaden an Mensch und Tier.

Und so klang Funcks Fazit beinahe erleichtert: „Im Allgemeinen ist der Schaden, besonders an Thieren, nicht so bedeutend gewesen, wie es unter ähnlichen Umständen zu befürchten war. Nach einer genauen Aufzählung beziffert sich der gesammte Schaden mit circa 6000 M. [das entspricht einem heutigen Kaufkraftäquivalent von etwa 38.400 €]“ (FUNCK, 1877).

Diese Überschwemmung sollte allerdings nicht die letzte sein. „Gar oft haben die Bewohner des Rheinthals erfahren müssen, wie sehr das Element des Wassers die Gebilde der Menschenhand haßt, und wie schnell das Unglück schreitet“, schrieb Hocker am 3. Dezember 1882 unter dem Titel „Die Ueberschwemmung im Rheinland“ in einem Beitrag für die „Leipziger Illustrierte Zeitung“ (HOCKER, 1882). Der Auslöser der Überschwemmung „des Königs der Ströme“ im November 1882 klingt auch heute, im unwettergeplagten Frühjahr des Jahres 2016, irgendwie vertraut. „Ihre Ursache ist in den anhaltenden und starken Regengüssen zu suchen, die gewaltige Wassermassen aus den Alpen und den Nebenthälern



Abb. 26: Mauereinbruch im Zoologischen Garten Köln während des Hochwassers von 1882. Zeichnung in der „Leipziger Illustrierten Zeitung“ vom 16. Dezember 1882. The partly collapsed wall surrounding the zoo during the flood of 1882. Newspaper illustration. (Quelle: Archiv Kölner Zoo)

dem Rhein zuführten“ (HOCKER, 1882). Weite Bereiche des Rheintals von Boppard bis Koblenz waren betroffen, und „[d]ie Gegend von Bonn abwärts bis Köln bot den Anblick einer weiten Wasserfläche dar“ (HOCKER, 1882).

Während der Kölner Pegel am 14. März 1876 immerhin 9,76 m anzeigte, kletterte er sechs Jahre später, am 29. November 1882 sogar auf 10,52 m, und kurz darauf wurden am 1. Januar 1883 nochmals 9,92 m erreicht (Anm.: Diese Werte berücksichtigen die zum 1. November 1979 erfolgte Absenkung des Kölner Pegels um einen Meter und sind daher mit heutigen Angaben vergleichbar [Archive NRW]). Die „Kölnische Zeitung“ meldete am 27. November 1882, dass der Zoo bereits vom Grundwasser „heimgesucht“ werde, und über die darauf einsetzende Überschwemmung berichtete Hocker:

„Der am nördlichen Ende der Stadt nicht weit vom Rhein gelegene Zoologische Garten wurde am 27. abends von den Fluten erreicht. Gegen 10 Uhr stürzte ein Theil der Mauer an der Mülheimer Straße ein. Durch die Oeffnung brausten die Fluten und bahnten sich den Weg in die Käfige der Vögel [Anm.: hier dürfte die Raubvogelvoliere gemeint sein] und in die Häuser der größern Thiere. Bald standen das Elefantenhaus, das Raubthierhaus und das Affenhaus im Wasser. Mitten in dieser unsäglichen Verwirrung sah man die Wärter eifrig bemüht, zu retten, was möglich war. Mehrere werthvolle Thiere sind aber doch ertrunken“ (HOCKER, 1882).

Die „Kölnische Zeitung“ ergänzte am 28. November 1882: „Bald stand das Wasser nach dem Eingange hin bis über das Restaurationsgebäude hinaus [...] Im Elefantenhause schwammen heute die großen und kleinen dort untergebrachten Vierfüßler in etwa 1,50 m tiefem Wasser umher; an dem großen Raubthierhause hatte dasselbe ungefähr die Eisengitter erreicht“ (ANONYMUS, 1882). Viele Enten, Gänse und Schwäne entkamen durch die Lücke der eingestürzten Mauer und schwammen auf dem Rhein (vgl. Abb. 26).

Ein Durchbruch des Riehler Damms in der folgenden Nacht sorgte dafür, dass das Wasser um etwa 20 cm fiel. „Eine ziemlich ausgedehnte Strecke des Gartens ist dadurch wieder zugänglich geworden, auch kann man infolge davon das Restaurationsgebäude wieder ungehindert besuchen“ (ANONYMUS, 1882).

Wie war das doch gleich mit dem „leiblichen Wohl der Kölner Herren“?

Die Bemühungen zur Rettung weiterer Tiere gestalteten sich aus ähnlichen Gründen wie sechs Jahre zuvor schwierig. Man hatte Holzflöße in die Stallungen der Antilopen gelegt, als das Wasser stieg. Wunderlich berichtete davon, dass die verschiedenen Arten sich die wenigen fertiggestellten Flöße teilten, „die gemeinsame Gefahr erkennend“ (WUNDERLICH, 1884b). Dennoch waren Verluste zu beklagen: „Umgekommen sind bis jetzt ein Hirsch, eine prachtvolle Antilope, Wölfe, Füchse, Schakale, Präriehunde, Murmelthiere und verschiedene andere“ (ANONYMUS, 1882). Und nicht immer war das Hochwasser die Ursache:

„Eine wilde Katze [Anm.: die Art ist nicht überliefert], welche in einen Weidenkorb gesetzt und mit diesem in das gleich Eingangs des Gartens befindliche Vogelhaus [Anm.: damit ist die sogenannte Vogelgalerie gemeint] gebracht worden war, hat sich in der Nacht aus dem Korbe befreit und drei der schönsten Papageien, einen Kasuar und einen Strauß getödtet. Bei dem Wirrwarr, den das plötzliche Eindringen des Wassers in dem Garten hervorgerufen, scheint man nicht daran gedacht zu haben, daß ein Weidenkorb doch ein allzuschwaches Gefängniß für eine wilde Katze ist“ (ANONYMUS, 1882).

Ob diese letztgenannten Verluste als „Kollateralschäden“ dem extra eingerichteten „Überschwemmungskonto“ belastet wurden, ist nicht dokumentiert.

Am 30. November waren die Fluten so weit zurückgegangen, dass vorerst Entwarnung gegeben werden konnte. Die großen Raubtiere und die Affen waren noch alle am Leben, letztere jedoch alle erkrankt (ANONYMUS, 1882).

Von den Tierverlusten dieses Jahres wurden 5.600 M. durch die Überschwemmungen verursacht, während insgesamt ein Brutto-Überschuss von mehr als 25.000 M. erzielt wurde. Und so konnte Nicolas Funck auf der Generalversammlung der Aktionäre bilanzieren: „Trotz der großen Calamitäten, welche den Garten im verflossenen Jahre, am 29. November und am 31. December, heimgesucht haben und die für seinen wertvollen Tierbestand verhängnisvoll zu werden drohten, ist alles viel gelinder verlaufen, als man befürchten mußte“ (Kölnische Zeitung vom 29. Mai 1883). In Köln sagt man dazu „Et hätt noch emmer jot jejange!“

Es wäre allerdings falsch zu glauben, dass die Verantwortlichen das Erlebte auf die leichte Schulter nahmen. Noch unter dem Eindruck der Ereignisse diskutierte der Verwaltungsrat am 16. Dezember 1882 über mögliche Schutzmaßnahmen gegen künftige Überschwemmungen. Zum einen sollten die Umfassungsmauern verstärkt und der Garten eingedämmt werden. In den Tierhäusern sollten teilweise die Böden erhöht (Elefantenhaus), zusätzliche Terrassen eingezogen (beide Bärenzwinger) oder weitere Sprungbretter, die bei Bedarf ausklappbar wären (Großes Raubtierhaus), angebracht werden. Über die Umsetzung dieser Maßnahmen berichtete Wunderlich: „In den Elefantenkäfigen hat man eine Erhöhung gemauert, auf welche sich die Tiere bei einer neuen Überschwemmung zurückziehen können und sie werden jetzt schon für diesen Notfall eingeschult“ (WUNDERLICH, 1884b). Schließlich beschloss das Gremium noch die Anschaffung von drei eisernen Nachen mit Zubehör, zwei Pumpen und zehn Paar hohen Wasserstiefeln (Protokoll Verwaltungsrat). Die eigentlich auf der Tagesordnung stehende Entscheidung über die Bebauung des „neuen Geländes“ vertagte man deshalb sogar ins nächste Jahr.

Über eine Brücke musst Du gehen ... – Das Erweiterungsgelände

Kennzeichnend für die wirtschaftliche Entwicklung des Kölner Zoos in den frühen Jahren unter Bodinus und auch Funck ist die Tatsache, dass trotz der Unterhaltung eines reichen Tierbestandes und der Investition in prachtvolle Bauten und Gartenanlagen der Blick stets auf eine ausgewogene Finanzierung gerichtet blieb. Die Aktiengesellschaft wurde geprägt von Kaufleuten, Bankiers und Großindustriellen, deren Einfluss als Aktionäre im Verwaltungsrat dafür sorgte, dass der Zoo wie ein „vorsichtiger Kaufmann“ agierte. Ludwig Heck sprach in diesem Zusammenhang später von der „weisen, wohlbewussten und wohlberechtigten Sparsamkeit des Verwaltungsrathes“ und der „daraus resultierenden günstigen finanziellen Lage des Instituts“ (HECK, 1888).

Während der letzten Jahre unter Bodinus wurden erzielte Überschüsse vor allem zur Tilgung von Verbindlichkeiten aus der ersten Einrichtung des Gartens verwendet, so dass der Vorsitzende des Verwaltungsrates, Robert Peill, bei der Vorstellung des Jahresberichts 1869 die

Jahr	Besucher (ohne Abonnenten)	Gesamt- einnahmen Eintritt & Abo	Brutto- Überschuss
1864 <i>erster Elefant</i>	179.771	45.698 Thlr.	k. A.
1869	185.808	54.927 Thlr.	17.245 Thlr.
1870	147.644	43.513 Thlr.	k. A.
1871	199.680	55.441 Thlr.	8.479 Thlr.
1872	238.301	67.501 Thlr.	23.919 Thlr.
1873	269.781	76.839 Thlr.	31.056 Thlr.
1874	277.389	78.349 Thlr. (= 235.049 M.)	25.594 Thlr.
1875	271.864	233.064 M.	k. A.
1876	212.353	189.263 M.	k. A.
1877	183.566	163.888 M.	k. A.
1878	214.072	167.088 M.	41.029 M.
1879	178.382	146.896 M.	k. A.
1880	205.238	157.641 M.	43.464 M.
1881	187.383	144.624 M.	3.899 M.
1882	210.657	152.173 M.	25.124 M.
1883	213.766	146.092 M.	20.365 M.
1884	214.210	145.967 M.	k. A.
1885	211.790	146.811 M.	30.496 M.
1886	229.541	151.192 M.	14.627 M.
1887 <i>Seelöwen- becken eröffnet</i>	250.804	164.586 M.	k. A.
1888	234.495	156.196 M.	23.869 M.

Tabelle 2: Entwicklung der Besucherzahlen, der Gesamteinnahmen und des Brutto-Überschusses während der Amtszeit Nicolas Funcks sowie in ausgewählten Vergleichsjahren (k. A. = keine Angaben verfügbar).

Visitors pay, total receipts and gross surplus during the era of Nicolas Funck and in selected reference years (k. A.= no information available).

(Quellen: Köln. Zeitung, Zoologischer Garten, Isis)

Aktiengesellschaft – quasi mit dem Amtsantritt des neuen Direktors – als erstmals schuldenfrei erklären konnte (ANONYMUS, 1870). Diese Entwicklung setzte sich unter Nicolas Funck fort (siehe Tabelle 2) und erbrachte trotz fluktuierender Besucherzahlen regelmäßige Brutto-Überschüsse, darunter gleich zwei Rekordergebnisse hintereinander in den Jahren 1872 und 1873. Ludwig Wunderlich attestierte dem gut bestückten und gut besuchten Zoo im Jahr 1884: „Der Zoologische Garten in Cöln steht finanziell wohl am besten unter den gleichartigen Instituten Deutschlands, seine Abschlüsse sind [...] sehr günstig und nach allen Abschreibungen ist noch immer ein Überschuß vorhanden“ (WUNDERLICH, 1884c).

Zu der gesunden wirtschaftlichen Situation mit beigetragen hat sicherlich auch der Umstand, dass der Kölner Zoo von Anfang an auf eigenem Grund und Boden operieren konnte. Damit entfielen regelmäßige hohe Pachtzahlungen, die die Ergebnisse anderer zoologischer Gärten belasteten. So musste im Jahr 1870, als Funck den „schuldenfreien“ Kölner Zoo übernahm, der Frankfurter Zoologische Garten dem Magistrat um eine Subvention von 5.000 Gulden bitten, die schließlich auch für drei Jahre zugesagt wurde (RIEKE-MÜLLER & DITTRICH, 1998).

Nachdem der Kölner Zoo bereits 1864 um 1,8 ha nach Norden erweitert worden war (HÄSSLIN & NOGGE, 1985), konnte Ende 1871 erneut ein Gelände „von

nahezu 8 Morgen zur eventuellen Vergrößerung des Gartens angekauft werden“ (ANONYMUS, 1872a). Dieses Gelände (vgl. auch Abb. 29) wurde zunächst zur Verlegung der Treibhäuser und Wirtschaftsgebäude genutzt. Die dürftige Quellenlage erlaubt keine Aussagen darüber, wann konkrete Planungen über eine Bebauung und Gestaltung einsetzten. Möglicherweise sah der „sparsame Verwaltungsrat“ so kurz nach der Vollendung der Restauration keinen finanziellen Spielraum für eine weitere ausgedehnte Bautätigkeit. Auch existieren Hinweise in Verwaltungsratsprotokollen, dass seitens der Fortifikationsbehörde die Einbeziehung von Zoo und Flora in den Bereich der Stadt erwogen wurde und in dem Fall ein Teil des neu erworbenen Geländes für einen neuen Festungsrayon abzugeben sei (Protokoll Verwaltungsrat 3. Oktober 1884). Diese Pläne wurden offensichtlich nie umgesetzt, und so konnte das zunächst nur gärtnerisch gestaltete Gelände am 22. Dezember 1882 für das Publikum eröffnet werden (HECK, 1888).

Offenbar gab es darin noch nicht viel zu sehen – aber einen Haken, wenn man denn hinein wollte! Hierüber berichtete Wunderlich:

„... gelangt man [...] in die neue Anlage, an welcher im Sommer 1883 noch fleißig gearbeitet wurde. Dieselbe umfaßt ein Areal von sechs preussischen Morgen [1,5 ha], so daß dadurch der Garten auf ca. 36 Morgen [9 ha] anwächst. Zu bedauern ist nur, daß kein inniger Zusammenhang zwischen der neuen und alten Anlage besteht. Zwischen beiden führt nämlich ein Privatweg hindurch, wegen dessen Erwerb sich die Gesellschaft mit dem Besitzer nicht einigen konnte. Man mußte denselben deshalb überbrücken, muß so aber die Nachteile ertragen, welche eine schlechte Übersicht und erschwerte Kontrolle mit sich bringen“ (WUNDERLICH, 1884b).

Den größten Teil des Geländes nahm ein großer Teich ein (in etwa auf der Fläche der heutigen Fasanerie gelegen). Das hatte man bei der Erweiterung 1864 auch so gemacht und dort den Großen Weiher angelegt. Und auch später war es bei jeder Vergrößerung der Zoofläche beinahe schon üblich, zunächst einmal ein großes Gewässer anzulegen. So trat auch 1959/60 nach der letzten großen Zooverweiterung ein „mittleres Binnengewässer“ an die Stelle der alten Kölner Radrennbahn, das erst für den Kölner Elefantentrocken gelegt wurde.



Abb. 27: Südliches Blockhaus für Rinder von 1885 mit Bisons (*Bos bison*). Nicht datierte Ansichtskarte.

Southern block house for bovinds from 1885 with American bison. Undated picture postcard.

(Quelle: Archiv Kölner Zoo)



Abb. 28: Wisent (*Bos bonasus*) mit 1973 geborenem Jungtier vor dem südlichen Blockhaus für Rinder.

European bison or wisent with calf born in 1973 in front of the southern block house for bovinds.

(Foto: Ingeborg Spielmanns –
Quelle: Archiv Kölner Zoo)

Ende 1883 befasste sich der Verwaltungsrat auf Vorschlag der Bau-Kommission mit Entwürfen des Architekten Alfred Müller zur Anlage von drei Wiederkäuerhäusern auf dem Erweiterungsgelände mit einem Kostenvolumen von 19.600 M. (Protokoll Verwaltungsrat 5. Dezember 1883). Die Arbeiten wurden jedoch mit Blick auf mögliche Änderungen am Festungsrayon nur schrittweise ausgeführt und immer wieder unterbrochen. Erst ein Jahr später entschied man sich dann doch zur Fertigstellung bis zum nächsten Frühjahr (Protokoll Verwaltungsrat 3. Oktober 1884), so dass die Zeitschrift „Isis“ unter Berufung auf die „Kölnische Zeitung“ schließlich melden konnte: „In dem neuen Theil des Gartens sind die für die großen Wiederkäuer bestimmten Blockhäuser fertig gestellt, sie bieten einen recht freundlichen Anblick“ (ANONYMUS, 1885).

Die bis heute erhaltenen (und unter Denkmalschutz stehenden) Blockhäuser, in denen seit einiger Zeit Moschusochsen (*Ovibos moschatus*) und Bisons (*Bos bison*) untergebracht sind, waren die letzten Tieranlagen, die in Nicolas Funcks Amtszeit fertiggestellt wurden. Die beiden nördlichen Häuser weisen jeweils ein Tor beiderseits des Mittelteils und eine identische Ausschmückung auf, während das südliche, quergestellte Gebäude sich durch die Zwillingsstore an den Seiten und ein abweichendes Dekor unterscheidet (MEYNEN & PAGEL, 2012). Die Autoren weisen zu Recht darauf hin, dass „das steile Satteldach mit den einst farbigen, in Zickzackornamenten angeordneten Dachziegeln und dem mittleren vorspringenden, ebenfalls satteldachgedeckten Teil“ nicht zum Schweizer Stil

passende. In der Tat wurden die drei Gebäude in den erhalten gebliebenen Protokollen der Planungs- und Bauphase auch immer nur als „Wiederkäuer- oder Rindviehhäuser“ aufgeführt. Erst Ludwig Heck bezeichnete sie 1888 – vermutlich erstmals – als „Schweizer Blockhäuser, in denen die grossen Rinderarten ein ganz entsprechendes Unterkommen gefunden haben“ (HECK, 1888). Und C. Paul schrieb anlässlich seines Besuches 1893:

„Am entgegengesetzten Ende des Neugartens stehen drei originelle Blockhäuser mit Ausläufen, die eine vorzügliche Besetzung mit Wildrindern aufweisen. Vor allem ist eine Herde von fünf amerikanischen Bisons (*Bison americanus*) bemerkenswert; noch lebende Exemplare dieser Tierart soll es bekanntlich nur noch wenig mehr als tausend geben, wildlebende und gefangen gehaltene zusammen gerechnet“ (PAUL, 1893).

Als weiteren Besatz erwähnte er „stattliche“ Kaffernbüffel (*Syncerus caffer*), Indische Büffel (*Bubalus bubalis*), eine Herde Yaks (*Bos grunniens*) und mehrere Brahminzebus (*Bos indicus*).

„Braune“ Hirsche ... und kleine Fische – Die „Thier-Commission“

Der Umzug der Rinder in die neuen Anlagen eröffnete auch im alten Zooteil neue Möglichkeiten. Der Verwaltungsrat beschloss noch im Februar 1885, dass „durch die Verlegung der Wiederkäuer-Reviere frei werdende Terrain zur Vergrößerung des Hirsch-Parks zu verwenden“ (Protokoll Verwaltungsrat 12. Februar 1885).

Hirsche (Familie Cervidae) gehörten traditionell zu den Schwerpunkten der Haltung von Wiederkäuern (Ruminantia) im Kölner Zoo. Doch die Zeiten hatten sich geändert, und Nicolas Funck konnte nun nicht mal eben „ein paar Tiere kaufen“.

Das Protokoll der Sitzung des Verwaltungsrates vom 4. Mai 1883 erwähnte fast beiläufig, dass „zwischen dem Verwaltungsrathe und Director Funck unter Aufhebung des Dienstvertrages vom 4. November 1869 unter dem 30. März [1883] ein neuer Vertrag [...] getätigt worden ist“ (Protokoll Verwaltungsrat 4. Mai 1883). Leider sind die Inhalte beider Verträge nicht bekannt, da sich diese Dokumente nicht im Zoo-Archiv befinden.

Präziser äußerte sich da schon die „Thier-Commission“ am 6. April 1883, wonach der Direktor aufgrund eines neuen Vertragsverhältnisses „nicht mehr befugt sei, Tier-An- und Verkäufe oder Tauschgeschäfte eigenmächtig machen zu können“ (Protokoll 6. April 1883). Zu allen Transaktionen bedurfte Nicolas Funck jetzt der „schriftlichen Einwilligung der [im zweiwöchentlichen Rhythmus tagenden] Thier-Commission“. Nur Vorschläge durfte er noch machen – und Offerten einholen.

Noch während dieser Sitzung wurde er dann auch sogleich ermächtigt, „200 Goldfische zur Garnirung des Goldfischbassins anzuschaffen“!

Über die Hintergründe dieser Vertragsänderung, die quasi einer weitgehenden Entmachtung des Direktors gleichkam, kann aufgrund der dürftigen Quellenlage nur spekuliert werden. Hatte Funck „über

die Stränge geschlagen“ oder waren aus den „sparsamen Kaufleuten“ im Verwaltungsrat „kleinkarierte Krämer“ geworden?

In diesem Zusammenhang ist eine Bemerkung des Nachfolgers Ludwig Heck von Interesse, die seine weiter oben zitierte Äußerung etwas relativiert:

„Ueberhaupt ist das fortwährende entscheidende Eingreifen des Verwaltungsrathes in alle Einzelheiten des Betriebes, seine fortwährende wesentliche Mitarbeit, die insbesondere auch dem Director gegenüber durch Einrichtung von Commissionen (Thier-, Bau-, Garten-, Musik-, Restaurations-, Finanzcommission) vertragsmässig gesichert ist, eine besondere Eigenthümlichkeit des Kölner Zoologischen Gartens“ (HECK, 1888).

Vielleicht mag diese Erkenntnis mit dazu beigetragen haben, dass Heck den Kölner Zoo nach nicht einmal zweijähriger Amtszeit in Richtung Berlin wieder verließ.

Die erhaltenen Protokolle der „Thier-Commission“ lassen den Schluss zu, dass in diesem Gremium oft eifrig diskutiert wurde. Wenn Funck von einer Art ein neues Zuchtpaar zusammenstellen wollte, scheute sich die Kommission vor der Abgabe eines alten, aber noch „schönen“ Tieres. Anhand von Preislisten der Zoologischen Gärten und Tierhändler stellte der Direktor „Einkaufslisten“ zusammen, die im April 1883 immerhin ein Volumen von 4.330 M. hatte und so kostspielige Positionen wie z. B. 1,1 Lamas für 1.000 M. von Cross in Liverpool, einen männlichen Wapiti (3½ Jahre) des Dresdner Zoos zum Preis von 600 M. oder 1,1 Emus für 500 M. von Carl Hagenbeck in Hamburg aufwies (Protokoll Tier-Kommission 17. April 1883).

Auch Verkäufe wurden sorgsam beraten und in der Regel nur genehmigt, wenn für das entsprechende Gehege der Nachbesatz sichergestellt war. Dabei achtete man auf alle Details. Verkaufsanzeigen für zwei abzugebende Esel sollten nicht nur im „Stadt-Anzeiger der Kölnischen Zeitung“, sondern auch im „Anzeiger vom Siebengebirge“ in Königswinter geschaltet werden (Protokoll Tier-Kommission 1. Mai 1883) – wohl mit Blick auf den Bedarf an Transporttieren, die den damals schon zahlreichen Besuchern beim Besteigen des Drachenfels zu Diensten waren!

Hoch her ging es wohl auch bei der Sitzung der Tier-Kommission am 5. Oktober 1883. Nicolas Funck hatte auf der Tier-

Auktion in Antwerpen eine Reihe von Tieren ohne Zustimmung der Tier-Kommission gekauft – trotz ausdrücklicher vorheriger Warnung! Einige „Kommissare“ fuhren schweres Geschütz auf und sprachen von „Vertragsverletzung“ und „Beleidigung der Commission“. Funck dagegen bekannte frei heraus, dass er von den „hübschen preiswürdigen Thieren verführt worden sei“ und bot an, diese auf eigene Rechnung zu übernehmen. Luxemburgische Gelassenheit prallte auf die gekränkten Eitelkeiten der rheinischen Bürokraten – Sitzungsprotokolle können auch nach Jahrzehnten noch recht unterhaltsam sein. Das Gremium erteilte dem Direktor schließlich „für dieses Mal Immunität“ und übernahm die Tiere „für Rechnung des Gartens“ – gegen das hochheilige Versprechen des Übeltäters, es nie wieder zu tun.

In den Jahren 1883 und 1884 hatte der Zoologische Garten Hamburg mehrmals die Abgabe von Schomburgk-Hirschen (*Rucervus schomburgki*) angeboten. Der nach dem deutschen Forschungsreisenden und späteren britischen Konsul in Siam Robert Hermann Schomburgk benannte Hirsch kam ursprünglich in der Flussebene des Mae Nam Chao Phraya (Thailand) vor und gilt seit etwa 1938 als ausgestorben. Heute sind gut erhaltene Präparate des Schomburgk-Hirsches selten und etwas besonderes, damals war es halt nur ein „brauner Hirsch“ – und davon gab es viele.

So landete er zwar mehrere Male auf der „Einkaufsliste“ des Direktors, von einem tatsächlichen Ankauf wurde aber stets abgesehen (Protokolle Tier-Kommission 1. Juni 1883 und 17. April 1884). Doch Funcks Beharrlichkeit – oder ein freies Gehege? – gab dann wohl den Ausschlag. Am 27. März 1886 beschloss die Tier-Kommission, einen männlichen Schomburgk-Hirsch vom Zoologischen Garten Hamburg zum Preis von 100 M. anzukaufen (Protokoll 27. März 1886). Dass er tatsächlich auch nach Köln gelangte, geht nur aus den Memoiren von Funcks Nachfolger Ludwig Heck hervor, der seine Begegnung mit dem „jucken“ Hirsch „heiter-ernst beichtete“ (HECK, 1938).

Seelöwen zum Abschied ... kommen zu spät

Im oben erwähnten Erweiterungsgelände jenseits der Brücke befand sich neben den drei Rinderhäusern und dem großen Teich, „welcher hauptsächlich dem Schlittschuhsport dienen“ sollte

(WUNDERLICH, 1884b), am äußersten Ende des Gartens noch eine freie Fläche, auf der „die eventuelle Errichtung eines Bassins für Seelöwen“ im Verwaltungsrat diskutiert wurde (Protokoll Verwaltungsrat 16. September 1885).

Nicolas Funck bekam den Auftrag, „sich im Antwerpener Zoologischen Garten darüber zu erkundigen, wie teuer Seelöwen seien und wieviel Pfund Fische dieselben pro Tag verzehren“ (Protokoll 16. September 1885). Neben Anschaffungs- und Unterhaltskosten der Tiere sollten die geeignete Bauart des Bassins sowie die Anlagekosten ermittelt werden.

Im Mai 1886 lag ein Kostenvoranschlag des Architekten Alfred Müller in Höhe von 11.000 M. vor. Die Anschaffungskosten wurden pro Tier mit 1.800 – 2.000 M. beziffert, die Futterkosten mit 5 M. pro Tier und Tag. Für den Fall, dass im Hinblick auf die hohen Preise zunächst keine Seelöwen angeschafft werden konnten, hätte man nach Fertigstellung des Beckens vorerst eine Anzahl Seehunde unterbringen können.

Das Projekt wurde im Verwaltungsrat kontrovers diskutiert. Während einige lieber ein „Dickhäuter“-Haus (Anmerkung: Die „Dickhäuter“ [G. Cuviers Ordnung Pachydermata] umfassten nicht nur Elefanten, sondern auch Unpaarhufer, Schweineartige, Flusspferde und die Schliefer) bauen wollten, plädierten andere zwar für das Seelöwenbecken, wollten es aber wegen der weiten Entfernung des neuen Grundstücks lieber im alten Teil des Gartens nahe dem Affenhaus errichten. Man hatte offensichtlich Bedenken, die kostbaren Tiere so nahe an der Grenze des Zoos unterzubringen. Schon Wunderlich erwähnte die schlechte Übersicht und erschwerte Kontrolle des Geländes (WUNDERLICH, 1884b). Weil dieses weitläufige, bisher wenig genutzte Terrain aber gerade eine Attraktivierung benötige, empfahl Funck die Anlage auf dem neuen Grundstück.

Mit Stimmenmehrheit beschloss der Verwaltungsrat am 14. Mai 1886 den Bau des Seelöwenfelsens im neuen Gelände und beauftragte die Firma Müller & Grah mit der Durchführung (Protokoll Verwaltungsrat). Nicolas Funck hatte die Planung des heute noch erhaltenen (und ebenfalls unter Denkmalschutz stehenden) Seelöwenfelsens zwar noch begonnen. Der Bau und die Fertigstellung blieben jedoch seinem Nachfolger Ludwig Heck vorbehalten (vgl. auch Abb. 29).

Im Alter von 70 Jahren, am 31. Mai 1886, also vor 130 Jahren, nahm Nicolas Funck nach 16jährigem Wirken seinen Abschied vom Kölner Zoo. Der Verwaltungsrat hatte zuvor in seiner Sitzung am 7. Mai 1886 einstimmig beschlossen, „dem abziehenden Director Funck noch ein halbjähriges Gehalt im Betrage von 4.200 M. zu bewilligen“ (Protokoll Verwaltungsrat 7. Mai 1886).

Seine letzten Lebensjahre verbrachte Nicolas Funck im heimatlichen Luxemburg, dort, wo er auch als Zoodirektor wahrscheinlich gerne seine freie Zeit verbrachte, vielleicht sogar in der Gastwirtschaft seines Schwiegervaters, die den Namen „Himmel“ trug. Und so ist aus seiner Kölner Amtszeit folgender Dialog überliefert: „Es d'r Tirektor Funck ze spreche?“ – „Nee!“ – „Es hä bei singem Engel oder em Himmel?“ Das hieß übersetzt: Ist er zu Hause oder in Urlaub? (KÜR TEN, nicht datierte Korrespondenz). Dort, in Luxemburg – in seinem „Himmel“ – ist er am 10. August 1896 – vor 120 Jahren – gestorben.

Am 29. Mai 1886 berichtete die „Kölnische Zeitung“ über die am gleichen Tag abgehaltene General-Versammlung des Zoologischen Gartens, auf der Nicolas Funck sich von dem Verwaltungsrat, den Aktionären, den Abonnenten und allen Kölnern verabschiedete. Der Beitrag schließt mit dem Fazit: „Man wird den anspruchlosen, freundlichen und gefälligen Direktor und seine erfolgreiche Wirksamkeit sobald nicht vergessen.“

Wenn dieser kleine Aufsatz dazu beitragen kann, dass auch 130 Jahre danach Nicolas Funck noch nicht vergessen ist, so wäre sein Zweck erfüllt.

Nach dem Rückblick – ein Ausblick?

Der Zoologische Garten des Nicolas Funck ist längst Geschichte. Nur wenige Gebäude (z. B. Anbau Elefantenhäuser, Rinderblockhäuser) – und einige Pflanzen wie die Mammutbäume – sind noch übrig und zeugen von der Zeit, als der Luxemburger Direktor in Köln war. Über die

Jahre haben sich Ideen und Ideale, das Wissen um die wilden Tiere und ihre Ansprüche in Menschenhand geändert. Neues kam und gehörte schnell, manchmal sehr schnell wieder zum alten Eisen. Nichts ist so beständig wie der Wandel, dieser phrasenschweinwürdige Spruch betrifft auch die Zoologischen Gärten. Nicolas Funck war dies sehr wohl bewusst. Schon bei seiner ersten Generalversammlung (siehe oben) zeigte er auf, was verändert gehört und drückte seine Hoffnung aus, dass der Status quo, also ein Stillstand vermieden werde (Kölnische Zeitung vom 24. Mai 1870).

Jede neue Generation von Zoo-Schaffenden hat ihre Konzepte entwickelt und oft in schöne Pläne mit wohlklingenden Namen gegossen. Sie hießen „Idealpläne“ und „Masterpläne“ und fassten zusammen, was ihre Autoren unter dem „Stillstand vermeiden“ im Sinne Nicolas Funcks verstanden. Die Archive der Zoos sind voll von solchen „gedruckten Träumen“, von denen die wenigsten je Realität wurden.



Abb. 29: Lageplan des Kölner Zoos von 1897. Die Anordnung der Anlagen und Gebäude entspricht ungefähr dem Zustand in der Ära Funck. Rechts am Rande des Erweiterungsgeländes der von Funck begonnene Seelöwenfelsen.

Zoo map from 1897. The general layout roughly resembles that of the Funck era. The sea lion rock is situated on the right edge of the zoo expansion. (Quelle: Archiv Kölner Zoo)

Ohne Visionen und dem Willen, Neues zu schaffen, verharret man aber oft nur im Kopieren des Althergebrachten, und wir könnten uns heute von keinen Elefantenparks oder Urwaldhäusern für Menschenaffen begeistern lassen.

„Begeistert für Tiere“ ist auch das Motto des jüngsten Masterplans für die weitere Entwicklung des Kölner Zoos (PAGEL, 2013). So wenig wahrscheinlich es auch ist, dass alle größeren oder kleineren Projekte dieses Planes auch eins zu eins umgesetzt werden, so wichtig erscheint es jedoch, einen Leitfaden zur Hand zu haben, an dem sich die weitere Entwicklung des Gartens orientieren mag. Unter dem Arbeitstitel „Jag War“ verheißt der Plan eine Neubelebung des Südamerikahauses und den Einzug des Jaguars (*Panthera onca*) als „charismatisches Großraubtier“ dieses Kontinents (PAGEL, 2013).

Die tatsächliche Umsetzung dieses Besetzungswunsches und das „Wo“ und „Wie“ stehen vielleicht noch in den Sternen. Aber wenn wir dann eines Tages wirklich einmal wieder im Kölner Zoo vor „el tigre“ stehen sollten, dann werden wir uns vielleicht in diesem Moment auch ein wenig an Nicolas Funck erinnern – an den Mann, „der einst mit dem Jaguar tanzte“.

Zusammenfassung

Nicolas Funck, von 1870 bis 1886 zweiter Kölner Zoodirektor, wurde 1816 – vor 200 Jahren – in Luxemburg geboren. Nach dem Studium der Architektur in Brüssel nahm er zwischen 1835 und 1846 an vier Expeditionen durch Mittel- und Südamerika teil. Zurück in Europa lehrte er am Luxemburger Athenäum und wurde 1857 (zunächst stellvertretender) Direktor des Zoologisch-Botanischen Gartens in Brüssel.

Der Beginn seiner Kölner Amtszeit fiel in die Zeit des preußisch-französischen Krieges. Sie war auch geprägt durch die Fertigstellung des größten bis dahin realisierten Bauvorhabens, der Restauration.

Als Zoodirektor in Köln legte er sowohl Wert auf eine ansprechende gärtnerische Gestaltung als auch auf einen ausgewogenen, reichhaltigen Tierbestand. Mit 29 % der gehaltenen Säugetiere stellten die Raubtiere (Carnivora) einen Schwerpunkt in der Tierhaltung dar. Insbesondere bei Großkatzen, z. B. Löwe (*Panthera leo*) und Jaguar (*Panthera onca*), konnten bereits früh lange Haltungsdauer und regelmäßige Nachzuchten

verzeichnet werden. 1871 wurden zum ersten Mal in Köln Afrikanische Wildhunde (*Lycaon pictus*) gehalten und 1881 erstmals gezüchtet.

Im 1874 durch einen Anbau erweiterten Elefantenhaus lebten neben Giraffen (*Giraffa camelopardalis*) auch ein Afrikanischer (*Loxodonta africana*) und zwei Asiatische Elefanten (*Elephas maximus*) sowie ein Panzernashorn (*Rhinoceros unicornis*). Bemerkenswert im ehemaligen Antilopenhaus war die Haltung von Hirschebern (*Babyrousa celebensis*), Saiga- (*Saiga tatarica*) und Mendesantilopen (*Addax nasomaculatus*) sowie von zwei Gnu-Arten, dem Weißschwanzgnu (*Connochaetes gnou*) und dem Südlichen Streifengnu (*Connochaetes taurinus*). Säbelantilopen (*Oryx dammah*) züchteten hier regelmäßig ab 1877. 1878 wurde zum ersten Mal in der Geschichte des Kölner Zoos ein Zebra (*Equus quagga* ssp.) geboren.

Bei den erstmals während der Amtszeit Funcks gehaltenen Beutelteufeln (*Sarcophilus harrisii*) gab es 1883 eine Geburt. Von den traditionell in Köln gut vertretenen, in zwei Zwingerkomplexen gehaltenen Großbären (Ursidae) waren 1877/78 Kragenbär (*Ursus thibetanus*), 1879 Malaienbär (*Helarctos malayanus*) und 1880 Brillenbär (*Tremarctos ornatus*) zum ersten Mal zu sehen.

1880 hielt ein Großer Ameisenbär (*Myrmecophaga tridactyla*) und 1881 ein Südlicher Tamandua (*Tamandua tetradactyla*) zum ersten Mal Einzug ins Affenhaus des Kölner Zoos. Zu den bemerkenswerten Bewohnern dieses Hauses gehörten 1871 zwei Goldgelbe Löwenäffchen (*Leontopithecus rosalia*) und wenig später eine Familie Hoffmann-Zweifingerfaultiere (*Choloepus hoffmanni*).

Zweimal in Funcks Amtszeit (1876 und 1882) wurde der Kölner Zoo vom Rheinhochwasser weitgehend überflutet. Funck konnte den wirtschaftlich gesunden Zoo 1871 um ein Areal von 1,5 ha erweitern, das zunächst nur über eine Brücke erreichbar war. Hier entstanden 1885 drei Rinderhäuser als letzte Neubauten seiner Amtszeit.

Die Fertigstellung des Seelöwenbeckens, dessen Planung Funck begonnen hatte, blieb seinem Nachfolger Ludwig Heck vorbehalten. Im Alter von 70 Jahren nahm Funck 1886 seinen Abschied und kehrte zurück nach Luxemburg, wo er seinen Lebensabend verbrachte. Er starb

zehn Jahre später, am 10. August 1896 – vor 120 Jahren.

Summary

Nicolas Funck, Cologne Zoo's second director from 1870 to 1886, was born in Luxembourg in 1816 – 200 years ago. After studying architecture in Brussels, he participated in four expeditions to Central and South America. Back in Europe, he taught at the Luxembourg Atheneum, until he became (deputy) director of the Zoological and Botanical Gardens of Brussels in 1857.

The beginning of his Cologne appointment coincided with the Prussian-French war. This time also saw the completion of the restaurant building, until then the biggest project realized.

As director of Cologne Zoo, he placed as much emphasis on properly maintained gardens as he did on a well balanced and species-rich animal collection. Carnivores accounted for 29 % of all mammals kept and thus constituted a main stay of the collection. During the early years, especially some big cats, i. e. lion (*Panthera leo*) and jaguar (*Panthera onca*) lived in captivity for a remarkably long time and bred quite frequently. African wild dogs (*Lycaon pictus*) were kept for the first time in Cologne in 1871 and bred in 1881.

An extension was added to the elephant house in 1874 to accommodate the giraffes (*Giraffa camelopardalis*), one African (*Loxodonta africana*) and two Asian elephants (*Elephas maximus*) and a greater Indian rhino (*Rhinoceros unicornis*). Babirusas (*Babyrousa celebensis*), saiga (*Saiga tatarica*) and addax antelopes (*Addax nasomaculatus*) as well as two species of wildebeest, the black (*Connochaetes gnou*) and the Blue wildebeest (*Connochaetes taurinus*) were among the remarkable inhabitants kept in this building. The scimitar-horned oryx (*Oryx dammah*) bred regularly here since 1877. For the first time in the history of Cologne Zoo, a zebra foal (*Equus quagga* ssp.) was born in 1878.

The Tasmanian devil (*Sarcophilus harrisii*) was first kept during the Funck period and bred in 1883. Members of the bear family (Ursidae) were traditionally well represented in two cage complexes. The Asian black bear (*Ursus thibetanus*) in 1877/78, the sun bear (*Helarctos malayanus*) in 1879 and the spectacled bear (*Tremarctos ornatus*) in

1880 respectively made their first appearances here.

The giant anteater (*Myrmecophaga tridactyla*) in 1880 and the southern tamandua (*Tamandua tetradactyla*) in 1881 were first introduced to the Cologne Zoo monkey house. Two golden lion tamarins (*Leontopithecus rosalia*) in 1871 and a family of Hoffmann's two-toed sloths (*Choloepus hoffmanni*) a few years later were among the noteworthy inhabitants of this building.

On two occasions during the time of Funck (1876 and 1882) a severe flooding by the river Rhine hit Cologne Zoo. Funck was able to extend the prosperous zoo in 1871. The new area was initially only accessible via a bridge. The three ruminant buildings from 1885 were the last enclosures finished during his time.

Having started with the planning of a new sea lion pool, it was up to his successor Ludwig Heck to complete this project. At the age of 70 Funck retired in 1886 and returned to Luxembourg, where he spent his last years. He passed away ten years later on 10th August 1896 – 120 years ago.

Danksagung

Mein Dank gilt vor allem dem Ehrenarchivar des Kölner Zoos, Herrn Wilhelm Spieß für die mit großem Engagement und viel Fleiß zusammengetragenen und gepflegten Schriftstücke und Hinweise zu Nicolas Funck im Archiv des Kölner Zoos. Herrn Direktor em. Prof. Dr. Gunther Nogge gebührt Dank für die weitsichtige Entscheidung, die zahlreich vorhandenen historischen „Schätze“ in einem Zoo-Archiv zu bündeln und für die Nachwelt zu erhalten. Schließlich danke ich dem Vorstand der Aktiengesellschaft Zoologischer Garten Köln, Herrn Prof. Theo Pagel und Herrn Christopher Landsberg sowie der gesamten Zoobelegschaft, dass sie der Pflege der über 155jährigen Geschichte des Kölner Zoos sowohl den Raum als auch die Ressourcen zur Verfügung stellen.

Literatur

ANONYMUS (1870): [Jahresbericht 1869]. Kölnische Zeitung vom 24. Mai 1870

ANONYMUS (1871): Nachrichten aus dem zoologisch-botanischen Garten im Haag. Der Zoologische Garten Band 12, Nr. 12, pp. 374–375

ANONYMUS (1872a): Nachrichten aus dem zoologischen Garten in Cöln [Jahresbericht 1871]. Der Zoologische Garten Band 13, Nr. 7, pp. 220–221

ANONYMUS (1872b): Jahresbericht aus dem Zoologischen Garten von Köln. Gefiederte Welt Nr. 18, pp. 139–140

ANONYMUS [-k. =?] (1873): Die weißschwänzigen Gnus im Zoologischen Garten zu Köln. Leipziger Illustrierte Zeitung Nr. 1566 vom 5. Juli 1873, p. 16

ANONYMUS [Funck, N.?] (1875): Wegführer nebst Verzeichniss der Thiere und Plan des Zoologischen Gartens zu Cöln am Rhein

ANONYMUS [Dr. K. R.?] (1876): Nachrichten aus den Natur-Anstalten. Isis – Zeitschrift für alle naturwissenschaftlichen Liebhabereien Nr. 6

ANONYMUS (1877): Ein Eisbärenkampf im Zoologischen Garten zu Köln. Leipziger Illustrierte Zeitung Nr. 1754 vom 10. Februar 1877, pp. 113–116

ANONYMUS (1878): Aus den Natur-Anstalten. Isis – Zeitschrift für alle naturwissenschaftlichen Liebhabereien Nr. 24, p. 192

ANONYMUS (1879): Nachrichten aus den Naturanstalten [Jahresbericht 1878]. Isis – Zeitschrift für alle naturwissenschaftlichen Liebhabereien Nr. 27, p. 221

ANONYMUS (1882): Nachrichten aus den Naturanstalten. Isis – Zeitschrift für alle naturwissenschaftlichen Liebhabereien Nr. 49

ANONYMUS (1883): Nachrichten aus den Naturanstalten. Isis – Zeitschrift für alle naturwissenschaftlichen Liebhabereien Nr. 38, p. 303

ANONYMUS (1885): Nachrichten aus den Naturanstalten. Isis – Zeitschrift für alle naturwissenschaftlichen Liebhabereien Nr. 17, p. 134

ANONYMUS [Friedrich Zeller?] (1959): Dr. Bodinus und sein Einfluß auf die Deutsche Tiergärtnerei. Freunde des Kölner Zoo 2(4): 4–5

ARCHIVE NRW:
http://www.archive.nrw.de/kommunalarchive/kommunalarchive_i-l/k/Koeln/InformationsUndService/AllgemeineInformationen/ZurKoelnerStadtgeschichte_Teil2.php [Aufgerufen am 24.06.2016]

BAKER, A. M. (2015): Family Dasyuridae (Carnivorous Marsupials). Pp. 232–348 in: WILSON, D. E. & R. A. MITTERMEIER (Hrsg.) (2015): *Handbook of the Mammals of the World*. Vol. 5. Monotremes and Marsupials. Lynx Edicions, Barcelona

BALLOU, J. D., D. G. KLEIMAN, J. J. C. MALLINSON, A. B. RYLANDS, C. B. VALLADARES-PADUA & K. LEUS (2002): History, Management, and Conservation Role of the Captive Lion Tamarin Populations. Pp. 95–114 in: KLEIMAN, D. G. & A. B. RYLANDS (Hrsg.): *Lion Tamarins – Biology and Conservation*. Smithsonian Institution Press Washington and London

BARONGI, R., F. A. FISKEN, M. PARKER & M. GUSSET (Hrsg.) (2015): *Committing to Conservation: The World Zoo and Aquarium Conservation Strategy*. Gland: WAZA Executive Office, 69 pp.

BECKMANN, L. (1864): Die Kängurus im Zoologischen Garten zu Köln. Leipziger Illustrierte Zeitung Nr. 1114 vom 5. November 1864, p. 320

BECKMANN, L. (1877): Die kraushaarige Antilope. Leipziger Illustrierte Zeitung Nr. 1763 vom 14. April 1877, p. 313

BEHLERT, O. (1985): Feliden (Katzenartige). Pp. 78–105 in: GÖLTENBOTH, R. & H.-G. KLÖS (Hrsg.): *Krankheiten der Zoo- und Wildtiere*. Blackwell Wissenschafts-Verlag Berlin

BLACK, S., N. YAMAGUCHI, A. HURLAND & J. GROOMBRIDGE (2010): Maintaining the genetic health of putative Barbary lions in captivity: an analysis of Moroccan Royal Lions. *Eur J Wildl Res* 56: 21–31

BODINUS, H. (1861): Brief vom 5.10.1861 an Weinland. Der Zoologische Garten Band 2, Nr. 12, pp. 209–210

BODINUS, H. (1863): Brief vom 19.2.1863 an Weinland. Der Zoologische Garten Band 4, Nr. 3, pp. 68–71

- BODINUS, H. (1864a): Nachrichten aus dem zoologischen Garten in Köln. Der Thiergarten Band 1, Nr. 8, pp. 162 – 166
- BODINUS, H. (1864b): Der Zoologische Garten in Köln. M. DuMont-Schauberg Köln
- BODINUS, H. (1866): Der Zoologische Garten in Köln. Verlag W. Kaulen & Company Köln
- BÖLSCHKE, W. (1877a): Nachrichten aus den Naturanstalten. Isis – Zeitschrift für alle naturwissenschaftlichen Liebhaberinnen Nr. 20, p. 165
- BÖLSCHKE, W. (1877b): Nachrichten aus den Natur-Anstalten. Isis – Zeitschrift für alle naturwissenschaftlichen Liebhaberinnen Nr. 16, p. 133
- BÖLSCHKE, W. (1877c): Nachrichten aus den Natur-Anstalten. Isis – Zeitschrift für alle naturwissenschaftlichen Liebhaberinnen Nr. 21, p. 204
- BÖLSCHKE, W. (1879a): Nachrichten aus den Naturanstalten. Isis – Zeitschrift für alle naturwissenschaftlichen Liebhaberinnen Nr. 22
- BÖLSCHKE, W. (1879b): Nachrichten aus den Naturanstalten. Isis – Zeitschrift für alle naturwissenschaftlichen Liebhaberinnen Nr. 47, p. 383
- BÖLSCHKE, W. (1880): Nachrichten aus den Naturanstalten. Isis – Zeitschrift für alle naturwissenschaftlichen Liebhaberinnen Nr. 36, p. 289
- BÖLSCHKE, W. (1881): Nachrichten aus den Naturanstalten. Isis – Zeitschrift für alle naturwissenschaftlichen Liebhaberinnen Nr. 21, p. 166
- BREURE, A. S. H. (2011): Annotated type catalogue of the Orthaloidea (Mollusca, Gastropoda) in the Royal Belgian Institute of Sciences, Brussels, with descriptions of two new species. ZooKeys 101: 1 – 50. doi: 10.3897/zookeys.101.1133
- BUNDESBANK:
https://www.bundesbank.de/Redaktion/DE/Standardartikel/Statistiken/kaufkraftvergleiche_historischer_geldbeträge.html
 [Aufgerufen am 22.05.2016]
- CRETZSCHMAR, P. J. (1826): Säugthiere. Pp. 1–78 in: Atlas zu der Reise im nördlichen Afrika von Eduard Rüppell. Erste Abtheilung Zoologie. Heinr. Ludw. Brönnner Frankfurt am Main
- DIAGRE, D. (2014): Henri Galeotti. Botanic Garden Meise History. <http://www.br.fgov.be/PUBLIC/GENERAL/HISTORY/galeotti.php> [Aufgerufen am 2.2.2016]
- DOLAN, J. M. (1976): The Arabian oryx *Oryx leucoryx* – its destruction, captive history and propagation. International Zoo Yearbook 16: 230 – 239
- ENGLÄNDER, H. (1985): Kapitel IX. Der Zoologische Garten in Köln. Pp. 169–184 in: SCHWARZBACH, M. (Hrsg.): Studien zur Geschichte der Universität zu Köln 2. Naturwissenschaften und Naturwissenschaftler in Köln zwischen der alten und der neuen Universität (1798–1919). Böhlau Verlag
- EYRICH, [?] (1872): Correspondenzen. Der Zoologische Garten Band 13, Nr. 11, p. 349
- FITZINGER, L. J. (1853): Versuch einer Geschichte der Menagerien des Österreichisch-Kaiserlichen Hofes mit besonderer Berücksichtigung der Menagerie zu Schönbrunn nebst einer Aufzählung der in denselben gehaltenen Thiere von der ältesten bis auf die neueste Zeit. Sitzungsberichte der mathem.-naturw. Classe der kais. Akademie der Wissenschaften. W. Braumüller Wien
- FRIEDEL, E. (1873): Thierleben und Thierpflege in Holland, England und Belgien. Der Zoologische Garten Band 14, Nr. 6, pp. 212 – 218
- FUNCK, N. (1872): Bericht über die im Cölner zool. Garten unter den Raubthieren ausgebrochene Krankheit. Der Zoologische Garten Band 13, Nr. 6, pp. 181 – 184
- FUNCK, N. (1873a): Die Hyänenhunde im Zoologischen Garten zu Köln. Leipziger Illustrierte Zeitung Nr. 1572 vom 16. August 1873 pp. 119–122
- FUNCK, N. (1873b): Zoologischer Garten in Cöln [Jahresbericht 1872]. Der Zoologische Garten Band 14, Nr. 7, pp. 268 – 270
- FUNCK, N. (1873c): Das Nashorn im Zoologischen Garten zu Köln. Leipziger Illustrierte Zeitung Nr. 1542 vom 18. Januar 1873, pp. 52 – 54
- FUNCK, N. (1874): Das zweizehige Faulthier. Leipziger Illustrierte Zeitung Nr. 1620 vom 18. Juli 1874, pp. 56 – 58
- FUNCK, N. (1875a): Der Jaguar. Leipziger Illustrierte Zeitung Nr. 1646 vom 16. Januar 1875, pp. 52 – 53
- FUNCK, N. (1875b): Glockengeläute im Walde. Die Gartenlaube Jg. 1875, Nr. 31, pp. 527 – 530
- FUNCK, N. (1875c): Die Mendesantilope im Kölner Zoologischen Garten. Leipziger Illustrierte Zeitung Nr. 1648 vom 30. Januar 1875, pp. 83 – 86
- FUNCK, N. (1876): Correspondenzen (Brief vom 29. Oktober 1876 an den Herausgeber). Der Zoologische Garten Band 17, Nr. 12, pp. 448 – 449
- FUNCK, N. (1877): Die Ueberschwemmung im Zoologischen Garten zu Cöln im Jahre 1876. Der Zoologische Garten Band 18, Nr. 5, pp. 306 – 308
- FUNCK, N. (1882): Der Hirscheber. Die Gartenlaube, Jg. 1882, Nr.1, pp. 18 – 20
- GEWALT, W. (1980): Über einige seltenere Nachzuchten im Zoo Duisburg. 2. Beutelteufel (*Sarcophilus harrisi* [sic] [Boitard]). Der Zoologische Garten N.F. Band 50, Nr. 2/3, pp. 138 – 154
- GRONEN, D. (1881): Correspondenzen. Der Zoologische Garten Band 22, Nr. 3, p. 91
- GROVES, C. & P. GRUBB (2011): Ungulate Taxonomy. The Johns Hopkins University Press Baltimore
- HÄSSLIN, J. J. (1960): Der Zoologische Garten zu Köln. Greven Verlag Köln
- HÄSSLIN, J. J. & G. NOGGE (1985): Der Kölner Zoo. Greven Verlag Köln
- HECK, L. (1888): Der Zoologische Garten in Köln (Kapitel 7). Wissenschaftliche Vereine zur Pflege der Naturwissenschaften und Medizin Nr. 35, pp. 631 – 639
- HECK, L. (1938): Heiter-ernste Lebensbeichte. Erinnerungen eines alten Tiergärtners. Deutscher Verlag Berlin
- HECK, L. (1940): Heiter-ernste Erinnerungen an Tiergärtner. Der Zoologische Garten N.F. Band 12, Nr. 4 – 6, pp. 228 – 238
- HOCKER, N. (1882): Die Ueberschwemmung im Rheinland. Leipziger Illustrierte Zeitung Nr. 2059 vom 16. Dezember 1882, p. 559

- KLEIN, P. M. (1863): Der zoologische Garten in Köln. Pp. 300–309 in: Der Wanderer durch Köln. Eine geschichtliche Beschreibung der Stadt und sämtlicher Merkwürdigkeiten. Verlag Friedr. Greven
- KLÖS, H.-G., H. FRÄDRICH & U. KLÖS (1994): Die Arche Noah an der Spree. 150 Jahre Zoologischer Garten Berlin. FAB Verlag Berlin
- KÜHME, W. (1983): Beutelteufel (*Sarcophilus harrisi* [sic]) im Kölner Zoo. Zeitschrift des Kölner Zoo 26(3): 79–83
- KÜRTELEN, F. P. (nicht datierte Korrespondenz): Herbstgang im Zoo. Brieffragment im Archiv des Kölner Zoos
- LICHTENSTEIN, M. H. C. (1826): Ueber die Antilopen des nördlichen Africa, besonders in Beziehung auf die Kenntniß, welche die Alten davon gehabt haben. Königl. Preuss. Akademie der Wissenschaften Berlin
- MARSDEN, C. D., H. VERBERKMOES, R. THOMAS, R. K. WAYNE & B. K. MABLE (2013): Pedigrees, MHC and microsatellites: an integrated approach for genetic management of captive African wild dogs (*Lycaon pictus*). Conserv Genet (2013) 14: 171–183
- MARSON, P. (2014): Nicolas Funck. Luxemburger Autorenlexikon des Centre national de littérature in Mersch. <http://www.autorenlexikon.lu/page/author/294/294/DEU/index.html> [Aufgerufen am 2.2.2016]
- MEIJAARD, E., J. P. D’HUART & W. L. R. OLIVER (2011): Family Suidae (Pigs). Pp. 248–291 in: WILSON, D. E. & R. A. MITTERMEIER (Hrsg.) (2011). *Handbook of the Mammals of the World*. Vol. 2. Hoofed Mammals. Lynx Edicions, Barcelona
- MEYNEN, H. & T. PAGEL (2012): Der Zoologische Garten in Köln. Rheinische Kunststätten Heft 533. Rheinischer Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz Köln
- NOGGE, G. (1985): Jahresbericht 1984 der Aktiengesellschaft Zoologischer Garten Köln. Zeitschrift des Kölner Zoo 28(1): 3–20
- NOGGE, G. (1995): Countdown 2025: Das Projekt zur Rettung des Löwenäffchens. Zeitschrift des Kölner Zoo 38(1): 37–41
- PAGEL, T., M. RECKEWITZ & W. SPIEB (nicht datiert [2010]): Der Kölner Zoo. Begeistert für Tiere. J. P. Bachem Verlag
- PAGEL, T. & W. SPIEB (2011): Der Zoologische Garten in Cöln eröffnet am 22. Juli 1860 – 150 Jahre Wildtierhaltung und -zucht. Der Zoologische Garten N.F. Band 80, Nr. 3–4, pp. 117–202
- PAGEL, T. (2013): Kölner Zoo 2020 – Begeistert für Tiere. Zeitschrift des Kölner Zoos 56(3): 117–139
- PAGEL, T. (2015): Jahresbericht 2014 der Aktiengesellschaft Zoologischer Garten Köln. Zeitschrift des Kölner Zoos 58(1): 5–71
- PAGENSTECHEER, H. A. (1874a): Ein Besuch in den zoologischen Gärten zu Köln und Frankfurt a. M. [Teil 1]. Der Zoologische Garten Band 15, Nr. 1, pp. 19–27
- PAGENSTECHEER, H. A. (1874b): Ein Besuch in den zoologischen Gärten zu Köln und Frankfurt a. M. [Teil 2]. Der Zoologische Garten Band 15, Nr. 2, pp. 55–67
- PALLAS, P. S. (1777): Spicilegia zoologica quibus novae imprimis et obscurae animalium species iconibus, descriptionibus atque commentariis illustrantur. Fasciculus duodecimus. Berolini (Voss)
- PAUL, C. (1893): Ein Besuch des zoologischen Gartens zu Köln [Teil 2]. Der Zoologische Garten Band 34, Nr. 11, pp. 328–335
- PEILL, R. & N. FUNCK (1875): Bericht über den Zoologischen Garten in Cöln für das Jahr 1874. Der Zoologische Garten Band 16, Nr. 9, pp. 349–355
- RIEKE-MÜLLER, A. & L. DITTRICH (1998): Der Löwe brüllt nebenan. Die Gründung Zoologischer Gärten im deutschsprachigen Raum 1833–1869. Böhlau Verlag Köln Weimar Wien
- RIEKE-MÜLLER, A. & L. DITTRICH (1999): Unterwegs mit wilden Tieren. Wandermenagerien zwischen Belehrung und Kommerz. Basiliken-Press Marburg/Lahn
- SCHMIDT, M. (1866): Nachrichten aus dem zool. Garten zu Frankfurt a. M. Der Zoologische Garten Band 7, Nr. 7, pp. 266–269
- SCHMIDT, M. (1867): Nachrichten aus dem zoologischen Garten zu Frankfurt a. M. Der Zoologische Garten Band 8, Nr. 6, pp. 232–234
- WEIGL, R. (2005): Longevity of Mammals in Captivity; from the Living Collections of the World. Kleine Senckenberg-Reihe 48. Schweizerbart’sche Verlagsbuchhandlung Stuttgart
- WOODROFFE, R. & C. SILLERO-ZUBIRI (2012): *Lycaon pictus*. The IUCN Red List of Threatened Species 2012: e T12436A16711116 [Aufgerufen am 17.6.2016]
- WUNDERLICH, L. (1884a): Ein Besuch des zoologischen Gartens zu Cöln. [Teil 1]. Der Zoologische Garten Band 25, Nr. 2, pp. 44–49
- WUNDERLICH, L. (1884b): Ein Besuch des zoologischen Gartens zu Cöln. [Teil 2]. Der Zoologische Garten Band 25, Nr. 3, pp. 69–75
- WUNDERLICH, L. (1884c): Ein Besuch des zoologischen Gartens zu Cöln. [Teil 3]. Der Zoologische Garten Band 25, Nr. 8, pp. 241–247
- ZELLER, F. (1958): Jahresbericht 1955. Der Zoologische Garten N.F. Band 24, Nr. 1–2, pp. 124–128
- ZELLER, F. (nicht datiert [1959]): Wegweiser durch den Zoologischen Garten Köln
- ZIMMERMANN, W. (1980): Zur Haltung und Zucht von Saiga-Antilopen (*Saiga tatarica tatarica*) im Kölner Zoo. Zeitschrift des Kölner Zoo 23(4): 120–127
- ZOOTIERLLISTE:
<http://www.zootierliste.de>

Anschrift des Verfassers

Ralf Becker
Archiv AG Zoologischer Garten Köln
Riehler Straße 173
50735 Köln
E-Mail: archiv@koelnerzoo.de

Axer GmbH

Früchte-Großhandel • Import

50968 Köln • Großmarkt
Ruf 9 34 63 40

Speziallieferant für Großverbraucher in
Frischware des gesamten Sortimentes

Lieferung täglich frei Haus!

Geschlechtsbestimmung und Virusdiagnostik für Vögel per DNA- Analyse



Geschlechtsbestimmung aus der Feder

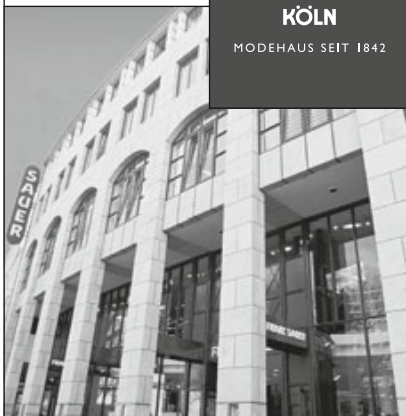
**Erregernachweis: Polyomavirus (APV),
Circovirus (PBFDV), Bornavirus (ABV),
Chlamydomphila psittaci (CPS)**

Institut für Molekulare Diagnostik Bielefeld

Dr. Friederike Poche-de Vos & Dr. Peter de Vos,
Voltmannstraße 279 a, D-33613 Bielefeld
Tel.: +49 (0) 521 – 400 760 70,
Fax.: +49 (0) 521 – 400 760 80
info@geschlechtsbestimmung.de
www.geschlechtsbestimmung.de




**FRANZ SAUER
KÖLN**
MODEHAUS SEIT 1842



Unverwechselbar.
Franz Sauer.

Akris Iris von Arnim
Armani Collezioni La Perla
Bogner Loewe
Brioni Moncler
Burberry Peuterey
Canali Schumacher
Cambio 7 for all mankind
Chloé St. Emile
Eres Tod's
Fabiana Filippi Van Laack
Herno Zegna ...

Modehaus Franz Sauer
Minoritenstraße 13
50667 Köln
Telefon (0221) 92 57 97-0
www.FranzSauer.de
Mo – Fr 10.00 – 19.00 h
Samstag 10.00 – 18.00 h



Glaserei
Glasschleiferei
Spiegel
Bleiverglasung
Ganzglas-Duschen
Vordächer
Reparatur-Schnelldienst
Insektenschutz-Gitter
Glastüren
Holz-, Metall- und
Kunststoff-Fenster
Terrassen-Überdachung

■ **Hauptbetrieb:**
Elbeallee 23-25
50765 Köln Chorweiler
Tel.: 02 21 / 70 77 77
Fax: 02 21 / 7 00 29 77

■ **Stadtgeschäft:**
Dagobertstraße 3-5
50668 Köln Mitte
Tel.: 02 21 / 12 22 25
Fax: 02 21 / 12 48 09

www.glas-bong.de

e-mail: mail@glas-bong.de

Ihre Dinger's Experten für Bepflanzungen indoor & outdoor!



Sprechen Sie uns an! Wo?
Im größten Gartencenter von Köln: bei Dinger's.

Köln-Vogelsang an der Militärringstraße
Goldammerweg 361 | 50829 Köln
Telefon 0221.95 84 73-0 | gartencenter@dingers.de
Alle unsere Veranstaltungen unter www.dingers.de

Täglich 9–19.30 Uhr | Samstag 9–18 Uhr
Sonntag* 11–16 Uhr (März–Juni / Okt.–Dez.)

* Nur eingeschränkte Sortimente, keine Gartenmöbel/-geräte und Grills

Dinger's. Hier wächst die Freude.®



- ▶ Ausgezeichnete Qualität ▶ Persönlicher Service
- ▶ Kompetente Beratung ▶ Hohe Flexibilität ▶ Hohe Termintreue



▶ Druckhaus Duisburg OMD GmbH ▶ Juliusstraße 9-21 ▶ 47053 Duisburg
▶ Tel +49 (0) 203-6005-0 ▶ Fax +49 (0) 203-6005-250
▶ info@druckhaus-duisburg.de ▶ www.druckhaus-duisburg.de





Nachzuchten des Kölner Zoos Bred at Cologne Zoo

1.4.2016
bis 31.7.2016

Reptilien/Amphibien/Fische

- 50 Falsche Clownfische
- 1 Gelbrandschamnerschildkröte
- 1 Zacken-Erdschildkröte
- 1 Chinesische Streifenschildkröte
- 9 Breitband-Bambusnattern

Vögel

- 7 Bronzeputen
- 6 Harlekinwachteln
- 5 Bankivahühner
- 3 Baermoorenten
- 3 Kragententen
- 1 Kahlkopfrapp
- 1 Paradieskranich
- 2 Triele
- 3 Sandregenpfeifer
- 2 Inka-Seeschwalben
- 2 Kölner Tümmeler
- 1 Rothals-Fruchttaube

- 2 Östliche Pracht-Fruchttauben
- 1 Brillenkauz
- 5 Sperbereulen
- 3 Opalracken
- 5 Balistare
- 9 Schmalschnabelstare
- 5 Sumbawadrosseln

Säugetiere

- 1 Nördliche Riesenborkenratte
- 5 Erdmännchen
- 3 Kurzkralotten
- 2 Onager
- 2 Bucharahirsche
- 1 Okapi
- 3 Impala
- 2 Hirschziegenantilopen
- 2 Wisente
- 1 Westliche Sitatunga

Aufsichtsrat der Aktiengesellschaft Zoologischer Garten Köln

DR. RALF HEINEN
Bürgermeister
Vorsitzender

WALTER GRAU
1. stellv. Vorsitzender

PETER ZWANZGER
2. stellv. Vorsitzender

DR. JOACHIM BAUER

TERESA DE BELLIS-OLINGER
Mitglied des Rates der Stadt Köln

MONIKA MÖLLER
Mitglied des Rates der Stadt Köln

KLAUS-FRANZ PYSZORA

DR. RALF UNNA
Mitglied des Rates der Stadt Köln

MURAT ZENGİN

HEINZ J. LÜTTGEN
Ehrenmitglied

LUDWIG THEODOR VON RAUTENSTRAUCH
Ehrenmitglied

Impressum

ZEITSCHRIFT DES KÖLNER ZOOS
früher FREUNDE DES KÖLNER ZOO

Zoologischer Garten
Riehler Straße 173, 50735 Köln
Telefon (0221) 7785-100 · Telefax (0221) 7785-111
E-Mail-Adresse: info@koelnerzoo.de
Internet: www.koelnerzoo.de

Herausgeber:
Aktiengesellschaft Zoologischer Garten Köln,
Prof. Theo B. Pagel, Vorstandsvorsitzender

Redaktion:
Heidi Oefler-Becker, Prof. Theo B. Pagel, Dr. Alex Sliwa
Telefon (0221) 7785-195
E-Mail-Adresse: oefler-becker@koelnerzoo.de

Die Zeitschrift erscheint seit 1958
vierteljährlich, seit 2014 dreimal jährlich.
Nachdruck von Text und Bildern nur mit
Genehmigung des Herausgebers.

Lithos, Satz, Druck:
Druckhaus Duisburg OMD GmbH,
47053 Duisburg

Anzeigenannahme:
Heidi Oefler-Becker
c/o Zoologischer Garten
Riehler Straße 173, 50735 Köln
Telefon (0221) 7785-101 · Telefax (0221) 7785-176
oefler-becker@koelnerzoo.de

Gedruckt auf holzfrei weiß, chlorfreiem Papier
Printed in Germany
Imprimé en Allemagne
ISSN 0375-5290



GESAGT. GETAN. GEHOLFEN.

DEVK

Die Suche hat ein Ende: **Wir haben die richtige Versicherung für Sie!**

Für eine persönliche Beratung finden Sie unter www.devk.de einen Ansprechpartner in Ihrer Nähe. Telefonisch sind wir unter 0800 4-757-757* rund um die Uhr für Sie da!

* gebührenfrei aus dem deutschen Telefonnetz

